LEBEN IN 4D

Lebenswerte Werte leben

ENTSCHIEDEN
FÜR CHRISTUS

Bilder Cover: unsplash.com / Vince Fleming / Helena Lopes / Chris Liu / Priscilla du Perez

VORWORT

In einem Gespräch erzählte ich einer Bekannten von unserem Vorhaben, eine Handreichung für ethische Themen zu erstellen und unseren Jugendarbeiten zur Verfügung zu stellen. Wir sprachen über die Tretminen und darüber, wie aufgeladen manche Themen diskutiert werden. Sie sagte mir einen Satz, den ich dieser Handreichung voranstelle:

„Wir müssen mehr über Christus reden.
Jesus Christus ist in der Mitte.
Wir müssen vor allem über ihn reden und das,
was er für uns
und diese Welt getan hat."

Das gilt besonders für eine Jugendbewegung, die den Namen „Entschieden für Christus" trägt. Er ist unser zentrales Thema. Alles andere ordnet sich ihm unter. Von Jesus her treten wir ein in den „Welt-Raum", mit all seinen Herausforderungen und Themen, die uns begegnen.

Unsere Welt ist komplex. Junge Menschen werden mit vielen Fragen konfrontiert, die nicht einfach zu beantworten sind. Fertige und einfache Antworten sind selten hilfreich. Wir wollen Jugendliche zum Selberdenken und Selberglauben animieren und sie darin begleiten. So stärken wir sie auf ihrem Weg mit Gott und helfen ihnen, dass sie mündige Christen werden. In diesem Sinne ist auch diese Handreichung zu verstehen. Es gehört zum christlichen Glauben, immer wieder auch mit vorläufigen Antworten und offenen Fragen zu leben. Ansichten und Einsichten ändern sich. Sie sind biografisch beeinflusst. Dennoch ist es gut, Positionen zu finden und sie auch zu verteidigen. In dieser Spannung vollzieht sich unser Glaube.

Diese Handreichung ist im Referententeam des Deutschen EC-Verbandes entstanden. Die einzelnen Texte haben unterschiedliche Referenten geschrieben. Wir haben sie absichtlich nicht synchronisiert. Sie spiegeln auch eine Meinungsvielfalt innerhalb des Teams wider. Wir haben viel miteinander geredet, diskutiert, gerungen und gebetet. Wir stehen gemeinsam hinter den einzelnen Ausarbeitungen. Deshalb haben wir entschieden, die namentliche Zuordnung wegzulassen. Um es von vorneherein zu sagen: Es geht hier nicht um eine umfangreiche Ethik. Es ist der Versuch exemplarisch Hilfen an die Hand zu geben, wie wir mit Lebens-Werten gut und jesusgemäß umgehen können.

Ich danke herzlich allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Referententeams, die daran beteiligt waren: Annkatrin Edler, Christian Holfeld, Ulrich Mang, Andreas Müller, Bernd Pfalzer, Ingo Müller, Christian Petersen, Stefanie Ramsperger, Simon Schuh und Ruben Ullrich.

Klaus Göttler
EC-Generalsekretär

LEBEN IN 4D

Lebenswerte Werte leben

JESUSMÄSSIG LEBEN

Im „Schwabenländle“ fällt immer wieder das Wort „jesusmäßig“. Leider begegnet es mir in der Hauptsache als Steigerungsform für alle möglichen und unmöglichen Dinge. Dabei ist es eigentlich ein schönes Wort. Wenn wir etwas „jesusmäßig“ tun, dann ist es das Beste, das wir tun können. Wenn es um die Frage geht, welche Werte für unser Leben hilfreich sind, dann könnte dieses Stichwort hilfreich sein: Wie können wir jesusmäßig leben? Natürlich ist das Thema „Ethik“ nicht uns Christen vorbehalten. Es gibt Menschen mit einer hohen Ethik, völlig ohne Glauben. Aber für Christen ist diese Perspektive entscheidend: Was ist „jesusmäßig“? Unser Name ist unser Programm und unsere Verpflichtung: Entschieden für Christus. Jesus steht im Mittelpunkt. Er ist die Mitte unseres Lebens und der Nabel der Welt. Deshalb ist uns wichtig, wie er über das Leben denkt und welche Hilfen er uns gibt, um in seinem Sinne zu handeln.

WAS BEDEUTET EIGENTLICH „ETHIK“?

Wenn wir über konkrete Fragen und Werte des Lebens nachdenken, fällt schnell der Begriff „Ethik“. Es geht um die „Lehre von den Sitten“. Die Frage nach dem richtigen moralischen Handeln beschäftigt Menschen, Religionen, Philosophien, Politik und Gesellschaften. Die Ethik ist dabei so etwas wie die Reflexion der Moral[1]. Es geht um grundsätzliche Werte und Normen, die unser moralisches Handeln bestimmen.

Die entscheidende Frage der Ethik lautet nicht zuerst: „Was will ich tun?“. Sie lautet „Was soll ich tun?“. Das ist insofern spannend, als der einzelne Mensch zunehmend in den Mittelpunkt des Universums gerückt ist und sich ungerne von anderen ins Leben hineinreden lässt. Individualismus nennen wir das. Doch ohne gemeinsame Regeln lässt sich Gemeinschaft nicht gestalten. „Die eigene Freiheit hört da auf, wo die Freiheit des anderen beginnt.“ Dieser Satz des Philosophen Immanuel Kant macht beispielsweise deutlich, dass uns im Miteinander Grenzen gesetzt sind, damit gemeinsames Leben funktioniert.

Schon immer gab es sehr unterschiedliche Vorstellungen von christlicher Ethik. Zu allen Zeiten waren unterschiedliche Themen im Fokus. Erstaunlicherweise wurde die Sklaverei genauso biblisch gerechtfertigt wie das Dritte Reich. In manchen Frömmigkeitsprägungen sind die sexualethischen Fragen im Zentrum. In anderen die Frage nach der Gerechtigkeit und Schöpfungsverantwortung. In manchen Paulusbriefen spielen Ernährungsfragen eine Rolle. Diese erleben momentan – mit anderer Akzentuierung – eine Renaissance.

Jede Zeit hat ihre eigenen ethischen Herausforderungen. Manche Fragen entstehen erst durch technische und wissenschaftliche Entwicklungen. So mussten sich die ersten Christen beispielsweise mit der Frage nach lebensverlängernden Maßnahmen oder Gen-Technik nicht beschäftigen. Für sie war dagegen Götzenopferfleisch ein Thema. Und auch die Sklaverei.

Wenn wir uns im EC mit dem Thema Ethik befassen, dann geht es nicht darum einen Regelkatalog aufzustellen. Natürlich sollen und wollen wir Position beziehen. Aber manche Fragen lassen sich unterschiedlich beantworten. Das ist zuweilen schmerzhaft, aber nicht anders möglich. So ist Ethik immer auch verbunden mit einem Ringen um die richtigen und lebensfördernden Wege.

1 Dietz/Faix: Wege zum Leben, S. 61

Hier geht's zur Website ↗

Dein Passwort zum Material:
L4D@EC#sc1881

Bild: unsplash.com / Priscilla du Perez

LOVE YOUR
NEIGHBOUR

VORÜBERLEGUNGEN UND VORAUSSETZUNGEN

Jede ethische Diskussion geschieht aufgrund von Vorerfahrungen. Es ist wichtig, das zu berücksichtigen. Außerdem ist es wichtig, einige Gedanken im Voraus zu formulieren, weil für uns im EC im Blick auf die Frage nach den Werten einige Dinge gesetzt sind:

Christliche Ethik ist christuszentriert
Jesus Christus spielt die zentrale Rolle. Zu manchen Themen hat er klar Stellung bezogen. Bei manchen Fragen müssen wir nach seiner Haltung suchen. „Was würde Jesus tun?" Das ist eine Frage, die uns bei allen ethischen Überlegungen hilfreich begleitet.

Christliche Ethik verantwortet sich vor einem Schöpfer
Wir glauben als Christen an einen Schöpfergott. Dieser Gott wollte diese Welt und hat sie geschaffen und in unsere Verantwortung gegeben. Mit diesem Auftrag sind viele wichtige Werte und Fragen verbunden: Wir haben eine Verantwortung für die Welt, die Natur, die Ökologie, die Tierwelt und besonders für die Menschen.

Christliche Ethik ist eine Ethik der Dankbarkeit
Christliches Handeln ist immer eine Reaktion auf die Aktionen Gottes. Es ist uns wichtig Gott zu fragen, wie er sich den Umgang mit uns selbst und anderen Menschen vorstellt. Dabei geht es nicht um starre Gesetze. Es geht um Dankbarkeit für die vielen kleinen und großen Geschenke, die uns Jesus macht. Das größte Geschenk ist das Heil, das wir durch ihn gefunden haben. Wir leben nicht in einer heilen Welt. Aber wir leben als geheilte und geheiligte Menschen.

Im Römerbrief beschäftigt sich Paulus erst mit der Ethik, nachdem er viele Kapitel lang die Basis dafür gelegt hat: Es ist alles geschenkt durch Jesus. Es ist alles erledigt durch Jesus. Wir können uns den Platz im Himmel nicht verdienen. Wir müssen es auch nicht. Jesus hat ihn für uns erkauft.

Christliche Ethik ist fehlerfreundlich
Wir sind als Christen keine besseren Menschen. Wir versuchen unser Leben nach bestem Wissen und Gewissen zu gestalten. Und trotzdem werden wir immer wieder schuldig, machen Fehler und schädigen uns selbst, andere Menschen und die Welt durch unser Verhalten. Wir sind „Sünder und Gerechter" zugleich. So hat es Martin Luther zusammengefasst. Wir bleiben auf die Vergebung Gottes angewiesen. Im Reich Gottes gilt das Prinzip: „Wie Gott mir, so ich dir!" Deshalb lädt uns Jesus zu einem fehlerfreundlichen und barmherzigen Verhalten ein. Wie das aussehen kann, zeigt er uns höchstpersönlich.

Christliche Ethik braucht beides: Brunnen und Zäune
Die Pädagogik lehrt uns, dass es hilfreich ist, Regeln und Verbote zu erklären. Das gilt auch für Lebens-Werte. Das Ziel ist nicht, einem Menschen das Leben zu vermiesen. Lebens-Werte fördern das Leben und das Miteinander von Menschen. Sie gleichen einem Brunnen, an den wir Menschen führen. Sie erleben: Das Wasser ist gut und stärkt mein Leben. Sie wollen das Wasser, weil sie merken, dass es ihrem Leben guttut. Ein Brunnen ist den meisten Menschen lieber als ein Zaun. Dennoch gibt es auch Situationen, in denen Zäune lebensnotwendig sind. Wenn an einem Abgrund ein Zaun steht, kann er Leben retten, auch wenn dort ein Schild steht: „Gehen Sie nicht zu dicht an den Abgrund." Gesetze sind auch Zäune, die unser Zusammenleben in einer Gemeinschaft regeln. Sie schützen uns vor anderen. Und manchmal schützen sie uns auch vor uns selbst.

Vermutlich sind wir Deutschen die Weltmeister im Zäune bauen. Zumindest habe ich den Eindruck, wenn ich in anderen Ländern die Sicherheitsvorkehrungen wahrnehme. Wo ein Schild steht, hätten wir bereits schon einen unüberwindbaren Zaun gebaut.

Zäune sind auch eine Frage der persönlichen Entwicklung. Natürlich ist es hilfreich, wenn ein Kind ein Verbot versteht. Aber manchmal muss es einfach ausgesprochen und umgesetzt werden, um das Leben

Bild: unsplash.com / Joel Muniz; Nina Strehl

des Kindes zu schützen, weil es selbst noch nicht darauf achten kann.

So ist es also unsere Aufgabe, in der Ethik zuerst den Brunnen zu beschreiben, an den wir gerne kommen, weil er unser Leben fördert. Es ist aber manchmal auch nötig, Grenzen zu markieren und Zäune zu setzen.

Christliche Ethik beschäftigt sich mit dem Zusammenspiel und der Spannung von Heiligem Geist und Zeitgeist

Die Bibel ist nicht vom Himmel gefallen. Sie ist ein Buch, das unter dem Wirken des Heiligen Geistes über einen langen Zeitraum in unterschiedlichen kulturellen Kontexten entstanden ist. Das schmälert nicht die Bedeutung der Bibel. Im Gegenteil! Durch die unterschiedlichen Autoren und Hintergründe zieht sich die Geschichte Gottes mit seinen geliebten Menschen wie ein roter Faden.

Um der Bibel gerecht zu werden, müssen wir diese Hintergründe berücksichtigen. Die Bibel ist kein „papierner Papst", sondern vom Heiligen Geist inspiriertes Zeugnis von Gottes Reden und Handeln in dieser Welt.

Ein wichtiger Teil unserer ethischen Überlegungen wird immer auch das Ringen darum sein, wie wir bestimmte biblische Aussagen einordnen und verstehen. Dies tun wir nicht in einer abgeklärten und aufgeklärten Überheblichkeit, sondern in einer hörenden und fragenden Haltung. „Theologie ist Anbetung im Bereich des Denkens." So hat es ein von mir sehr geschätzter Lehrer einmal gesagt. Diese Haltung ist ein guter Schlüssel zum angemessenen Umgang mit der Bibel.

Ethische Positionen zu konkreten Fragestellungen können sich verändern. Auch im EC haben wir das immer wieder erlebt. Wir sehen das Wirken des Heiligen Geistes immer auch durch die Brille des Zeitgeistes. Dabei ist wichtig: Es gibt nicht nur schlechte Entwicklungen in dieser Welt! Es entwickelt sich auch nicht automatisch alles zum Guten! Es gibt nicht immer einfache Lösungen! Wir müssen wach sein, beobachten, prüfen und nach bestem Wissen und Gewissen und mit der Hilfe des Heiligen Geistes handeln.

Christliche Ethik hat zuerst den Menschen im Blick und nicht das Gesetz

Die Pharisäer streiten sich an diesem Punkt oft mit Jesus. Immer wieder geht es um konkrete Regelungen, wie zum Beispiel die Feiertage einzuhalten sind. Als es wieder einmal zum Konflikt kommt, sagt Jesus einen bemerkenswerten Satz: „Ich frage euch: Ist's erlaubt, am Sabbat Gutes zu tun oder Böses zu tun, Leben zu retten oder zu verderben?" (Lukas 6,9)

Mit dieser Aussage gibt er uns ein Grundprinzip christlicher Ethik an die Hand. Das Gesetz soll dem Menschen dienen, nicht der Mensch dem Gesetz. Deshalb ist eine Frage, die uns leitet, diese: „Fördert diese Entscheidung das Leben, oder hindert sie es?" In den zehn Geboten steht: „Du sollst nicht lügen." Lügen zerstören die Gemeinschaft von Menschen und hindern damit Leben. Gleichzeitig könnte es extreme Situationen geben, in denen eine Lüge vielleicht lebensrettend sein könnte. Nicht als Prinzip. Aber als Ausnahme, die das Leben ermöglicht.

Allein dieses strittige Beispiel macht deutlich wie komplex die Thematik ist. Wir werden immer wieder unterschiedlicher Meinung sein.

Aus diesem Grund halte ich einige Voraussetzungen für nötig, damit ethische Diskussionen nicht fruchtlos und zerstörend sind:

Voraussetzungen

Folgende Grundsätze helfen uns, in ethischen Diskussionen gut und hilfreich miteinander umzugehen, gerade wenn wir zu unterschiedlichen Positionen kommen:

Ethische Fragen sind nicht heilsentscheidend

Unser Heil hängt an Jesus Christus und an dem, was er für uns getan hat. Natürlich ist es für Christen wichtig zu fragen, wie wir unser Leben so gestalten können, dass es zu Gott passt. Das ist logisch und naheliegend. Die Fragen des praktischen Lebens sind Lebensmittel, aber kein Heilsmittel. Sie helfen uns, unser Leben zu gestalten. Die Frage des Heils hat Jesus für uns geklärt.

Wir unterstellen uns gegenseitig das Gute und den Wunsch, Gottes Willen zu erkennen

Manchmal kommen wir unter Christen nicht auf einen gemeinsamen Nenner. Es ist wichtig, dass wir dem anderen das Gute unterstellen und ebenfalls den Wunsch, Gottes Willen zu erkennen und ihm gemäß zu handeln.

Wir glauben uns unseren Glauben

Wenn wir einem anderen wegen seiner Position den Glauben absprechen, nehmen wir uns den Boden für das gemeinsame Gespräch. Außerdem steht es nicht in unserer Befugnis zu beurteilen, wer glaubt und wer nicht.

Natürlich müssen wir einer anderen Person keinen Glauben unterstellen, wenn sie ihn selbst nicht beansprucht. Dennoch kann diese Person auch mit ihrem Verständnis und Wissen wichtige Beiträge zu ethischen Themen liefern. Geistlicher Hochmut ist fehl am Platz.

Wir unterscheiden Argument und Person

Wir müssen nicht einer Meinung sein. Manchmal haben wir unvereinbare Positionen. Dennoch ist es wichtig, die andere Person wertzuschätzen. Ein Fundamentalist versucht einen

Menschen zu zerstören, wenn der nicht die eigenen Positionen und Werte vertritt. Auch wenn es um fundamental wichtige ethische Entscheidungen geht, behalten wir den Respekt für die andere Person.

An dieser Stelle nehmen unsere Gemeinden – und unsere Gesellschaft – eine problematische Entwicklung. Unterschiedliche und unvereinbare Positionen führen zu einem „Bürgerkrieg in den Köpfen". Es gibt eine problematische Härte und Zerstörungswut, die den anderen mundtot machen möchte.

An dieser Stelle ist es wichtig, dass wir uns einige Worte verbieten, um nicht Label zu kleben, sondern Positionen zu begründen. „Fundamentalistisch, extremistisch, -phob, liberal, evangelikal, links, rechts", das sind nur einige Etiketten, die schnell und großzügig geklebt werden, um damit andere in eine Schublade zu packen. Stattdessen ist es hilfreicher, wenn wir begründen, wo genau wir unsere Schwierigkeiten mit der Position des anderen haben.

Wir bleiben in der Spannung, dass vieles in unserer Welt vorläufig ist. Wir werden nicht alle ethischen Fragen einheitlich beantworten

Wir wünschen uns, dass alle Fragen in dieser Welt geklärt werden können. Das wird nicht geschehen. Wir leben in dieser Spannung zwischen einer geretteten und dennoch zerbrochenen Welt. Das macht sich in allen Bereichen des Lebens bemerkbar. Unser Erkennen ist Stückwerk. So beschreibt es Paulus in Römer 13. Das gilt auch im Blick auf ethische Diskussionen. Und deshalb ist die nächste Voraussetzung wichtig:

Wir betonen die Barmherzigkeit mehr als die Heiligkeit

Die Kultur des Evangeliums ist eine Kultur der Barmherzigkeit. Auch wenn uns Christen die Bibel als „Heilige" bezeichnet, so ist das kein Prädikat, das wir uns erarbeitet haben, sondern das uns Gott verleiht. Dennoch werden wir immer wieder scheitern und alles andere als heilig handeln. Anderen geht es genauso. Deshalb ist es wichtig, dass wir barmherzig miteinander umgehen und uns nicht gegenseitig unnötig unter Druck setzen und in die Heuchelei treiben.

Die Liebe ist das höchste Maß

Die Liebe ist das Größte. Das macht uns Paulus in 1. Korinther 13 deutlich. Jesus selbst setzt die Liebe zum Maßstab im sogenannten „Doppelgebot der Liebe" (Mk 12,28). Im Zweifelsfall können wir nie zu viel lieben, sondern immer nur zu wenig. Wir können auch nie zu gnädig sein, sondern nur zu wenig. Es geht nicht darum, mit der Liebe alles „weichzuspülen". Aber die Liebe ist und bleibt der Grundton der christlichen Botschaft.

Wir beachten die Spannung zwischen Gemeinschaft und Individualität

Werte sind nicht nur persönliche Ansichtssache. Sie sind die Säulen einer Gemeinschaft und einer Gesellschaft. Deshalb gibt es Gesetze, die einen guten Rahmen für die Gemeinschaft und den einzelnen Menschen schaffen. Im Einzelfall muss immer wieder abgewogen werden, wo eine Regel über das Ziel hinausschießt, oder eine individuelle Lebenssituation berücksichtigt werden muss, auch wenn daraus keine allgemein gültige Regel abgeleitet werden kann.

Wir prüfen ethische Positionen und Behauptungen an der Bibel

Es ist uns wichtig, dass Jugendliche in unseren Jugendarbeiten mündig werden. Sie sollen das Handwerkszeug bekommen, um selbst an der Bibel ethische Positionen überprüfen und entwickeln zu können. Das ist auch das Ziel dieser Arbeitshilfe. „Das war schon immer so" ist kein geltender Maßstab, auch wenn Traditionen durchaus hilfreich sein können. Man kann das Rad nicht ständig neu erfinden, sondern braucht Positionen, die man übernehmen kann. Aber es ist hilfreich, sie immer wieder zu prüfen.

Theologie ist immer auch Biografie

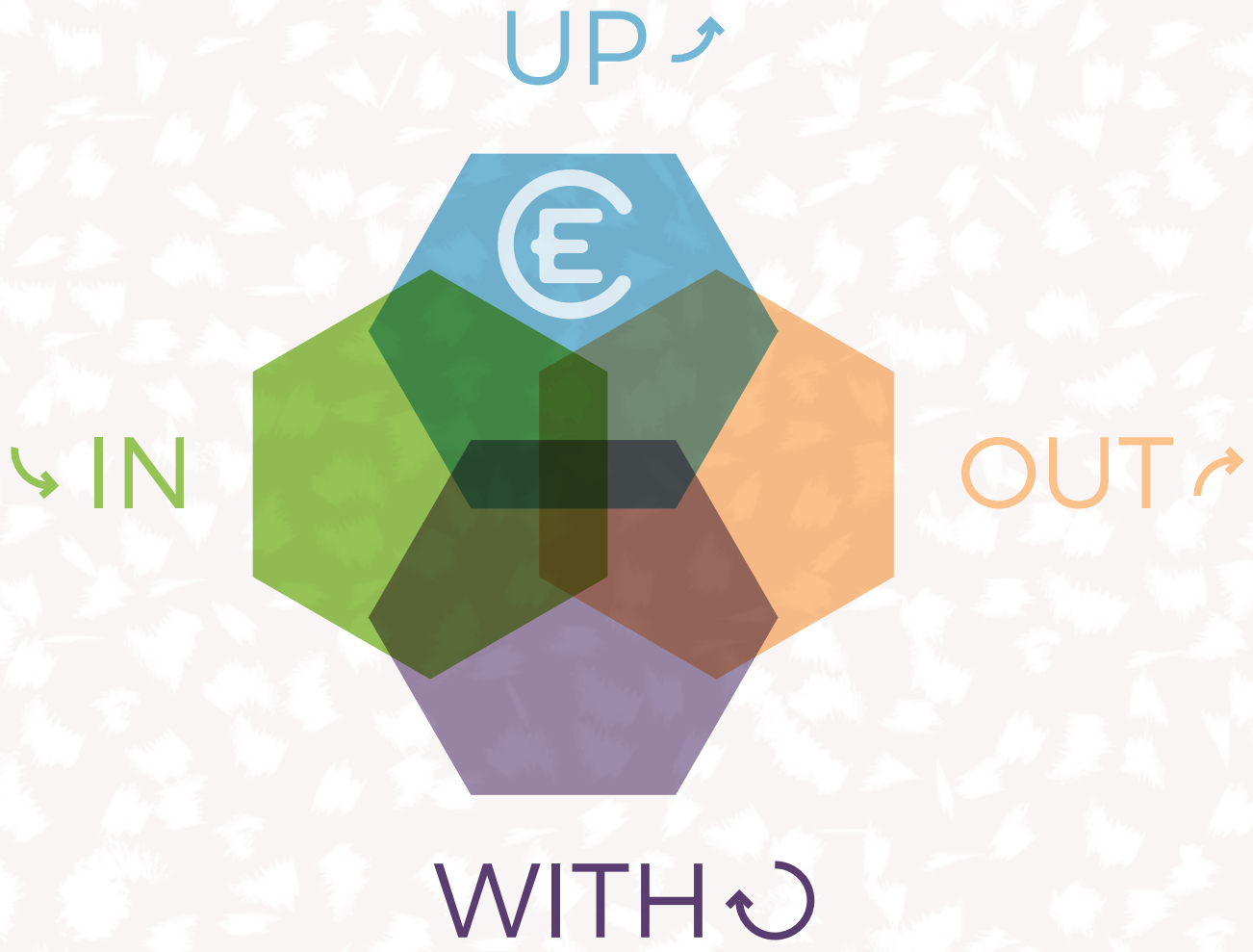
Wir sind geprägter als wir denken. Das betrifft unsere Werte, unsere Ansichten und unsere Meinung. Es ist wichtig, dass wir uns dieser Erfahrungen bewusst sind. Wir sind geprägt durch unsere Kultur, unsere Familie, unser soziales Umfeld und andere Faktoren. Unsere Biografie prägt immer auch unsere theologischen Ansichten. Das ist nicht schlimm. Das ist nicht anders möglich. Wir müssen es uns nur immer wieder bewusstmachen.

Uns ist wichtig, was der Bibel wichtig ist

Die Bibel ist die Richtschnur für unser Leben. Sie ist die Gebrauchsanweisung für unser Leben, die Gott uns geschenkt hat. Dabei geht es nicht einfach darum, sie wortwörtlich zu nehmen, sondern sie mit der Christus-Brille zu lesen. Denn Jesus ist die Mitte der Schrift.

Wir müssen reden

Es ist wichtig, dass wir in unseren Jugendarbeiten Raum haben, um über ethische Fragen zu sprechen. Manche Fragen sind Dauerbrenner, die wir fest in unseren Jahresablauf integrieren sollten. Manche Fragen ergeben sich aufgrund aktueller Ereignisse und Entwicklungen, wie zum Beispiel die Impfdebatte rund um Corona. Es ist wichtig, dass wir im Gespräch sind und gemeinsam in der Bibel graben, um Hilfen und Antworten für unser Leben und unser Miteinander zu finden.


UP
IN
OUT
WITH

NUN WIRD ES KONKRET …

Im Folgenden greifen wir einige ethische Fragestellungen exemplarisch heraus. Es gibt viele andere Themen, die genauso wichtig sind. Aber diese Themen sind in der Jugendarbeit in besonderem Maße relevant.

Wichtig: Es geht hier nicht um eine vollständige Abhandlung der Themen. Es sind keine nach allen Seiten abgesicherten Positionen. Es geht vielmehr um Anregungen für die Diskussion und das Gespräch in unseren Jugendarbeiten. Dabei sollen diese Artikel hilfreiche Orientierung bieten und Leitlinien ziehen, die allerdings das „Selberdenken" nicht ersetzen. Es sollen gleichermaßen „Brunnen und Zäune" aufgezeigt werden, die relevant sind.

LEBEN IN 4D

Seit einigen Jahren haben wir im EC unsere Arbeit anhand der 4 Dimensionen geschärft: UP, IN, WITH und OUT. Sie lehnen sich an unsere 4 Grundsätze an:

UP – entschieden für Christus
IN – zugehörig zur Gemeinde
WITH – verbunden mit allen Christen
OUT – gesandt in die Welt

Als Gestaltungsrahmen orientieren wir uns in dieser Orientierungshilfe in der Umsetzung an diesen 4 Dimensionen unserer EC-Arbeit. Auch im Blick auf die Lebensgestaltung sind diese Dimensionen hilfreich:

UP – Wir wollen unser Leben jesusmäßig gestalten. Wir fragen nach Gottes Willen und seinen Leitplanken für unser Leben.
IN – Wir suchen für das Miteinander der Generationen in unserer Gemeinde tragfähige Hilfen. Es geht nicht nur darum, individuelle Antworten zu finden, sondern auch im Miteinander der Gemeinde.
WITH – Wir sind verbunden mit allen Christen. Wir erkennen an, dass manche Fragen unterschiedlich beantwortet werden. Dennoch suchen wir im Austausch mit anderen das Gemeinsame.
OUT – Unser Leben ist immer auch ein Schaufenster für andere Menschen. Es hat eine missionarische Dimension.

Wir machen uns mit dieser Orientierungshilfe gemeinsam auf die Suche nach einem „Leben in 4D".
Hilfreich für den Umgang mit diesen Themen in unseren Jugendarbeiten sind die 6 Prinzipien, die sich im Zusammenhang mit „Jugendarbeit in 4D" herauskristallisiert haben:

1. zutrauen : ermöglichen
Wir nehmen Kinder und Jugendliche als eigenständig glaubende Menschen wahr und vollziehen einen Rollentausch vom Gestalter zum Ermöglicher und Begleiter.

Im Blick auf „Leben in 4D" bedeutet das, dass wir Kinder und Jugendliche mitgestalten lassen, wie sie Lebensthemen konkret angehen und sie darin begleiten.

2. glauben : teilen
Wir wollen Kinder und Jugendliche an unserem alltäglichen Glaubensleben teilhaben lassen als subjektive Zeugen und nicht als Besitzer der objektiven Wahrheit.

Im Blick auf „Leben in 4D" bedeutet das, dass wir gemeinsam auf Entdeckungsreise gehen, in der Bibel forschen und nach tragfähigen Antworten suchen.

3. beziehung : leben
Wir verstehen Jugendarbeit als dauerhaften Lebensraum, der Kindern und Jugendlichen einen Raum für verlässliche Beziehungen bietet. Wir bauen Beziehungen nicht missionarisch zweckhaft, sondern unverzweckt missionarisch.

Im Blick auf „Leben in 4D" bedeutet das, dass unsere Gespräche über ethische Themen eingebunden sind in Beziehungen und den Schutzraum der Jugendarbeit.

4. experimentieren : selberglauben
Wir verstehen den Glauben von Kindern und Jugendlichen als Prozess und ermutigen sie, selbst mit Formen des christlichen Glaubens zu experimentieren. Wir akzeptieren den Glauben von Kindern und Jugendlichen als eigenständig und berechtigt.

Im Blick auf „Leben in 4D" bedeutet das, dass wir auf Augenhöhe miteinander unterwegs sind, hör- und lernbereit bleiben und akzeptieren, wenn Kinder und Jugendlichen zu anderen Positionen und Formen kommen als wir selbst.

5. sehen : hören
Wir nehmen konsequent den Einzelnen in den Blick und begleiten ihn persönlich auf der Suche nach Orientierung und Sinn.

Im Blick auf „Leben in 4D" bedeutet das, dass wir die Lebensfragen einbinden in Mentoringbeziehungen und Kinder und Jugendliche in diesen Fragen persönlich begleiten.

6. kommen : gehen
Wir verlassen die eigenen, sicheren Räume und suchen Kinder und Jugendliche dort auf, wo sie sind.

Im Blick auf „Leben in 4D" bedeutet das, sicheres Terrain zu verlassen und sich gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen auf Entdeckungsreise zu Gott zu begeben.

MUT DAS EIGENE ICH ZU ENTDECKEN

Bild: unsplash.com / Vince Fleming

MUT DAS EIGENE ICH ZU ENTDECKEN

Unsere Identität und was sie für unser Leben bedeutet

KURZ ZUSAMMENGEFASST – DARUM GEHT'S

Die Frage nach der eigenen Identität kommt immer und immer wieder auf, beschäftigt Jugendliche aber in besonderer Weise. Sie befinden sich auf der Schwelle zum Erwachsensein und glauben, sie müssten bis dahin herausgefunden haben, wer sie sind und was sie vom Leben erwarten. Aber das ist leichter gesagt als getan. Jugendarbeiten können bei der Identitätsbildung ungemein hilfreiche und fördernde Räume bieten. Denn eine gesunde Selbstwerdung findet in Beziehungsgeschehen statt. Was vordergründig als Widerspruch gesehen werden kann, formuliert Martin Buber wie folgt: „Der Mensch wird am Du zum Ich." Das bringt auf den Punkt, dass wir zum Aufbau einer eigenen Identität andere Menschen unbedingt brauchen! Identität kann nicht im luftleeren Raum entwickelt werden. Wir brauchen die wechselseitige soziale Annahme. Von Beginn an ist der Mensch von Gott auf Gemeinschaft angelegt und benötigt somit auch Ansprache durch andere, von außen.

EINSTIEG: DIE EIGENE IDENTITÄT ENTDECKEN

Auf dem Weg durch den Wald fand ein Jäger ein frischgeschlüpftes Adlerküken, das wohl aus dem Nest gefallen war. Er steckte es vorsichtig in seine Tasche und nahm es mit nach Hause. Auf seinem Hof waren gerade auch die Hühnerküken geschlüpft, also setzte der Jäger das Adlerjunge in den Hühnerstall, wo es von den anderen sofort als eines der ihren angenommen wurde. Die Küken wurden jeden Tag ein bisschen größer und bald fing der kleine Adler an, sich danach zu sehnen, fliegen zu können. Also sagte er zu seiner Mutter: „Sag mir, wann werde ich fliegen lernen?" Die Henne hatte schon verstanden, dass dieses Küken anders war als ihre übrigen Kinder. Schon vom Aussehen her unterschied sich der kleine Adler jeden Tag mehr von den jungen Hühnern. Der Henne wurde schmerzlich bewusst, dass sie selbst nicht fliegen konnte und auch nicht wusste, wie sie es dem kleinen Adler beibringen sollte. Aber sie traute sich nicht, das vor dem kleinen Adler zuzugeben. Daher sagte sie zu ihm: „Noch nicht, mein Kind. Ich werde dir zeigen, wie das geht, wenn du soweit bist." Monate vergingen, und der junge Adler verstand, dass seine Mutter gar nicht fliegen konnte. Aber er brachte es nicht fertig, das mit dem Fliegen einfach selbst zu versuchen und aus seinem Gefängnis, dem Hühnerhof, auszubrechen. Seine Sehnsucht nach dem Fliegen blieb. Aber er war seiner Mutter so dankbar dafür, dass sie ihn aufgezogen und beschützt hatte, als er klein war, dass er es nicht übers Herz brachte, seinen eigenen Weg zu gehen.

Soweit eine Parabel. Die Geschichte beschreibt auf beeindruckende und fast schon tragische Weise die Herausforderung der Identitätsfindung und -bildung.

Viele Jugendliche, die Angst vor ihrer eigenen Identität haben, suchen sich Gruppen, denen sie sich zugehörig fühlen. Doch in der Gruppe geht es meist nicht um Begegnung, sondern nur um Zugehörigkeit. Das Zugehörigkeitsgefühl ist zwar ein guter Anfang und kann helfen, Selbstvertrauen und in der Gemeinschaft die eigene Identität zu finden. Aber oft führt die Sehnsucht nach (noch mehr) Zugehörigkeit auch dazu, dass sich Jugendliche anpassen, unterordnen und verbiegen. Umso wichtiger sind für die Entwicklung der eigenen Identität tragfähige, wertschätzende Beziehungen. In einer solchen Beziehung oder Freundschaft mit einem anderen findet man zu seiner eigentlichen Identität. Jede Person kann in einer vertrauensvollen und vertrauten Beziehung entdecken, wer sie eigentlich ist.

Jugendliche suchen nach ihrem eigenen Weg. Sie wollen nicht einfach kopieren, was andere – meistens Ältere – ihnen vormachen. Doch auf der Suche nach der eigenen Identität sind sie auch manchmal verunsichert: Wer bin ich wirklich? Wie finde ich meinen Platz im Leben? In dieser Suche nach ihrer Identität brauchen sie Menschen, die sie verstehen und die ihnen Halt geben. EC-Jugendarbeiten können (Schutz-)Räume sein, in denen junge Menschen ihre Identität bilden können und Stehvermögen bekommen.

Bild: unsplash.com / Vince Fleming

ENTDECKUNGEN IN DER BIBEL

Identitätsfindung und -bildung ist von Beginn an das zentrale Thema in der Bibel. Gott hat Menschen männlich und weiblich geschaffen. In der Regel fühlt eine Person sich einem Geschlecht verbunden, mit allen Konsequenzen in Neigungen oder Vorlieben. Welche Rolle den Geschlechtern zugeteilt wurde, unterscheidet sich in den einzelnen Kulturen zum Teil erheblich. In der hebräisch-patriarchalischen Kultur ist das männliche Geschlecht meist mit einer bestimmten gesellschaftlichen (Leitungs-)Rolle verbunden. Aber selbst dort gab es auch Debora (Ri 4-5), die als Frau oberste Leitungsfunktion innehatte und das Volk sogar in einer kriegerischen Auseinandersetzung führte. Die Prophetin Hulda fungierte als Beraterin für den König Josia, nachdem sie um göttliche Weisung gebeten wurde (2. Kön 22,14-20).

Im Neuen Testament erfahren Frauen insbesondere bei Jesus eine enorme Wertschätzung entgegen der gesellschaftlichen Norm (Lk 8; Joh 4; 8 u. a.).

Eine sehr wesentliche Aussage über die Identität hat Paulus im Galaterbrief getroffen: „Es spielt keine Rolle mehr, ob ihr Juden seid oder Griechen, Sklaven oder freie Menschen, Männer oder Frauen. Denn durch eure Verbindung mit Christus Jesus seid ihr alle wie ein Mensch geworden“ (Gal 3,28). Paulus durchbricht mit seiner Aussage viele gesellschaftlichen Barrieren von Geschlecht, Status und Volkszugehörigkeit, und damit Dinge, die andere ausgrenzen. „In Christus“ kommt wieder das zusammen, was zusammengehört, aber uns manchmal trennen will. In ihm sind wir Kinder Gottes. Unsere geschaffene Identität liegt in der Ebenbildlichkeit Gottes.

Die Ebenbildlichkeit Gottes macht uns einmalig

Jesus fordert uns auf, unseren eigenen Weg zu gehen. Es genügt nicht, es den anderen nachzumachen, zu tun, was andere tun. Jeder Mensch ist einmalig. Jesus ermutigt uns: „Geht durch das enge Tor! Denn das Tor zum Verderben ist weit, und der Weg dorthin ist breit. Diesen Weg wählen viele Menschen. Aber wie eng ist das Tor zum Leben, und wie schmal ist der Weg dorthin! Diesen Weg finden nur wenige Menschen“. (Mt 7,13f. BB). Franz Kafka hat in seiner Parabel „Vor dem Gesetz“ diesen Text ausgelegt. Da kommt ein Mann zum Schloss und möchte durch das Tor eintreten. Doch ein Türhüter verweigert ihm den Zugang zum gegenwärtigen Zeitpunkt. So wartet der Mann Jahre vor dem Tor. Als der Mann im Sterben liegt, schickt sich der Türhüter an, genau dieses Tor zu schließen. Denn – so sagt er dem Wartenden – dieses Tor war nur für dich bestimmt.

Wir sollen die Tür entdecken, die für uns bestimmt ist, durch die wir den engen Weg finden, auf dem wir unsere eigene Person, unsere eigene Individualität leben können, auf dem wir das verwirklichen können, was Gott uns an Möglichkeiten und Fähigkeiten zugedacht hat. Jede Person und jeder Weg ist einmalig. Der Glaube macht uns Mut, unsere Einmaligkeit zu entdecken und sie auch zu leben. Dann werden wir zum Segen für die Menschen, wenn wir unsere ganz persönliche Lebensspur in die Welt eingraben. Bei all dem Drang sich anzupassen und sich nach den Erwartungen der anderen zu richten, ist der Glaube, das Vertrauen in Gott, die Ermutigung zum eigenen Leben schlechthin. Es ist faszinierend festzustellen, dass mein eigenes Leben wertvoll ist, dass ich mit meinem Leben etwas beitragen kann, damit diese Welt „göttlicher“, ursprünglicher wird. So, wie Gott sie „ursprünglich“, also am Ursprung der Welt, am Anfang unserer Tage gedacht und gemacht hat.

Der Theologe Romano Guardini hat einmal im Traum gehört und erkannt, dass Gott über jeden Menschen ein Urwort spricht, ein „Passwort“, das nur für diesen einen Menschen gilt. Und unsere ganze Aufgabe besteht darin, dieses einmalige Wort, das nur in uns gesprochen wurde, in dieser Welt vernehmbar werden zu lassen. Jeder von uns kann etwas von Gott ausdrücken, das nur durch ihn ausgedrückt werden kann.

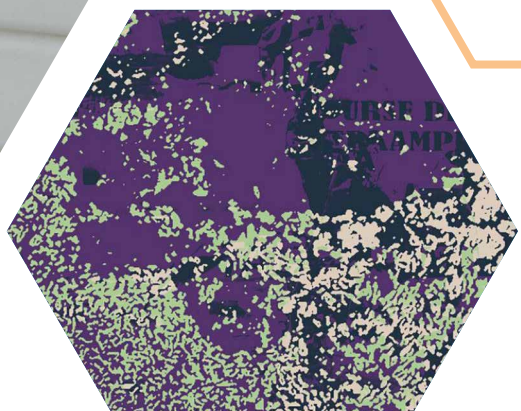


Bild: unsplash.com / Priscilla du Perez

HILFEN ZUM UMGANG MIT DEM THEMA IN DER JUGENDARBEIT

Identitätsbildung ist eine zentrale Aufgabe im Jugendalter. Verschiedene Faktoren haben über die vergangenen Jahre zu einer veränderten Situation der Jugendlichen in Deutschland geführt. In vielen gesellschaftlichen Bereichen kann man von einem Paradigmenwechsel sprechen: von einer modernen Weltsicht zu einer postmodernen, von lokalen Strukturen hin zu globalisierten Bezügen, von stark vorgezeichneten Biografien hin zur multioptionalen Lebensgestaltung und Patchwork-Identitäten, von Digital Immigrants zu Digital Natives. Die Digitalisierung des Alltags und die Geschwindigkeit der technischen Entwicklung, eine zunehmende Individualisierung, Multikulturalismus und Virtualisierung prägen das Leben der Jugendlichen.

Um sich in dieser zunehmend komplexen Welt zurechtzufinden, orientieren sich Jugendliche vor allem an medialen Einflüssen und an Menschen in ihrem Umfeld: Für Jugendliche stellen Medien einen einflussreichen Bereich dar. Bei dem Versuch, den eigenen Erwartungen und denen des Umfeldes zu entsprechen, sucht sich der Heranwachsende neue Interessensgebiete, weg von den vorherigen kindlichen Interessen. Medien bieten ihm diese Möglichkeit und zeigen ihm, was nun interessant ist und womit man sich beschäftigt. Auch wenn es um die eigenen Interessen geht, muss es zunächst auch einen breiten Konsens darüber geben. Die Darstellungen in den Medien nehmen einen prägenden Einfluss auf Rollenbilder und die Bildung von Werten.

Neben der fiktiven Welt der Medien bietet aber auch die Umwelt der Jugendlichen eine einflussnehmende Orientierung. Das unmittelbare familiäre Umfeld hat eine enorme Wirkung auf die Entwicklung im Jugendalter und somit auch auf die Identitätsbildung. Was in der Kindheit noch meist unreflektiert an Meinungen, Werten, Einstellungen und Verhaltensweisen übernommen und sogar angestrebt wurde, wird nun idealerweise hinterfragt und teilweise prinzipiell abgelehnt. So hat der Jugendliche die Möglichkeit, sich sein eigenes Ich zu konstruieren. Das familiäre Umfeld bleibt aber als rettende Konstante in seinem Leben bestehen. Als Kontrast zu dieser stetigen Rückzugsmöglichkeit nimmt die Peer-Group ebenfalls einen entscheidenden Einfluss auf die Identitätsbildung.

Im Folgenden einige Spannungsfelder, in denen Jugendliche heute stehen.

a. Jugendliche zwischen Abhängigkeit und Selbstbestimmung

Die Lebensphase „Jugend" wird immer länger, da die Pubertät früher beginnt und die wirtschaftliche Abhängigkeit von den Eltern sich oft verlängert. Neben der ökonomischen Unabhängigkeit verzögert sich auch die eigene Familiengründung. Gleichzeitig haben Jugendliche große Freiräume im Blick auf Konsum, Medien, Sozialkontakte und Lebensstilfragen.

b. Jugendliche zwischen Entscheidungsfreiheit und -zwang

Jugendliche dürfen und müssen ihr Leben in die eigene Hand nehmen. Das bietet die Chance auf freie Entfaltung der Persönlichkeit aufgrund vieler Wahlmöglichkeiten. Auf der anderen Seite führt es zu Orientierungslosigkeit wegen eines unüberschaubaren Dschungels an Möglichkeiten.

c. Jugendliche zwischen Leistung und Freizeit

Die Zeit von Jugendlichen ist umkämpft. Vieles definiert sich über Leistung. So besteht beispielsweise ein Leistungsdruck durch Schule und Eltern. Die Folge ist oft ein Gefühl der Minderwertigkeit oder eine übersteigerte Egozentrik. Die Forderung nach Leistung steht in Spannung zum Bedürfnis nach freier Zeit, Spaß und Gabenförderung.

d. Jugendliche in ihren Beziehungen zu Familie und Freunden

Familie ist für Jugendliche sehr wichtig. Sie vermittelt Heimat- und Zugehörigkeitsgefühl. Gleichzeitig geschieht Begleitung zunehmend durch Institutionen. Auch die Clique oder Peer-Group hat einen großen Einfluss.

e. Jugendliche in ihrem Mediennutzungsverhalten

94 % aller 12- bis 19-Jährigen besitzen ein Smartphone (80 % einen PC bzw. ein Laptop). 72 % zocken mehrmals pro Woche (viele davon täglich) digitale Spiele. Immerhin 32 % lesen mehrmals pro Woche gedruckte Bücher.

f. Jugendliche und ihr Verhalten zu Glaube, Religion und Kirche

Glauben ist in der Lebensgestaltung von Jugendlichen wichtig. Allerdings füllen Jugendliche Glauben mit Werten und Sinnfindung nur zum Teil mit einem persönlichen Gott. Die Kirche verliert aufgrund ihrer Sprache, Ästhetik und Lebenskultur an Bedeutung. Viele Jugendliche sind als religiöse Touristen mit Patchwork-Glauben unterwegs. Jugendliche tauchen kurz und sporadisch in religiöse Kontexte ein und nehmen die Angebote mit, die ihnen derzeit bei der Lebensbewältigung am nützlichsten erscheinen. Das führt bei vielen Jugendlichen zu einem Patchwork aus Elementen verschiedener Religionen und Glaubensrichtungen, die sie sich zu ihrem persönlichen Glauben zusammenfügen.

DAS THEMA IM HINBLICK AUF DIE VIER BEZIEHUNGSDIMENSIONEN

UP

Identität und Gottesbeziehung

„Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden." (2. Kor 5,17 LU17).

Um Identitätsbildung und Persönlichkeitsentwicklung in der christlichen Jugendarbeit zu fördern, geht es im Wesentlichen darum, wahrzunehmen, wer oder was ein Mensch in Gott ist. In einer gelebten Beziehung zu Gott bildet sich in ihm mehr und mehr seine ursprüngliche Identität aus. Dies hat zum Ziel, dass sich der Mensch nicht allein über seine Taten definiert, sondern über das, was er durch Christus geworden ist: ein neuer Mensch, der zwar noch nicht vollkommen und vollendet ist, aber in dem sich bereits eine neue Identität heranbildet. Für einen Christen ist es eine ständige Übung, sich und das Leben aus der Christusperspektive zu betrachten: Ich bin geliebt und unendlich kostbar.

Nun waren unsere Startvoraussetzungen auf dem blauen Planeten unterschiedlich. Manchen Menschen hat niemand vermittelt: „Du bist gewollt und wertvoll." Wenn ein Mensch keine liebende Annahme in seiner Herkunftsfamilie erlebt hat, dann ist das eine Hypothek, die nicht von jetzt auf gleich als Christ ausgeglichen wird. Wir sollten beachten, dass der Glaube nicht das Ende aller Probleme (inkl. Selbstzweifel) darstellt, sondern der entscheidende Anfang einer Problemlösung ist. Christsein zeichnet sich nicht dadurch aus, nicht mehr zu scheitern. Eine Gottesbeziehung bewusst zu gestalten, bedeutet vielmehr, einen lebenslangen Lernprozess zu starten, wodurch wir das eigene Scheitern bejahen und uns damit versöhnen können. Gottes Zusage, dass wir ohne Bedingung angenommen sind, lässt Selbstannahme und Selbstvertrauen wachsen (vgl. Ps 139,14). Wenn wir unser Leben anhand Gottes Gedanken definieren, entsteht ein neues Selbstverständnis: eine Christusidentität. Weil sich Christus zuerst für uns entschieden hat und uns unverschämt liebt, können wir uns selbst entschieden annehmen und ohne Scham lieben. Auch das bedeutet, entschieden in und für Christus zu leben. Damit ist kein Narzissmus oder eine Egozentrik gemeint, sondern eine Selbstbejahung, die Gott ehrt und einen alltagsrelevanten Glauben fördert.

- Wie sehr hänge ich an meiner Vergangenheit (an Verletzungen, Versagen, Unzulänglichkeiten, Schuld, …)?
- Was hilft mir, mich über Gottes Zuwendung zu definieren?
- Welche Räume und Zeiten habe ich im Alltag, um Gott bewusst zu begegnen und mich auf ihn auszurichten?

IN

Identität und Zugehörigkeit

„Und Gott der HERR sprach: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein ist; ich will ihm eine Hilfe machen, die ihm entspricht." (Gen 2,18 BB).

Zu unserer Identität gehört es, dass wir in Beziehung zu Gott, aber auch zu anderen Menschen stehen. In Gemeinschaft können wir uns unterstützen und unser Potenzial bestmöglich ausschöpfen. Die Familie und der Freundeskreis sind wichtige Gemeinschaftsformen, die einen großen Einfluss auf die Identitätsbildung und Potenzialentfaltung haben. In der Loslösung von der vorgegebenen Identität des Elternhauses hat die Peer-Group im Jugendalter eine wichtige Funktion. Sie stützt den Ablösungsprozess vom Elternhaus, bietet neue Möglichkeiten der Beziehungen, Freundschaften und gibt ein Gefühl von Souveränität. Das Empfinden, unter Menschen zu sein, die die gleiche Phase durchleben, gibt dem Jugendlichen eine emotionale Geborgenheit. Die Peer-Group hat demnach eine stabilisierende Funktion, schafft aber auch einen Raum, in dem Heranwachsende neue Rollen, Lebensstile und Aktivitäten im Rahmen der Identitätsfindung ausprobieren können. Eine christliche Jugendarbeit bietet idealerweise einen Ort, an dem Jugendliche eine besondere Qualität von Beziehungen untereinander spüren und neugierig werden auf die Quelle dahinter (Joh 13,35). Die Tragweite der Beziehungen zeigt sich im „Miteinander-Leben-teilen" und schließt das „Einander-vergeben" ein. Die christliche Gemeinschaft bietet Platz, unsere Individualität im Sinne Gottes prägen und entwickeln zu lassen, egal ob Frau oder Mann, begabt für Leitung, Begleitung, Ansprache oder praktische Dienste. Als Ebenbilder Gottes sind wir aufeinander angewiesen.

- Wo habe ich ehrliche, verbindliche und tragfähige Gemeinschaft mit anderen erlebt und gelebt?
- Wie gestalte ich meine Freundschaften?
- Wo freue ich mich an den Gaben anderer?

WITH OUT

Identität und Verschiedenheit / Verbundenheit / Akzeptanz von Verschiedenheit

„Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung." (2. Kor 5,19 LU17).

Ein versöhnter Blick auf mich selbst ermöglicht eine veränderte Sicht auf andere. Einander annehmen heißt, bewusst wahrzunehmen, dass andere anders sind und sie nicht aufgrund ihrer Anschauungen abzuwerten. Das bedeutet auch, sich bewusst dafür zu entscheiden, selbst den anzunehmen, der oder dessen Einstellung mich stört. Es setzt einen Entschluss von mir voraus: dass ich mich nicht meinem Gemecker, meiner Besserwisserei, meinen eifersüchtigen Gedanken hingebe, sondern Gottes Liebe. Wenn ich jemand anderen verstehen will, muss ich mich in diese Person hineinversetzen und versuchen, die Welt mit ihren Augen zu sehen. Die Ureinwohner Amerikas behaupten, dass man einen anderen Menschen erst annähernd verstehen kann, wenn man eine Meile in seinen Mokassins gelaufen ist. Die „ausgelatschten Schuhe" eines Anderen bieten viele Reibungsflächen. Vielleicht mache ich dadurch neue Erfahrungen oder ich werde mir meines Standpunktes sicherer.

- Wie denke und rede ich über „andere"? Was ist mein persönlicher Beitrag zur Verständigung oder Versöhnung zwischen verschiedenen Gruppen, Gemeinden und Denominationen?
- Wo habe ich Verantwortung für andere Christen übernommen?
- Wo stehe ich im Gebet für meine „fremd-artigen" Geschwister ein?

Identität und Auftrag

„So sind wir nun Botschafter an Christi statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott!" (2. Kor 5,20 LU17).

Wer mit sich selbst versöhnt ist und um seine innere Bestimmung weiß, wird das nicht für sich behalten (können). Er wird frei, anderen zu dienen, weil er sich versorgt weiß. Ein Mensch, der seine Identität in Christus gründet, wird nicht gleichgültig, überfromm und selbstgerecht bei sich bleiben und kein Interesse an Menschen haben, die Jesus nicht kennen. Christsein, das an der Mission des „heruntergekommenen Gottes" teilhat, wird die wohltemperierte Komfortzone immer wieder verlassen und neu aufbrechen. Wer missionarisch leben will, sollte sich am besten am Beispiel Gottes orientieren. Die Menschwerdung Gottes motiviert und fordert uns heraus zum Hineingehen in fremde Kulturen und Milieus. Als versöhnte Persönlichkeiten sind wir eingeladen allen Menschen zuzusprechen: Du bist ein Kind Gottes.

- Wie frei bin ich, um anderen zu dienen?
- Wie sehr liegen mir Menschen am Herzen, die Jesus noch nicht kennen?
- Wo und wie lebe ich meine Sendung und Berufung?

Der Themenbereich Identität ist sehr komplex und eröffnet vielfältige Unterthemen.

MÖGLICHE THEMENFELDER:

- **Persönlichkeit entdecken und (weiter)entwickeln**
- **Selbstwert stärken**
- **Ebenbildlichkeit**
- **Vorbilder**
- **Gender**
- **Leistungsdruck und Erfolg**
- **Macht und Verantwortungsbewusstsein**
- **Wahrhaftig und integer leben**
- **…**

Nun wollen wir exemplarisch ein Themenfeld ausführen, welches mit der eigenen Jugendarbeit durchgearbeitet werden kann: Selbstwert entwickeln.

PÄDAGOGISCHE HILFEN UND MÖGLICHKEITEN ZUM EINSATZ DES THEMAS IN DER JUGENDARBEIT

Selbstwert entwickeln

Wer seinen Selbstwert „entwickeln" möchte, der ist gut beraten nicht zu fragen: Wie kann ich werden, was ich werden will? Das eigene Entwicklungspotenzial wird vielmehr gefördert und der Selbstwert gestärkt, indem uns die Frage leitet: Wie werde ich, was ich werden kann?

Es geht nicht darum, einem Vorbild, einem Idealbild nachzueifern, sondern das aus sich herauszuholen, was in einem drinsteckt. Dazu sind folgende zwei Schritte grundlegend:

1. Nimm dich an, wie du bist!

Fang an, dir selbst zu trauen und zu vertrauen. Da Gott auf dich setzt und „an dich glaubt", kannst du das auch tun. Glaube seiner Einschätzung über dein Leben: „Du bist kostbar und wertvoll für mich, und ich habe dich lieb" (Jes 43,4a). Daher kann ich mir selbst sagen: „Ich bin ich – und es ist gut so, wie ich bin."

Der Psychologe Carl Rogers behauptete: „Veränderung wird durch bedingungslose Annahme ermöglicht. Wo ich erlebe, dass ich sein darf, wie ich bin, entsteht Raum für Entwicklung." Dort wo ich sein darf, wie ich bin, werde ich bereit, nicht mehr sein zu müssen, wie ich bin. In einem Raum der „un-bedingten" Annahme entwickle ich den Wunsch nach Entfaltung. Rogers hat das als paradoxes Gesetz der Veränderung bezeichnet.

Das bedeutet: Wer Ja zu der eigenen Lebensgeschichte sagen, zur Realität und zum Ausmaß des eigenen Schattens stehen und Verletzungen loslassen kann, hat die besten Voraussetzungen für eine gesunde (Weiter-)Entwicklung. Sich selbst anzunehmen kann sehr schmerzhaft sein. Meine Biografie, Abläufe in meiner Herkunftsfamilie und Verhaltensmuster zu erkennen und zu bejahen – nicht gut zu finden, sondern dazu zu stehen – das kann ein langwieriger und schmerzhafter Prozess sein. Doch er lohnt sich.

Um die eigene Identität zu finden, muss ich erst einmal die Bilder erkennen, die meine Eltern auf mich projiziert haben. Oft stülpen Eltern ihren Kindern Bilder ihres Ehrgeizes über. Sie sollen an ihrer Stelle erfolgreich sein (Abitur, Medizinstudium, Karriere, Erfolg, finanzielle Absicherung …).

Aber wir selbst entwickeln auch Bilder, die unserem Wesen nicht entsprechen. Wir übernehmen beispielsweise von den Medien Größenfantasien, Superlative, Ideale und meinen, wir müssten so werden wie wie Schauspieler, Sportler oder andere Vorbilder, die wir über die Medien zu kennen glauben.

Doch „Vergleichen ist das Ende des Glücks und der Anfang aller Unzufriedenheit". Das wusste schon der Philosoph und Theologe Sören Kierkegaard.

Wer lernt, bei sich zu bleiben, der wird stark in seinem Selbstwert: „Ich bin ich und es ist gut so, wie ich bin. Ich bin bedingungslos bejaht von der Liebe Gottes, und deshalb tue ich das, was für mich stimmt und stimmig ist. Und höre auf mich zu vergleichen und zu beweisen."

2. „Stärke dein Selbstwertgefühl!"

Hier lohnt sich ein kurzer Exkurs zur Unterscheidung von Selbstsicherheit, Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl: Als selbstsicher bezeichnet man einen, der sicher auftreten kann und sich durch nichts verunsichern lässt. Doch manchmal kann die Selbstsicherheit oder das Selbstbewusstsein auch zur Schau gestellt werden. Selbstsicher oder selbstbewusst kann ein Mensch auch auftreten, wenn er ein geringes Selbstwertgefühl hat. Er kaschiert (übermäßig) sein schwaches Selbstwertgefühl mit selbstsicherem Verhalten.

Beim Selbstwertgefühl geht es nicht nur darum, sich selbst, der Welt und Gott zu vertrauen, sondern seine Einmaligkeit zu entdecken (mit Stärken und Grenzen), die Gott in einen gelegt hat. Jeder Mensch stellt ein einmaliges Bild dar, das Gott sich allein von ihm gemacht hat. Der Kirchenvater Thomas von Aquin meint: „Die Welt wäre ärmer, wenn nicht jeder von uns auf seine einmalige Weise Gott zum Ausdruck bringen würde."

Weil ich weiß, dass ich als Mensch einen unantastbaren göttlichen Wert habe, darf ich darauf vertrauen, dass ich gut bin, darf ich mich trauen, so aufzutreten, wie ich bin. Das muss nicht unbedingt selbstsicher sein. Das Selbstwertgefühl bläht sich nicht auf, es ist vielmehr das Gefühl für den eigenen Wert in allen Schwächen und Grenzen.

Bild: unsplash.com / Alexis Ghethin

Das Selbstwertgefühl kann durch bestimmte Einstellungen und Lebensweisen positiv beeinflusst werden. Im Folgenden schauen wir uns sieben Faktoren (Säulen) eines authentischen Selbstwertgefühls an:

Sieben Säulen des Selbstwertgefühls

1. Bewusstes Leben
- wach, achtsam und aufmerksam der Realität begegnen
- in der Gegenwart leben
- Neuem gegenüber aufgeschlossen sein, eigene Fehler sehen und korrigieren wollen

2. Selbstannahme
- sich selbst akzeptieren, sich ohne Täuschung selbst erleben
- sich selbst etwas verzeihen können
- eigene Gefühle anerkennen

3. Selbstverantwortung
- eigenverantwortliches Leben – nicht nach Ausreden suchen oder anderen Schuld zuweisen
- Kontrolle über das eigene Leben übernehmen und sich nicht in Selbstmitleid flüchten
- „Ich bleibe bei mir."

4. Selbstbehauptung
- selbstsicheres Behaupten der eigenen Person
- offen für die eigenen Interessen einstehen
- „Ich sorge für mich."

5. Zielgerichtetes Leben
- das Leben auf Ziele ausrichten
- die Verwirklichung von Lebenszielen nicht dem Zufall überlassen
- Ziele selbst definieren und mit den eigenen und Gottes Möglichkeiten anstreben

6. Persönliche Integrität
- die Übereinstimmung von persönlichen Werten, Überzeugungen und Idealen mit der tatsächlichen Lebenspraxis
- innere Werte leben und nicht vor sich selbst das Gesicht verlieren
- Worte und Taten entsprechen einander

7. Glaube
- Glauben bedeutet (nicht nur in diesem Kontext): Geliebt zu werden im SEIN und nicht im TUN. Gottes Liebe ist nicht von unserem Tun, sondern von unserem Sein „bestimmt".
- Viele Christen haben jahrelang ein Arbeitsverhältnis mit Gott. Doch Gott möchte kein Arbeitsverhältnis mit uns, sondern ein Liebesverhältnis. Wir können uns ohne Vor- oder Gegenleistung unverschämt lieben und aufrichten lassen von Gott.
- Gott nimmt mich an. Das ist die beste Voraussetzung dafür, dass sich in meinem Leben etwas verändern kann.

Diese sieben Säulen implizieren, dass authentisches Selbstwertgefühl weitgehend losgelöst ist von der Rückmeldung anderer Menschen. Was andere sagen und denken ist nicht (mehr) so wichtig. Gottes Einschätzung ist entscheidend.

WEITERFÜHRENDE ANGEBOTE ZUR VERTIEFUNG DES THEMAS

Vertiefende psychologische Ausführungen zur Weiterarbeit

In „One2One – Die Mentoring-Methodenbox" (BORN-Verlag, Kassel) finden sich viele Methoden, um die Thematik zu vertiefen. Insbesondere die fünf Säulen der Identität sowie der Persönlichkeitstest eignen sich, um an der Identitätsbildung sowie Persönlichkeitsentwicklung weiterzuarbeiten.

Des Weiteren eignet sich der Kurs „Explore! – Entdecke dich und dein Potenzial" (BORN-Verlag, Kassel) zur Vertiefung. Der Kurs besteht aus den vier Einheiten „Interessen, Begabungen, Persönlichkeitsprofil und Werte" sowie einer weiterführenden Einheit zur Persönlichkeitsentwicklung.

Neben den praktischen Tools kann das Thema selbstverständlich auch theoretisch vertieft werden. Hierzu ist der Beitrag zur Identität im Online-Lexikon für Psychologie und Pädagogik zu empfehlen: lexikon.stangl.eu/522/identitaet. Es hilft auch, sich mit dem Stufenmodell der psychosozialen Entwicklung nach Erik H. Erikson zu beschäftigen (bspw.: gedankenwelt.de/das-stufenmodell-der-psychosozialen-entwicklung-nach-erikson/).

Weitere Literaturhinweise:

- Grün A. (2010). Die Kunst erwachsen zu werden. Ein Gespräch mit jungen Menschen. Vier-Türme-Verlag.
- Ortberg, J. (2012). Ich einzigartig. Wie ich werde, wie Gott wollte, dass ich bin. Gerth Medien.
- Bergmeier, M. (2021). Empower your soul. Psychologie & Persönlichkeitsentwicklung. Virtuoso Verlag.
- Bleckmann (2019). Studienarbeit: Identitätsbildung von Jugendlichen in sozialen Netzwerken. Möglichkeiten und Grenzen von Instagram bei der Identitätsbildung. GRIN Verlag.
- Schulz, M. (2019). Studienarbeit: Welche Chancen und Risiken birgt die Nutzung interaktiver Computerspiele für die Identitätsbildung Jugendlicher? GRIN Verlag.

IMPULSFRAGEN

WAS IST DIR BEIM LESEN WICHTIG GEWORDEN?

Bild: unsplash.com / Jon Tyson

WORÜBER MÖCHTEST DU DICH WEITER INFORMIEREN?

WAS MÖCHTEST DU IN DEINER JUGENDARBEIT ZUM THEMA MACHEN?

FAMILIE UND FREUNDSCHAFT

Bild: pexels.com/ Bahaa a Shawqi

FAMILIE UND FREUNDSCHAFT

Was Freundschaft und Familie für unser Leben bedeuten

KURZ ZUSAMMENGEFASST – DARUM GEHT ES

In welchen Beziehungen leben Jugendliche? Beziehungen sind für alle Menschen essenziell und gerade im Alter von Heranwachsenden prägend und emotional wichtig. Neben der Familie leben und erleben junge Menschen Freundschaften und Cliquen. Sowohl in Kirchen, Vereinen und Schulen bilden sich in unterschiedlichen Konstellationen immer neue Beziehungsgeflechte. Darüber hinaus werden die ersten Partnerschaften geschlossen, aus denen im späteren Leben Ehen entstehen können. Auf den nächsten Seiten geht es darum, wie Beziehungen positiv erlebt werden können und was Gott damit zu tun hat. Dabei blenden wir die Schwierigkeiten und Schattenseiten von Beziehungen nicht aus. Das können beispielsweise toxische Beziehungen sein oder ungewolltes Singledasein. Zum Ende des Artikels finden sich noch Durchführungshinweise zu jeder der vier Dimensionen aus „Leben in 4D“.

WO BEGEGNET JUGENDLICHEN DAS THEMA IM LEBEN?

Langanhaltende Schulfreundschaften, Bekanntschaften, vertrauensvolle Freundschaften und Ehen: Sie alle sind Beispiele für Beziehungen. Sie prägen unser Leben. Wir leben auf, wenn wir in Gemeinschaft mit tollen Menschen sind, denn diese Begegnungen schenken uns Kraft. Besonders viel Freude bringen Freundschaften, in denen wir Verantwortung füreinander übernehmen. Menschen wollen füreinander da sein, wenn die beste Freundin in Not ist oder der Kumpel ein Problem hat. Wir brauchen Beziehungen. Menschen sind Beziehungswesen. So sehr gute Freundschaften die einen erfüllen, so sehr leiden diejenigen darunter, denen es nicht gelingt, Freundschaften aufzubauen. Gott selber erkannte das Bedürfnis des ersten Menschen nach Beziehung („Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei.“) und schuf ihm ein Gegenüber.

Noch einmal möchten wir an Martin Bubers Satz erinnern: „Der Mensch wird am Du zum Ich.“ Das bringt auf den Punkt, dass wir zum Aufbau einer eigenen Identität andere Menschen unbedingt brauchen! Niemand kann die eigene Identität im luftleeren Raum entwickeln. Wir brauchen wechselseitige soziale Annahme. Das führt uns dazu, wie im allgemeinen „Freundschaft“ verstanden wird. Wikipedia liefert hierfür eine treffende Definition:

„Freundschaft ist ein auf gegenseitiger Zuneigung beruhendes Verhältnis von Menschen zueinander, das sich durch Sympathie und Vertrauen auszeichnet.“

Das ist der Gegensatz zu einer Machtbeziehung, denn Freundschaft ist erstens immer freiwillig und zweitens wechselseitig aufgebaut.

Interessant ist in diesem Zusammenhang die Aussage der 18. Shell Jugendstudie (2019, S. 105):

„An der Spitzenposition dieser drei Wertorientierungen hat sich seit der Shell Jugendstudie 2002 nichts verändert. Familie und soziale Beziehungen sind demnach die mit Abstand wichtigsten Lebensziele, die Jugendliche für ihre eigene Lebensführung gewährleistet sehen wollen."

PARTNERSCHAFT UND EHE

Kommt zu einer guten Freundschaft Sex hinzu, denken viele an die Themen Partnerschaft und Ehe. Der Partnerschaftstrend zu „Freundschaft Plus" und dating via „Tinder" klammert oftmals Gefühle, Verpflichtungen und feste Partnerschaft aus. Doch diese Entwicklung hat die in Deutschland am meisten verbreitete Form von Freundschaft mit sexueller Beziehung nicht oder noch nicht verdrängt: Die „Partnerschaft mit gelebter Sexualität", früher „Wilde Ehe" genannt. Wer dagegen heiratet, wünscht sich oft eine eigene Familie als einen sicheren Ort, an dem man sich gegenseitig liebt und schätzt.

Das ursprünglich christliche Eheverständnis ist trotz aller möglichen anderen Optionen immer noch das am häufigsten anzutreffende Modell, wenn sich Partner einen verbindlichen Rahmen wünschen, und somit ist es ein Erfolgsmodell seit vielen Jahrhunderten. Die Ehe ist ein hilfreicher, von Gott erdachter, verbindlicher Rahmen für Partnerschaften mit Sex. Sie ist die Grundlage für ein vertrauensvolles, lebenslanges Zusammenleben und ein sehr guter Rahmen, um Kindern ein stabiles Umfeld zu geben.

Die Ehe ist als Stabilitätsfaktor und Schutzrahmen für die Beteiligten nicht zu unterschätzen, bietet aber für sich allein genommen keine Garantie für eine gelingende Beziehung. In der Bibel im Epheserbrief 5,21-33 beschreibt Paulus, was es braucht, damit eine Ehe gelingt. Erst einmal müssen sich die Partner lieben. Und zwar in dem unvorstellbar großen Maß wie Christus die Gemeinde liebt! Dies ist ein hoher Anspruch, zeigt aber auch wie wichtig es ist, in so eine lebenslange Vertrauensbeziehung zu investieren. Dies gelingt nicht einfach so, sondern in Abhängigkeit beider Beteiligten von Christus. Nach den Aussagen von Paulus trägt der Mann hierbei eine besondere Verantwortung, wie wir in dem Ephesertext lesen können. Neben der Liebe ist eine wichtige Zutat für eine gelingende Ehe, dass beide Partner bereit sind, sich gegenseitig unterzuordnen. Hierbei ist beiden Partnern das Wohl des anderen wichtiger, als die eigenen Bedürfnisse zu erfüllen.

Bild: pexels.com / roman odintsov

NEGATIVE BEZIEHUNGEN

In einigen Fällen missbrauchen Menschen die uns von Gott zur Verfügung gestellten Segnungen; zum Beispiel unser Bedürfnis nach Annahme und Beziehung. In Freundschaften geschehen die größten Enttäuschungen und auch in Ehen – auch den christlichen – passieren Gewalt und Missbrauch. Manchmal respektieren Partner keine Grenzen und wollen den anderen kontrollieren. Der Ort, an dem wir uns nach bedingungslosem Vertrauen sehnen, kann in solchen Fällen zum Ort großen Leides werden.

Vertrauen, Wertschätzung, Annahme und Vergebung sind essenzielle Aspekte in allen diesen Beziehungen. Beziehungen funktionieren nur, wenn diese Prinzipien dort lebendig werden. Doch gerade weil uns diese so am Herzen liegen, dürfen wir nicht ausblenden, wie zerbrechlich diese Geschenke sind. Menschen missbrauchen Vertrauen. Sie instrumentalisieren Wertschätzung oder fordern Annahme ein. Es gibt verordnete und erwartete Dankbarkeit. Werte, die uns heilig sind, können missbraucht werden, Aspekte, die uns guttun, können Menschen schaden. Immer mehr Menschen verabschieden sich nach Enttäuschungen aus dem sozialen Leben. Doch trotzdem kann es keine Lösung sein, Beziehungen zu meiden, um nicht mehr verletzt zu werden. Im Gegenteil: Gerade, weil sie uns unaufgebbar wichtig sind, müssen wir sie beschützen, da Freundschaften in den verschiedensten Ausprägungen so wichtig für uns Menschen sind.

Ziel von Gott ist, dass wir Menschen zu ihm umkehren und egoistische oder sogar sündige Verhaltensweisen hinter uns lassen. Das sehen wir vor allem an toxischen Beziehungen oder anderen Beziehungskonstellationen, die im Widerspruch zum Plan Gottes stehen. Viele Menschen erleben, dass ihnen eine Beziehung geschadet hat. Das Bedürfnis nach Liebe hat jemand anderes mit Füßen getreten. Dann benötigen wir Heilung nach solchen kraftraubenden und negativen Freundschaften. Lies dazu Psalm 147,3 (BB): Er heilt die gebrochenen Herzen und verbindet offene Wunden.

ENTDECKUNGEN IN DER BIBEL

Beziehung zu Gott

Christen führen genauso gute oder schlechte Beziehungen wie Nichtchristen dies tun. Doch was hat der Glaube an Gott damit zu tun? Wenn wir einen Blick in die Bibel riskieren und genauer nachschauen, wie Gott das Zusammensein von Menschen erdacht hat, können wir eine Menge über gelingende Beziehungen lernen.

Ursprünglich ging es Gott um eine Beziehung zu uns Menschen als sein Gegenüber. Als seine Ebenbilder, als seine Töchter und Söhne, sind wir zur Gemeinschaft mit ihm eingeladen. Doch etwas trübt diese erste, perfekte Beziehung: Dadurch, dass sich die ersten Menschen für die Sünde entschieden haben, ist die Beziehung zwischen ihnen und Gott unterbrochen. Deshalb ist es entscheidend, die Gottesbeziehung wiederherzustellen. Paulus gibt uns dazu folgenden Tipp in 2. Korinther 5,20b-21 (BB):

„Lasst euch mit Gott versöhnen! Gott hat Christus, der keine Sünde kannte, an unserer Stelle als Sünder verurteilt. Denn durch Christus sollten wir vor Gott als gerecht dastehen."

Die Gott-Mensch-Beziehung wieder herzustellen, geschieht durch Versöhnung, ohne Bedingungen oder Voraussetzungen. Eine lebendige Beziehung zu Gott ist uns durch den Glauben an Jesus Christus geschenkt worden!

Ganz deutlich wird das, wenn wir in die Bibel schauen, vor allem die Stellen, in denen es um die gestörte und wiederhergestellte Gemeinschaft zwischen Gott und den Menschen geht. In der Beziehung zu Gott beschreibt die Bibel beispielsweise sein Volk oder seine Gemeinde als „Braut Christi".

An anderer Stelle, im biblischen Buch Hosea, verwendet der Verfasser dasselbe Bild: Der Prophet Hosea erahnt im eigenen Leben den Schmerz und die Verzweiflung, die Gott durch das Handeln seines Volkes durchmacht. Die Gottlosigkeit Israels trifft Gott ins Mark. Er hat ihnen so viel Segen geschenkt und sie aus Ägypten befreit. Trotzdem wenden sie sich Götzen zu. Analog dazu wendet sich Hoseas Frau von ihm ab, weil ihr ein anderer Mann teuren Schmuck schenkt. Diese Abwendung löst innere Kämpfe bei Hosea aus. Dann erkennt er, dass Gott sein Volk weiterhin liebt, obwohl es untreu war – und zwar bedingungslos und ohne nachtragend zu sein. Diese Erkenntnis motiviert Hosea dazu, auch alles für seine Frau zu tun und sie, die zwischenzeitlich in Not geraten ist, freizukaufen. Für sie zahlt er einen absurd hohen Preis.

Gott hält einseitig an der Beziehung zu jedem einzelnen Menschen fest. Das lesen wir auch im Römerbrief 3,3-4 (BB):

„Wenn nun einige von ihnen dieses Vertrauen enttäuscht haben, hebt dann ihre Treulosigkeit Gottes Treue auf? Auf gar keinen Fall! Vielmehr wird sich zeigen, dass Gott wahrhaftig ist, während der Mensch sein Wort immer bricht."

Wir können uns das wie bei einem Bündnisschluss vorstellen. Gott schließt mit den Menschen allgemein und speziell mit jedem einzelnen einen Vertrag. Der Deal auf Seiten der Menschen: Wir wenden uns von anderen Göttern und einer destruktiven Lebensweise ab und glauben und ehren Jesus allein. Gott von seiner Seite aus bestätigt diesen Bund, obwohl er weiß, dass wir es nicht schaffen, den Bund zu halten. Deshalb übernimmt er unseren Part gleich mit. Er gibt seinen Sohn, Jesus Christus, als Opfer für uns, damit er an unserer Stelle alle Strafe und Schuld auf sich nimmt. Wir sind somit frei. Die Trennung von Gott ist aufgehoben. Wir können uns wie Kinder ihrem liebenden Vater nähern und in Beziehung mit ihm leben.

Beziehung zu mir selber

„Wisst ihr nicht, dass ihr der Tempel Gottes seid und der Geist Gottes in eurer Mitte wohnt?“ (1. Kor 3,16 BB)

So eine ungeheure Wertschätzung Gottes dem Menschen gegenüber! Diese Wertschätzung soll jeder Mensch sich selbst gegenüber haben und mit dem Geschenk des Lebens und des Körpers entsprechend gut umgehen – und es als Gottes Haus wertschätzen.

Der Tempel Gottes ist nicht nur unser Leib, sondern auch das, was uns als Persönlichkeit ausmacht – unsere „inneren Werte“ und ein von Gott veränderter Charakter. Andere Menschen ziehen Rückschlüsse auf unsere Persönlichkeit durch all das, was wir tun und sagen. Je klarer wir uns selber kennen und reflektieren, desto klarer ist dieses Bild auch für diejenigen, mit denen wir in Beziehung treten. Eine gesunde Selbstbeziehung und Selbstannahme, die nichts mit Egoismus zu tun hat, ist demnach ein Fundament dafür, zu anderen eine gelingende Beziehung aufzubauen.

Singlesein und Beziehungen

Personen, die in festen Partnerschaften leben, haben es oft leichter tiefe Beziehungen zu leben. Bei den Mahlzeiten sitzt jemand gegenüber. Ein Partner oder eine Partnerin ist zu Hause in Rufweite. Frust, Freude und die Fragen des Tages können geteilt werden, ohne dass man sich verabreden muss. Singles dagegen haben, wenn sie nicht gerade in einer Wohngemeinschaft leben, erstmal Stille in der Wohnung. Freunde müssen angerufen werden, haben aber nicht immer Zeit. Für manche ist das kein Problem, aber andere leiden darunter. Was können Alleinlebende tun, um ihr Beziehungsbedürfnis zu stillen? Menschen, die man als Gegenüber versteht, müssen gesucht und gefunden werden. Das setzt Aktivität und Bereitschaft voraus, Menschen in das eigene Leben hineinzulassen. Manchmal ist das gar nicht so einfach, wenn ein Single den Eindruck hat, dass alle in glücklichen Beziehungen leben und somit kein Interesse an Freundschaften zu Alleinlebenden haben. Doch das ist nicht der Fall! Viele sind auch in festen Partnerschaften einsam, wenn der andere häufig weg ist, oder man an den Hobbys des anderen nicht interessiert ist. Und auch wenn man nicht einsam in Partnerschaften ist, so brauchen auch diese Menschen Freunde außerhalb der eigenen vier Wände! Ein gesundes Beziehungsnetzwerk ist für alle Menschen enorm wichtig. Das wird häufig unterschätzt. Und genau hier kann man ansetzen, denn wenn alle Beziehungen brauchen, dann begibt man sich dorthin, wo sich Menschen treffen: Smallgroups in der Gemeinde, Musik- oder Chorgruppen, Sporttreffs, Vereine, Parteien und Bürgerinitiativen. Warum nicht in mehreren Gruppen gleichzeitig sein? Auch das Internetzeitalter bringt viele Vorteile mit sich. Singles können sich zum Onlinehauskreis oder zu anderen Veranstaltungen verabreden.

Bild: unsplash.com / Jessica Delp

DAS THEMA IN DEN 4 DIMENSIONEN

UP

Liegt der Schlüssel zu gelingenden Bindungen zwischen sich liebenden Menschen in der Beziehung zwischen Gott und den Menschen, dann liegt auch der Schlüssel zu destruktiven Verhaltensmustern in der Entfremdung von Gott. Lehnen Menschen den Schöpfer ab, entfremden sie sich von sich, vom Nächsten, von der Natur, von der Arbeit, kurz gesagt: von Gottes Schöpfung. Nirgendwo wird das deutlicher als im zentralen Beziehungsbegriff, der Liebe. Im Doppelgebot der Liebe erkennen wir, wie Jesus die Liebe zu Gott untrennbar neben die Liebe zu den Menschen stellt (Mk 12, 29-31 BB):

„Jesus antwortete: ‚Das wichtigste Gebot ist dieses: Höre, Israel! Der Herr ist unser Gott, der Herr allein. Und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen, mit deiner ganzen Seele, mit deinem ganzen Willen und mit deiner ganzen Kraft. Das zweite ist: Liebe deinen Mitmenschen wie dich selbst. Kein anderes Gebot ist wichtiger als diese beiden.‘“

An diesem Punkt scheitern leider viele Menschen und benötigen viel Gnade, Lernbereitschaft, Reflexion und gegenseitige Vergebungsbereitschaft.

Der Weg zu besseren Beziehungen zu Menschen führt demnach über den Weg der Liebe zu Gott. Wollen wir intensivere Freundschaften, sollten wir immer in unsere Beziehung zu unserem Gott investieren. Ein erstarkender Glaube lässt immer meine Liebe zu allen anderen Geschöpfen, einschließlich mir selbst, wachsen. Ein Glaube, der sich auf Vertrauen zu Jesus gründet, setzt immer mehr die eigene Liebesfähigkeit frei. Das ist wie bei einem Tank: Ist der randvoll, ist auch viel da, um davon abzugeben.

- Was gehört für dich zu einer idealen Beziehung?
- Welche Rolle spielt Gott in deinen Beziehungen?
- Schaue dir das Doppelgebot der Liebe noch einmal genauer an. Welche Erkenntnisse gewinnst du daraus?

IN

Freundschaft erleben Heranwachsende hauptsächlich in Großgruppen, vor allem in Kindergarten und Schule. Dort erlernen sie wichtige Kompetenzen des sozialen Handelns. Wer genau hinschaut, stellt aber auch fest, dass Großgruppen häufig Stress auslösen. Nicht nur Mobbing, Ablehnung, Leistungs- und Konkurrenzdruck sind ein Problem. Die große Gruppe (ab etwa 13 Personen) an sich erfüllt nicht die sozialen Bedürfnisse Einzelner. Kinder und Jugendliche brauchen mehr als Großgruppen. Das hat seinen Grund darin, dass elementare Erfahrungen, wie Aufmerksamkeit, Zuneigung und Anerkennung nicht stattfinden, weil Einzelne in einer zu großen Gruppe nicht so gut wahrgenommen werden. Hier kommt die außerschulische Jugendarbeit mit ihren vielfältigen Angeboten in Kleingruppen (ca. 5-12 Personen) ins Spiel. Peer-Groups sind weitere Kleingruppen, die in diesem Alter von enormer Bedeutung sind. Sie kann, muss aber nicht, Schnittmengen mit der schulischen Gruppe oder der außerschulischen Jugendarbeit haben.

Kleingruppen sind ein wichtiger Faktor im Beziehungsleben von jungen Menschen. Ein anderer ist die freundschaftliche Beziehung zu Einzelpersonen. Viele wünschen sich Freunde, denen sie voll und ganz vertrauen. In guten Freundschaften lernen Jugendliche sich auf andere einzustellen, die eigene selbstzentrierte Weltsicht zu erweitern und Kompromisse einzugehen.

- Inwieweit spielen Kleingruppen für dich eine Rolle?
- Welchen Kleingruppen gehörst du an und gibt es weitere, die für dich in Fragen kommen?
- Was könntest du tun, um anderen einen Zugang zu deiner Gruppe zu ermöglichen?

WITH

Gerade wenn nicht alles perfekt läuft, kommt es auf die Unterstützung von anderen an. Kinder und Jugendliche brauchen deswegen ein stabiles Homebase. Im ganz jungen Alter sind Kinder dazu auf ihre Eltern angewiesen: Bei ihnen erfahren sie unbedingte Annahme, erleben tiefes Vertrauen und Zuverlässigkeit. Großeltern können dies als Ankerpunkte noch ergänzen. Auch weitere Bezugspersonen, denen Kinder anvertraut sind, füllen wichtige Aspekte im Leben der jungen Menschen aus. Sie helfen Kindern, selbständige und selbstbewusste Frauen und Männer Gottes zu werden. Doch es gibt auch sehr häufig Situationen, durch die so ein Homebase erschüttert wird. Das kann der Tod eines Elternteils sein oder eine Scheidung. Hier sind die verbleibenden Bezugspersonen oft sehr herausgefordert, der Familie Stabilität zu geben, trotz des negativen Ereignisses. Dabei kann Jugendarbeit unterstützen und Hilfestellungen geben. Gerade durch das Engagement einer Kirche kann Kontakt zu anderen Hilfsstellen, Familien oder Gemeinden hergestellt werden, was zur Stabilität einer – wodurch auch immer – erschütterten Familie beitragen kann.

- Mit welchen Personen kannst du offen und ehrlich über deine Beziehungen sprechen?

OUT

Wie Christen ihre Beziehungen leben, ist für andere Personen oft von großem Interesse. Gibt es Probleme oder scheitert eine Beziehung, heißt es: „Ihr seid ja auch nicht besser." Und genau so ist es! Christen sind nicht besser. Sie haben mit den gleichen Herausforderungen zu kämpfen wie alle anderen auch. Deshalb braucht es auch keine fromme Schauspielerei, wenn es darum geht, anderen von seiner Beziehung und auch von den Schwierigkeiten zu berichten. Im Gegenteil: Eine christliche Ehe kann als Vorbild dienen, an dem sich andere orientieren können. Das ist dann der Fall, wenn es darum geht, treu zu sein, wertschätzend über den Partner zu reden oder Vergebungsbereitschaft zu leben.

- Was denkst du ist der Grund, warum fromme Schauspielerei mehr schadet als nutzt?
- Welche Menschen, die sich in komplizierten Beziehungen befinden, würden sich über ein gutes Wort oder ein Gesprächsangebot vor dir freuen?

WIE JUGENDARBEIT DAS THEMA AUFGREIFEN KANN

Doch was kann speziell die Kinder- und Jugendarbeit leisten zum Themenfeld Beziehungsfähigkeit, Freundschaft und Ehe? Einige Ideen und Diskussionsfragen für Teen- oder Jugendkreise:

Achtung Verwechslungsgefahr!
Wir können weltweit Beziehungen knüpfen mit Hilfe sozialer Medien. Doch viele Klicks und Likes sind noch keine Freundschaft. Elektronik ersetzt keine Menschen und das Missbrauchspotenzial ist hoch. Facebook, Instagram, TikTok und Co. sind zwar besser als ihr Ruf, ersetzen aber nicht die Begegnung im Live-Format. Erarbeitet als Gruppe, wie ihr die positiven Seiten von sozialen Medien nutzen könnt, um Freundschaften zu vertiefen und gleichzeitig nicht in deren Fallen zu tappen (Vergleichen, sich inszenieren müssen, Mobbing, Sexting …).

Beziehungslosigkeit
Wie gehe ich mit unerfüllten Wünschen um?
Was macht eine funktionierende Beziehung aus?

Gute Bindung / schlechte Bindung
Wann ist eine Beziehung gut für mich und wann fessle ich mich in einer Art und Weise an Menschen, die mir schadet?

Wie finde ich Freunde?
Wie schaffen wir es, Freundschaften aufzubauen zu Menschen, denen wir begegnen? Wo sind Begegnungsräume, wie Gruppen oder Freizeiten? Diskutiert darüber, was ihr braucht und wie ihr euch dabei gegenseitig helfen könnt, echte Freundschaften aufzubauen. Jonathan und David (1. Sam 18 und 19) zeigen, wie man eine Freundschaft leben kann, die auch bei starken Herausforderungen hält.

Beziehung zu Gott durch das Gebet
Die wichtigste Beziehung ist die zu Gott. Und gute Freundschaften pflegt man, indem man miteinander kommuniziert. Gott ist nur ein Gebet weit entfernt. Für das Thema eignen sich beispielsweise die Bibelstellen aus Psalm 50,15 oder auch Matthäus 7,7. Jesus hat seine Jünger als Freunde (Joh 15,15) bezeichnet.

Heilende Beziehung
Jeder im Ort kennt die Frau vom Jakobsbrunnen in Sychar. Alle reden über sie, doch sie geht den anderen aus dem Weg. Ihre sündhaften Beziehungen zu diversen Männern machen sie zur Ausgegrenzten. Doch ihre Jesus-Begegnung ändert alles. Freudestrahlend kann sie als erste Verkündigerin des Evangeliums in den Ort zurücklaufen. Sie kann sich wieder blicken lassen, weil Jesus eine neue Beziehungsgrundlage geschenkt hat.

Der größte Freundschaftsdienst
Nachdem Philippus Jesus begegnet war, suchte er als Erstes seinen Freund Nathanael auf und erzählte ihm von Jesus, dem Messias. Damit erweist er ihm den größten Freundschaftsdienst, indem er ihm über Jesus zum ewigen Leben verhilft. (Johannes 1,45)

IMPULSFRAGEN

WAS IST DIR BEIM LESEN WICHTIG GEWORDEN?

Bild: unsplash.com / Jon Tyson

WORÜBER MÖCHTEST DU DICH WEITER INFORMIEREN?

WAS MÖCHTEST DU IN DEINER JUGENDARBEIT ZUM THEMA MACHEN?

ALLES SEX ODER WAS?

Bild: unsplash.com / priscilla du preez

ALLES SEX ODER WAS?

Vom verantwortlichen Umgang mit dem Geschenk der Sexualität

KURZ ZUSAMMENGEFASST – DARUM GEHT ES IN DIESEM KAPITEL

Das Tabuthema Nr. 1, Sexualität, soll keins mehr bleiben. Wir wünschen uns einen offenen und positiven Umgang mit diesem Thema. Es gibt dazu viele kontroverse Meinungen. Anstelle von Entzweiung wünschen wir uns einen offenen Dialog auf Augenhöhe und das Erarbeiten gemeinsamer Positionen. Dieser Text soll zur Meinungsbildung beitragen.

In der Bibel entdecken wir vor allem das Geschenk der Sexualität und den wunderbaren Auftrag von Gott, dieses Geschenk angemessen zu entdecken und auszuleben. Wir sprechen uns für eine öffentlich und langfristig ausgerichtete Treuebeziehung aus. Die Sexualität ist unserer Erkenntnis nach auch eine sehr intensive und intime Erfahrung, die in einen besonderen Rahmen gehört.

Wir kommen daher zu folgendem ethischen Prinzip: Je weniger Verbindlichkeit, desto weniger Intimität. Je mehr Verbindlichkeit, desto mehr Intimität. Und maximale Intimität verlangt maximale Verbindlichkeit.

Unsere Jugendarbeiten sollen Schutzräume sein, daher bereiten wir das Thema mit einigen Fragen auf, die helfen sollen, sich eine eigene Meinung zu bilden, persönliche Antworten zu finden und Verantwortung zu übernehmen, um Vorbild und Orientierung zu bieten.

WO BEGEGNET JUGENDLICHEN DAS THEMA IM LEBEN?

Wir leben in einer Gesellschaft, in der oft nach dem Motto „nimm dir, was du willst" eine Fantasie von Intimität und Sexualität vermittelt wird, die mit einem „normalen Leben" kaum etwas zu tun hat. Dadurch entstehen Bilder und Eindrücke, wie Menschen Sexualität erleben, die oft gar nicht zutreffen. Männer- und Frauenbilder werden klischeehaft überhöht. Die eigene Entwicklung und das Persönliche, Private werden kaum real in den Blick genommen. Das war nicht immer so. Eine Zeitlang galt Sexualität als Tabuthema, was genauso schlecht ist und zu Unsicherheit mit dem Thema führt, wie ständiges, aber wenig qualitatives Auseinandersetzen mit Sexualität. Durch diesen Wandel hat sich auch gesellschaftlich etwas verändert, wie gesellschaftliche Normen, Zusammenleben, Werte und Familienstrukturen.

95 Prozent aller Ehepaare haben vor ihrer Hochzeit schon miteinander geschlafen.[1] Heutzutage bringen die meisten Erwachsenen sexuelle Erfahrung mit in ihre Beziehung. Denn mehr als die Hälfte der deutschen Jugend zwischen 14 und 17 Jahren hat bereits mehr als einen Sexpartner gehabt.[2] Jeder zweite Heranwachsende hat schon vor dem 18. Lebensjahr Geschlechtsverkehr mit einem Partner, den er später nicht heiratet.[3]

Das Thema Sexualität behandeln wir in der Jugendarbeit nur sehr selten, verglichen mit seiner Präsenz in der Gesellschaft. Dabei betrifft es die Menschen in unseren Jugendarbeiten. Sie sind mitten in ihrer sexuellen Entwicklung. Für viele Fragen, die sich in dieser Lebensphase stellen, gibt es bei uns wenige Anlaufstellen. In der Schule beginnt der Sexualkundeunterricht mittlerweile in der Grundschule. In unserem Kontext entsteht ein Gespräch oft erst dann, wenn wir beispielsweise die Zimmereinteilung für eine Freizeit planen und die Frage nach gemischt-geschlechtlichen Zimmern auftaucht oder es zu Konfliktsituationen kommt, in denen verschiedene Meinungen aufeinandertreffen, beispielsweise, wenn Mitarbeiter zusammenziehen möchten, ohne verheiratet zu sein.

Ein Konsens innerhalb einer Gemeinde oder eines ECs ist enorm wichtig, um sich auch gegen unwürdige sexuelle Praktiken abzugrenzen. Wenn wir reden, Empfehlungen entwickeln und junge Menschen in dem Themenfeld sensibilisieren, dann sorgen wir dafür, dass sexuelle Gewalt, Pornografie, andere Übergriffe oder Untreue eher entdeckt werden. Hier haben wir eine elementare Verantwortung.[4] Außerdem hilft der offene Dialog über dieses Thema bei der Meinungsbildung mehr als eine gesetzliche, erzwungene Haltung. Wir möchten im Sinne von Jugendarbeit in 4D junge Menschen ganzheitlich wahrnehmen und ihnen Orientierung zur eigenen Meinungsbildung geben.

Es ist wichtig, dass wir uns in unseren Beziehungen, Gemeinden und Vereinen über Sexualität unterhalten. Junge Menschen benötigen Offenheit und Klarheit, um eine eigene Meinung zu entwickeln. Es ist ebenso hilfreich, gemeinsam um eine Meinung und um Konsens zu ringen, ohne jene zu verurteilen, die andere legitime Ansichten vertreten.

Es geht nicht darum, andere aus einer starken Position heraus zu attackieren, sondern darum, sich zu Jesus hinzubewegen. Wir wollen nicht befehlen, sondern gemeinsam nach einem Weg suchen, wenn nötig auch darum ringen.

Menschen, die den gemeindlichen Konsens nicht leben können oder wollen, werden nicht von der Gemeinschaft ausgeschlossen. Trotz liebenvollen Ringens kann es dennoch Situationen geben, in denen eine Trennung der bessere Weg ist. Sollten beispielsweise beide Seiten eine Mitarbeit in einigen Arbeitsbereichen nicht mehr sinnvoll finden, ist es wichtig, dies offen und mit einer liebevollen Herzenshaltung gemeinsam zu besprechen. Strafrechtlich relevante Vorfälle werden selbstverständlich zur Anzeige gebracht und schließen eine weitere Mitarbeit in sensiblen Bereichen wie der Jugendarbeit der Gemeinde aus.

Wir können den Menschen mit Liebe, Toleranz und Annahme begegnen. Eine Ausgrenzung der Person ist nicht sinnvoll. Eine Abgrenzung von gewissen Verhaltensweisen im größtmöglich respektvollen Maße schon. „Eine Empfehlung oder ein Rat ist kein Maßstab, der befolgt werden muss … Mit einer Empfehlung lassen wir die Tür offen, auch anders handeln zu können."[5]

Das bedeutet aber auch, dass sich die Jugendarbeit zu einer Grundhaltung entschließen muss. Diese Grundhaltung darf nicht erst dann zum Thema werden, wenn es eine Entscheidung geben muss, weil innerhalb der Jugendarbeit ein strittiger Fall auftritt. Sie muss vielmehr immer wieder positiv besprochen werden und bekannt sein.

Bild: pexels.com / Mateus Souza

1 Vgl. Mülheimer Verband, 2017, Ethische Entscheidungen treffen, S. 64.

2 Vgl. Joel White, 2020, Was sich Gott dabei gedacht hat, S. 77.

3 Vgl. Mülheimer Verband, 2017, Ethische Entscheidungen treffen, S. 64.

4 Vgl. Timothy J. Geddert, 2019, Verantwortlich leben.

5 Vgl. Timothy J. Geddert, 2019, Verantwortlich leben.

ENTDECKUNGEN IN DER BIBEL

„Eine ganz einfache Antwort auf die strittigen sexualethischen Fragen, die allen gerecht wird, ist von der Bibel her nicht möglich."[6] Nicht alle Texte, in denen es um sexuelle Themen in der Bibel geht, lassen sich eins zu eins auf unsere heutige Situation übertragen. Stattdessen sind sie im historischen und situativen Kontext zu betrachten. Ein besseres Verständnis biblischer Inhalte entsteht nicht dadurch, dass wir einige Bibelstellen willkürlich auswählen, die scheinbar zum Thema passen. Spätestens seit der Versuchung Jesu wissen wir, dass einzelne Sätze der Bibel geradezu gegen die Absichten Gottes gebraucht werden können. Wir beachten daher das Gesamtzeugnis der Bibel und auch den gesellschaftlichen Zusammenhang, in dem eine Aussagen getroffen wurde: Bilde dir deine Meinung zu einem Thema, indem du den Grundtenor der Bibel zu diesem Thema entdeckst.

Ein Beispiel: Im Alten Orient war es üblich, dass ein Mann mehrere Frauen hatte. Auch die Bibel verbietet das nicht. Aber sie erzählt von Problemen, die damit verbunden sind. In der Schöpfung wird deutlich, dass ein Gegenüber von Mann und Frau gut ist und im Neuen Testament bestätigte Jesus dies (Mt 19,4–6). Für Verantwortungsträger in der Gemeinde fordert Paulus die Ehe mit einer Frau (1. Tim 3,2–12). Paulus selber dient als Beispiel, dass auch Ehelosigkeit mehr als eine mögliche Option ist. In Tendenz weist die Bibel also auf die Einehe, auch wenn sie nicht in jedem Fall verlangt wird.[7]

Zum Umgang mit der Bibel und ihren Texten ist uns ein Satz wichtig geworden, der gut geeignet ist für eine ganz praktische Abwägung von Situationen:

Die Botschaft der Bibel ist nicht deswegen eine gute Nachricht, weil sie die Glücklichen noch glücklicher macht, sondern weil sie sich dort bewähren will, wo das Leben am dunkelsten ist. „Die Starken brauchen keinen Arzt, sondern die Kranken. Ich bin gekommen, die Verlorenen zu rufen und nicht die Gerechten." (Lk 5,31-32)

Schöpfung

Ganz am Anfang der Bibel steht die Schöpfungsgeschichte. Gott erschafft die Menschen und er schafft sie als sexuelle Wesen. Dabei ist der Geschlechtsakt, das „Eins werden", ein tiefer Ausdruck der geschlechtlichen Identität.

Gott schuf den Menschen nach seinem Bild. Als Gottes Ebenbild schuf er ihn, als Mann und Frau schuf er sie. Gott segnete sie und sprach zu ihnen: „Seid fruchtbar und vermehrt euch!" (1. Mose 1,27.28a). Gott schuf die Menschen also nach seinem Ebenbild und gebot ihnen sich zu vermehren, damit er mit Menschen auf der ganzen Erde die Liebe und die Freude teilen konnte, die er in sich trägt.[8]

Durch das „Eins werden" entsteht eine neue Einheit: „Darum verlässt ein Mann seinen Vater und seine Mutter und verbindet sich mit seiner Frau. Sie sind dann eins mit Leib und Seele". (1. Mose 2,24)

Eine der von Gott in der Schöpfungsgeschichte übertragenen Aufgaben des Menschen, ist die Vermehrung. Gott hat uns damit das, was er bis dahin als Schöpfer getan hat, übertragen. Das ist eine hohe Würdigung und auch eine Verantwortung, die es zu gestalten gilt. Dass es Paare gibt, die sich Kinder wünschen, aber aus verschiedenen Gründen keine bekommen können, muss in der Seelsorge sensibel begleitet werden. „Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und vermehrt euch! Bevölkert die Erde und nehmt sie in Besitz! Herrscht über die Fische im Meer und die Vögel am Himmel und über alle Tiere, die auf dem Boden kriechen!" (1. Mose 1,28)

Nach der Schöpfung war es kein Problem, nackt zu sein. Die Menschen konnten es genießen, nackt zu sein, ohne Scham dabei zu empfinden. „Gott der Herr sprach: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein ist. Ich will ihm eine Hilfe machen – ein Gegenüber, das ihm entspricht. […] Der Mann und seine Frau waren beide nackt, doch sie schämten sich nicht voreinander." (1. Mose 2,18.24.25)

Geschlechtsverkehr gehört in eine öffentlich, geordnete und langfristig ausgerichtete Treuebeziehung.[9] „Verlassen" meint in der alttestamentlichen Kultur einen öffentlichen Akt vor den Augen der Gemeinschaft. Ein Brautpreis wurde gezahlt und die Braut unter Anteilnahme der Gesellschaft in das Haus des Bräutigams „heimgeholt".[10]

„Anhangen" bedeutet, das ganze Leben miteinander zu teilen. „Ein Fleisch werden" bezeichnet den Geschlechtsverkehr.[11]

Frau und Mann erkennen dabei einander zutiefst, öffnen sich füreinander und haben umfassende Gemeinschaft miteinander. Es gibt somit keinen unverbindlichen Geschlechtsakt.

Andere Belegstellen

Die Ehe zur Zeit der Bibel war ein Symbol für die tiefe Beziehung zwischen Gott und Menschen und seinem Volk. Beispiel: Epheser 5,30-32:

„Deshalb verlässt ein Mann Vater und Mutter und verbindet sich mit seiner Frau. Die zwei sind dann eins mit Leib und Seele."

Daher stand die Ehe unter besonderem Schutz und war ein „heiliger Akt".

„Du sollst nicht Ehe brechen." 2. Mose 20,14 und Matthäus 19,3-9

Paulus kämpft gegen eine verkehrte Sichtweise: „Es ist gut für einen Mann keinen Geschlechtsverkehr mit seiner Ehefrau zu haben. […] Ich dagegen sage: Damit ihr nicht der Unzucht verfallt, soll jeder Mann seine Ehefrau haben und jede Frau ihren Ehemann. Nun zu eurer Behauptung, dass es gut wäre, wenn Ehepartner keinen Geschlechtsverkehr miteinander hätten. Dazu sage ich: So ein Unsinn! Damit wollt ihr Unzucht vermeiden?! Ihr erreicht doch genau das Gegenteil: Ihr enthaltet euch in der Ehe und geht dann zu Prostituierten. Ihr habt Ehe und Sexualität völlig missverstanden" (1. Kor. 7, 1-40). Paulus lehrt, dass Sexualität gut und normal ist und in einer Ehe dazugehört und diese exklusive Beziehung bewahrt werden soll. Ganz ohne Druck und in aller Freiheit. Wer in der Ehe sexuell enthaltsam lebt, räumt dem Satan nur weitere Möglichkeiten ein, einen in Versuchung zu führen.

6 Vgl. Mülheimer Verband, 2017, Ethische Entscheidungen treffen

7 Vgl. Weißes Kreuz, 2016, Wie wartet man heute, S. 8

8 Vgl. Joel White, 2020, Was sich Gott dabei gedacht hat, S. 17

9 Vgl. Mülheimer Verband, 2017, Ethische Entscheidungen treffen

10 ebd. S. 65.

11 ebd. S. 65.

Hohelied
In der Bibel gibt es ein ganzes Buch, das blumig von dem Geschenk der Sexualität erzählt. Gott will demnach die erotische Liebe. Julius Steinberg, Professor für Altes Testament an der Theologischen Hochschule Ewersbach, schreibt: „Das Hohelied feiert die Liebe als eine gewaltige Schöpfungsgabe Gottes an den Menschen. Damit ordnet es der Sexualität einen hohen Stellenwert innerhalb der Schöpfungstheologie zu und grenzt sich zugleich von Ansätzen ab, die die geschlechtliche Liebe entweder sakralisieren oder aber dämonisieren wollen."[12]

Beispiele für erotische Anspielungen im Hohenlied finden sich im dritten und vierten Kapitel:

„Ihr Töchter Jerusalems, ich beschwöre euch bei den Gazellen oder Rehen auf dem Feld: Schreckt uns nicht auf und stört uns nicht – solange die Liebe uns bezaubert!" (Hohelied 3,5)

„Ein verschlossener Garten bist du, meine Schwester und Braut. Ein verschlossener Brunnen bist du, eine Quelle, die zugedeckt ist." (Hohelied 4,12ff)

In der Bibel gibt es mehrere Begriffe für die Liebe, zum beispiel Agape und Philia. Die Liebe, in der Gott die Sexualität erschaffen hat, baut auf eine enge Verbindung, ein „Einswerden" in einer festen, geschützten Beziehung auf. Deshalb ist diese Beziehung expliziter Teil der 10 Gebote geworden. Gott will uns durch seine Gebote nicht das Lebensglück einschränken, sondern ermöglichen. Die Bibel weiß (und es bestätigen viele Psychologen), dass Geschlechtsverkehr sich sehr prägend auf das Wesen einer Person auswirkt. Etwas ändert sich wesentlich, wenn Menschen miteinander schlafen. Die Bibel lehrt nicht, dass durch Geschlechtsverkehr automatisch eine Ehe entsteht oder entstehen muss.[13] Aber sie zeigt auf, dass Sexualität auch etwas mit verantwortungsvollem Handeln sich selber und seinem Partner gegenüber zu tun hat. Deshalb befürwortet die Bibel feste Beziehungen.

Die Bibel hat ein durchweg positives und lebensbejahendes Bild von sexuellen Beziehungen. Dies beruht auf der alttestamentlichen Überzeugung, dass Gott die materielle Welt samt ihren Abläufen geschaffen hat und sie deswegen gut ist (vgl. 1. Mose 1,31; Ps 24,1-2; 1. Kor 10,26). Sie bejaht insbesondere die geschlechtliche Beziehung zwischen Mann und Frau in der Ehe uneingeschränkt.[14]

Wir nehmen die Tendenz wahr, dass sich die gesellschaftliche Haltung geändert hat, beispielsweise zu den Themen „Sex vor der Ehe" oder „Ehe ohne Trauschein". Diese Veränderung spiegelt sich auch in unseren ECs und Gemeinden wider. Es ist schwer, den biblischen Befund als einzig sinnvollen Lebensstil zu vermitteln, weil junge Menschen es überall – auch in den Gemeinden – anders praktiziert sehen. Und doch wollen wir versuchen, Hilfestellungen zu geben, wie wir heute unsere biblischen Erkenntnisse praktisch leben.

HILFEN ZUM UMGANG MIT DEM THEMA

In den verschiedenen Altersstufen unserer Arbeit sollte die Thematik unterschiedlich besprochen werden.

Um gute Hilfen zu geben und nicht belehrend daherzukommen, braucht es Offenheit und eine gute Gesprächskultur. Diese sollte nicht von Gesetzlichkeit geprägt sein. Über Sexualität offen zu reden, heißt natürlich, über die eigene Sexualität offen zu reden, und das fällt, so wie wir es wahrnehmen, vielen Menschen schwer. Orientierung, Offenheit und Begleitung sind jungen Menschen sehr wichtig. Selbst bei keinem Konsens wollen wir das Thema nicht tabuisieren oder einfach übergehen. Wir müssen uns darüber im Klaren sein: Wir alle werden von dem, was wir hören und sehen, beeinflusst. Wenn wir uns nie in der Gemeinde und Jugendarbeit damit auseinandersetzen, wird der Einfluss nur noch stärker, dem zum Beispiel Jugendliche durch ihre Freunde oder durch die Medien ausgesetzt sind. Es ist daher unsere Aufgabe, Orientierung zu geben, indem wir nach gesunder biblischer Lehre suchen und sie weitergeben.[15]

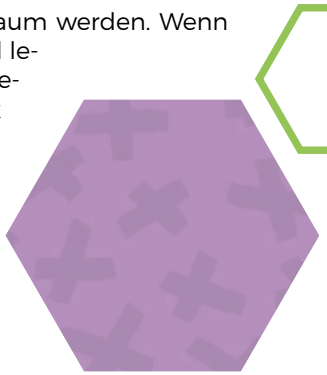
Wenn wir das Schöne und das Wunderbare genießen, sollten wir bedenken, dass Gott seine Geschenke auch mit Gebrauchsanweisungen ausgestattet hat, damit erhalten bleibt, wozu er sie erdacht und uns anvertraut hat. Eine Kraft wie Sexualität, die so viel Positives und Negatives verursachen kann, sollte nicht einfach freigesetzt werden, ohne Gottes Gebrauchsanweisung zu beachten.[16] Die Ehe ist heute, anders als noch vor einigen Jahren, keine Versorgungsgemeinschaft mehr. Dadurch gibt es keine gegenseitige wirtschaftliche Abhängigkeit mehr. Es braucht also faktisch nicht die Ehe, um als Paar in einer Gesellschaft zu leben. Dennoch sind die biblischen Werte, die der Ehe zugrunde liegen, heute noch genauso wichtig wie eh und je.

Das ethische Prinzip, das all diesen biblischen Texten gemein ist, lautet: Je weniger Verbindlichkeit, desto weniger Intimität. Je mehr Verbindlichkeit, desto mehr Intimität. Und maximale Intimität verlangt maximale Verbindlichkeit.

„Das Wesen der Liebe offenbart sich in unendlich vielfältigen Gestalten; das Gemeinsame, das, was letztlich die Liebe ausmacht, ist ganz schlicht der Wunsch, einem anderen wohltun zu wollen."[17] Eine Person zu lieben geht über die eigenen Gefühle und Bedürfnisse hinaus. Liebe hat das Beste für den anderen im Sinn, schließt aber auch Selbstliebe mit ein. Dadurch wächst ein WIR, eine Verbundenheit, die mehr ist als ein Ich und Du. Liebe ist auch eine Entscheidung.[18]

Jede langfristige Entscheidung beinhaltet Phasen des Genießens, aber auch des Durchhaltens, Aushaltens und daran Festhaltens, auch wenn es gerade nicht einfach ist. Das bedeutet Treue.

Ohne Liebe kann Sex zum Albtraum werden. Wenn die Partner egoistisch handeln und lediglich auf die Befriedigung der eigenen Bedürfnisse schauen, wird Sex zum Machtinstrument. Sexualität braucht folglich einen sensiblen Wachstumsprozess und Schutzraum, um als Ausdruck der Liebe erlernt zu werden.



12 Vgl. Joel White, 2020, Was sich Gott dabei gedacht hat, S. 63

13 Vgl. Timothy J. Geddert, 2019, Verantwortlich leben, S. 108

14 Vgl. Joel White, 2020, Was sich Gott dabei gedacht hat, S. 44

15 Vgl. Timothy J. Geddert, 2019, Verantwortlich leben, S. 110.

16 Vgl. Timothy J. Geddert, 2019, Verantwortlich leben, S. 101

17 Tabea Freitag, Fit for Love, S. 102.

18 Tabea Freitag, Fit for Love, S. 104

DAS THEMA IN DEN 4 DIMENSIONEN

UP

Dankbarkeit über das Geschenk

Wir wünschen uns ein positives, von Hoffnung und echter Liebe geprägtes Miteinander, um Liebe und Sexualität im Sinne Gottes fürs eigene Leben zu entdecken. Dazu gehört auch die Fehlerfreundlichkeit, die Jesus vorlebt. Jesus ist gekommen, um zu vergeben und nicht, um zu verurteilen (Joh. 8, Die Ehebrecherin).

Aus Dankbarkeit über das Geschenk der Sexualität, das Gott uns gemacht hat, gilt es, dieses auch achtsam zu bewahren. Wenn dir jemand etwas Kostbares anvertraut, behandelst du es entsprechend, damit es seinen Wert nicht verliert.

Aus der Bibel entnehmen wir eine gute Nachricht darüber, wie schön das Leben sein kann, wenn man Gottes Design für das intime Miteinandersein entdeckt. Wir wünschen uns Gemeinschaften und Vorbilder, die voller Zuversicht und Freude Gottes Plan für menschliche Sexualität leben und davon reden.[1]

1 Vgl. Joel White, 2020, Was sich Gott dabei gedacht hat, S. 24

- Was musst du dir und vielleicht anderen vergeben?
- Was denkst du? Wie ist Gottes Vorstellung von Sexualität?
- Wo kannst du achtsam sein und zu einer positiven Vorstellung des Geschenks der Sexualität beitragen?

IN

Gegenseitige Wertschätzung

Hilfreich und gut als Grundlage kann die persönliche Reflexion sein, warum gerade sexualethische Themen oft heiß diskutiert werden und sogar zu Anfeindungen oder Spaltungen von Freundschaften und Gemeinschaften führen können. Warum sind sie oft Anlass für Streit in Gemeinschaften? Was ist eigentlich mein wunder Punkt? Welche Grundmotive entsprechen meiner Denkweise? Sind es biblische Grundlinien oder persönlich geprägte Wertvorstellungen? Was fordert mich selber heraus? Wo habe ich vielleicht ein zu moralisches Bild?

Prinzipien biblischer Sexualethik zu befolgen, ist herausfordernd. Gleichzeitig gelten Barmherzigkeit in einer Not, Verständnis für ein Versagen und Anteilnahme am Bemühen, mit dem Ziel nach Wachstum hin zu Gott, als eine ebenso biblische und anspruchsvolle Aufgabe.

Praktisch bedeutet das: Wer Fehler macht, muss nicht fürchten, dass die anderen mit ihm hart ins Gericht gehen, denn sie sind genauso auf die Nachsicht der anderen angewiesen wie er.[2]

Unsere Jugendarbeiten sollen Schutzräume sein, in denen offen und ehrlich unterschiedliche Meinungen vorkommen und in wertschätzender Art und Weise besprochen werden können. Jeder muss in unseren Jugendarbeiten seine Meinung sagen dürfen, ohne Angst vor Verurteilung zu haben.

Im Miteinander in einer Gemeinde sollte dieser Grundsatz gelten: Jeder ist willkommen, egal mit welcher Vorgeschichte und in welcher Lebenslage.

Es ist nicht sinnvoll, in jeder Lebenslage Verantwortung in einer Gemeinde zu übernehmen. Es gibt Bereiche, die erst aufgeräumt, Dinge, die geklärt werden sollten, damit man verantwortungsvolle und vorbildliche Rollen einnehmen kann. Die Grenzen hierfür sollten im gemeinsamen Dialog zwischen den Menschen, die Verantwortung tragen, regelmäßig überprüft werden.

2 Vgl. Joel White, 2020, Was sich Gott dabei gedacht hat, S. 134

- Was geht für dich zu weit?
- Wo kannst du Schutzraum für Kinder und Jugendliche eröffnen, dass sie über ihre Sexualität oder sogar Übergriffe reden können?
- Wie sieht deine Haltung zu Menschen aus, die anders denken?
- Wo kannst du (emotionalen) Spaltungen entgegenwirken und Barmherzigkeit vorleben?
- Wer ist dein Vorbild? Wo kannst du Vorbild für andere sein?
- Sprichst du Dinge an, die (rechtlich) nicht okay sind?

WITH OUT

Verschiedene Meinungen
Wertschätzend miteinander zu reden, bedeutet, zwischen Position und Person zu unterscheiden. Wir bemühen uns, über die Sache und nicht über die Person zu reden. Jesus selbst war ein Meister in diesem positiven und bestärkenden Miteinander. Er selbst sollte im Umgang unser Vorbild sein, gerade wenn es um die intimen und persönlichsten Details des Lebens geht.

Das gelingt nur mit einer Grundhaltung der Offenheit, Ehrlichkeit und des Respekts, auch in der Kommunikation mit anderen Frömmigkeitsstilen und Konfessionen als der eigenen.

Die meisten Themen, bei denen Gemeinden unterschiedliche Ansichten vertreten, sind nicht heilsentscheidend. Daher sollten gerade wir Christen die Haltung vermitteln, dass wir trotz unterschiedlicher Meinungen gemeinsam unterwegs sind.

- Was stört dich an anderen Meinungen der heiß diskutierten sexuellen Themen?
- Wie kannst du deine Akzeptanz anderer Meinungen stärken und dennoch klar für deine Überzeugungen eintreten?

Bild: unsplash.com / dnghu

Bindung mit Gleichgewicht
Wir wissen heute, dass sexuelle Aktivitäten im menschlichen Körper auch hormonelle Prozesse in Gang setzen, die dafür verantwortlich sind, dass Bindungen entstehen. Menschen, die Sex haben, werden durch diese Prozesse in ihrer ganzen Persönlichkeit eng miteinander verbunden.

Die Bindung zwischen Mann und Frau, wie sie in der intimen Begegnung gipfelt, beteiligt sie an der Erschaffung eines neuen Menschen. Die Bindung eines Mannes an eine Frau wird von den Autoren der Bibel als Verschmelzung zweier vorher eigenständiger Personen verstanden, die grundsätzlich nicht ungeschehen zu machen ist: Sie werden „ein Fleisch“ (1. Mose 2,24). Gemeinschaft auf einem intensiveren und intimeren Niveau ist nicht möglich. Sexualität ist gleichzeitig auch ein gemeinsamer Prozess.

Wahlloser Geschlechtsverkehr oder häufiger Gelegenheitssex haben schädliche Folgen für die psychische und körperliche Gesundheit und vermindern die Lebenszufriedenheit.[3]

Sexuelle Erfahrungen gehen sehr tief. Sie sind aus der Erinnerung nicht auszuradieren, gehören zur sexuellen Lerngeschichte. Damit diese gelingen kann, sollten die Partner offen über ihre Vorgeschichte reden, damit Vorerfahrungen bekannt sind und es leichter ist, sich aufeinander einzulassen und einander zu vergeben. In einer Partnerschaft gilt es, das Gleichgewicht zwischen Bindung und Autonomie, Spaß und Verantwortung immer wieder auszutarieren und zu gestalten. Pornografiekonsum, Affären, One-Night-Stands und andere Formen egozentrisch gelebter Sexualität stören dieses sensible Gleichgewicht massiv. Wo Sexualität als Ausdruck personaler Liebe durch die Botschaft der Verfügbarkeit und durch Egoismus ersetzt wird, werden sexuelle Grenzverletzungen zu einer Normalität – online wie offline.[4]

3 vgl. u.a. Bersamin et. al., 2013, Langström & Hanson, 2006
4 Vgl. Tabea Freitag, Fit for Love, S. 21

- Für welche Art der Sexualität möchtest du stehen und wahrgenommen werden?
- Wo müsstest du sexuelle Erfahrungen aufarbeiten?
- Wie willst du aktiv gegen Grenzverletzungen vorgehen?
- Mit wem, wenn aktuell überhaupt, möchtest du dich auf eine sexuelle und damit existenzielle Art verbinden?

PÄDAGOGISCHE HILFEN UND ANREGUNGEN FÜR DAS GESPRÄCH

Lebenssituationen und Menschen sind unvergleichlich. Deswegen gibt es kein „Modellverhalten“ für konkrete Fälle, sondern nur individuellen, seelsorglich sensiblen Umgang. Einige Beispiele:

- Unüberlegter Geschlechtsverkehr Pubertierender ist etwas anderes als Ehebruch.
- Ein permanent gelebter Ehebruch ist etwas anderes als ein einmaliger Seitensprung.
- Nicht der Trauschein macht den Unterschied, sondern Hingabe, Treue, Achtung und gegenseitige Unterordnung.[1]
- Bei einem Menschen, der neu zum Glauben gekommen ist, kann ich nicht dasselbe voraussetzen, wie bei jemandem, der schon jahrzehntelang Christ ist.

Als Mitarbeitende sind wir gefordert, uns mit Verurteilungen zurückzuhalten und Menschen auch dann seelsorgerlich zu begleiten, wenn sie nach anderen Maßstäben leben als nach denen, die wir persönlich für richtig halten.[2]

Verantwortliche in Gemeinden und Werken sind keine Moralapostel. Sie sind, wie alle anderen auch, berufen, Jesus nachzufolgen und ihm ähnlicher zu werden. Jesus geht es bei seinen Jüngern nicht um Regeln, sondern zuerst um eine Verwandlung der Herzen. Daher sollten Mitarbeitende von Fall zu Fall abwägen, was der geistlichen Entwicklung des Einzelnen und der Jugendarbeit am besten weiterhilft.[3]

1 Vgl. Mülheimer Verband, 2017, Ethische Entscheidungen treffen, S. 73

2 Vgl. Timothy J. Geddert, 2019, Verantwortlich leben, S. 113

3 Vgl. Mülheimer Verband, 2017, Ethische Entscheidungen treffen, S. 72

Tipps für den seelsorgerlichen Umgang

- Mein Leben: Sprich offen von deinen eigenen Empfehlungen und Überzeugungen (gesprächsbereit ohne Ausgrenzung).
- Mein Erkennen: Sprich Fehltritte und Ungerechtigkeiten liebevoll und ohne Angriff mutig an.
- Mein Hören: Im ersten Gespräch ist vor allem eine Bereitschaft zum „Hören“ gefragt. Stelle Fragen und vermeide Vorwürfe.
- Meine Challenge: Was über einen langen Zeitraum hinweg nicht gut gelaufen ist, wird nicht sofort anders. Geduld ist gefragt.
- Mein Dazutun: Füreinander beten und füreinander da sein. Das ist intensiv und auch mal anstrengend. Gehört aber dazu und kann lebensverändernd sein.
- Mein Zuspruch: Gib Zeugnis von der vergebenden und bestärkenden Kraft von Jesus, der sagt: „Ich verdamme dich nicht. Gehe hin und sündige nicht mehr.“ (Joh. 8,11)

Meinung trifft Auseinandersetzung

Eine mögliche Meinung wäre: Wir sind gut beraten, den Unterschied zwischen einer staatlichen Eheschließung und einer gemeindlichen Trauung wahrzunehmen. Die erste hat mit gesetzlichen Regelungen von Besitz und verwandtschaftlichen Verhältnissen zu tun. Die andere hat mit der Liebe und der Treue vor Gott zu tun. Geschlechtsverkehr gehört für Nachfolger Jesu in eine Beziehung, in der zumindest eins der beiden rahmengebend ist.

Wenn diese beispielhafte Meinung in einer Gemeinschaft Konsens ist, sollte es dennoch die Bereitschaft geben, ein Mitglied anzunehmen und zu akzeptieren, das in Bezug auf Sexualität nach anderen Maßstäben lebt als die Mehrheit der Gemeindemitglieder. Ob die Person mitarbeiten oder leiten darf, muss im individuellen Fall betrachtet und entschieden werden. Genauso wie jede Person einmalig ist, ist auch deren Begleitung einzigartig.

WEITERFÜHRENDE ANGEBOTE UND LITERATURHINWEISE

Weiterführende Angebote:
Weißes Kreuz (www.weisses-kreuz.de)
Return – Fachstelle Mediensucht (www.return-mediensucht.de)

Literatur:

- Bersamin et. al., 2013, Langström & Hanson, 2006
- Tabea Freitag, Fit for Love, return Fachstelle Mediensucht, 2014.
- Joel White, 2020, Was sich Gott dabei gedacht hat SCM R.Brockhaus, 2021.
- Timothy J. Geddert, 2019, Verantwortlich leben, Neufeld Verlag, 2004.
- Mülheimer Verband, 2017, Ethische Entscheidungen treffe… Missionsverlag des Mühlheimer Verband, 2007.

Material vom Weißen Kreuz

- Eins sein, Weißes Kreuz e. V., Ausgabe 3, 2018, #74
- Was uns zusammenhält – Bindung verstehen, Weißes Kreuz e. V., Arbeitsheft 3.
- Wie wartet man heute? Enthaltsam bis zur Ehe? Weißes Kreuz e. V., Ausgabe 1, 2016, #64.
- Sexualität und Gemeinde, Weißes Kreuz e. V., Ausgabe 3, 2019, #78.
- Sexualität und Menschenwürde, Weißes Kreuz e. V., Ausgabe 2, 2020, #81.
- Prof. Dr. Armin Baum, Vorehelicher Geschlechtsverkehr in der Antike und in der Bibel - Hinweis zu Siegried Zimmer die biblische Sexualethik, Weißes Kreuz e. V., 2. Auflage, Feb. 2020.

Fünf Stufen der Verbindlichkeit
Das exegetisch gewonnene Prinzip, maximale Intimität verlangt maximale Verbindlichkeit, legt eine Reihenfolge fest. Erst verspricht sich ein Liebespaar lebenslange Treue, dann schläft es miteinander. Die Absicht dieser Reihenfolge besteht darin, die wichtigste und tiefste Beziehung, die ein Mensch eingehen kann, so gut wie möglich vor dem Zerreißen zu schützen und ihre Exklusivität zu bewahren. Dazu schlägt Prof. Dr. Armin D. Baum fünf Stufen der Verbindlichkeit vor:

1. **Beide Personen schließen aus, zusammenzubleiben.**
2. **Es gibt die Möglichkeit, evtl. zusammenzubleiben.**
3. **Man möchte zusammenbleiben und verspricht es sich privat.**
4. **Ein öffentlich gemachtes Verlobungsversprechen.**
5. **Ein rechtlich bindendes Eheversprechen.**

In der fünften Stufe ist die Verbindlichkeit maximal ausgeprägt.

Bild: pexels.com / Ankush Rathi

ZEHN BILDER FÜR GESUNDEN UMGANG MIT SEXUALITÄT

Eins der folgenden zehn Bilder kann hilfreich für Mitarbeitende sein, um in Teen- oder Jugendkreisen, sowie im persönlichen Gespräch Sexualität zu thematisieren:

Verpacktes Geschenk in 3D: Sexualität ist ein großartiges Geschenk Gottes und betrifft den ganzen Menschen mit allen Dimensionen.[1] Man zieht sich beim Sex nicht nur körperlich sondern auch seelisch vor einem anderen Menschen aus und macht sich dadurch verwundbar.[2]

Fallschirm: Eine sichere Bindung an den Partner ermöglicht Intimität und sexuelle Zufriedenheit. Erst in der Kombination von Freiheit und Bindung kommt der Genuss von Sexualität völlig zur Entfaltung.[3]

Spielfeld: Alles, was im Leben sinnvoll ist, bedarf eines passenden Rahmens.[4] Sexualität, insbesondere der Geschlechtsakt, hat so tiefgreifende Auswirkungen auf unsere Person, dass sie einen stabilen Rahmen benötigt.

Beziehungshaus: Jedes Haus benötigt ein tragfähiges Fundament. Wenn ich mit einer Person ein Haus baue, überlege ich auch vorher, wie dieses aussehen soll, welche Vorstellungen wir haben, was wir brauchen, bevor wir loslegen es zu bauen.[5]

Dreibeinhocker: Je weniger Verbindlichkeit, desto weniger Intimität. Je mehr Verbindlichkeit, desto mehr Intimität. Und maximale Intimität verlangt maximale Verbindlichkeit. Die Weiterentwicklung einer Beziehung sollte auf allen Ebenen – Körper, Geist und Seele – ähnlich weit entwickelt sein. Schnell eilt der körperliche Teil weit voraus.

Der innere Garten: Intimität und Sexualität sind von Scham und Privatsphäre gekennzeichnet. In diesem persönlichen Schutzraum darf nicht jeder machen, was er will.

Lagerfeuer: Ein kontrolliertes Feuer mit Grenzen will gehütet und genährt werden. Es hinterlässt keine Zerstörung und ist langfristig angelegt. Bringe niemanden zu etwas, was er eigentlich nicht will.[6] Liebe hat das Beste für den anderen im Sinn, schließt aber auch Selbstliebe mit ein.[7]

Pfeil und Bogen: Tragfähige Beziehungen setzen die Fähigkeit zum Bedürfnisaufschub voraus. Man kann die Spannung aufrechterhalten, um am Ende das Ziel nicht zu verfehlen.[8]

Klebstoff: Das sogenannte Kuschelhormon Oxytocin verbindet zwei Menschen nicht nur körperlich, sondern auch seelisch miteinander bei Zärtlichkeiten, sexueller Erregung und am intensivsten beim Orgasmus. Oxytocin ist ein emotionaler Klebstoff, der die Verbundenheit stärkt.[9]

Kinderwagen: Sexualität ist die intime Begegnung zwischen zwei Menschen. Sie gehen eine Verbindung ein, aus der neues Leben, ein Mensch, entstehen kann.[10]

---

1 Vgl. Tabea Freitag, Fit for Love, S. 141
2 Vgl. Joel White, 2020, Was sich Gott dabei gedacht hat, S. 80
3 Vgl. Tabea Freitag, Fit for Love, S. 118
4 Vgl. Joel White, 2020, Was sich Gott dabei gedacht hat, S. 6
5 Vgl. Tabea Freitag, Fit for Love, S. 132
6 Vgl. Tabea Freitag, Fit for Love, S. 106/107 & Joel White, 2020, Was sich Gott dabei gedacht hat, S 86
7 Vgl. Tabea Freitag, Fit for Love, S. 116
8 Vgl. Tabea Freitag, Fit for Love, S. 124
9 Vgl. Tabea Freitag, Fit for Love, S. 138/139
10 Vgl. Tabea Freitag, Fit for Love, S. 144

IMPULSFRAGEN

WAS IST DIR BEIM LESEN WICHTIG GEWORDEN?

Bild: unsplash.com / Jon Tyson

WORÜBER MÖCHTEST DU DICH WEITER INFORMIEREN?

WAS MÖCHTEST DU IN DEINER JUGENDARBEIT ZUM THEMA MACHEN?

IM NETZ
UNTERWEGS

Bild: unsplash.com / Stefan Stefancik

IM NETZ UNTERWEGS

Vom hilfreichen Umgang mit Medien

KURZ ZUSAMMENGEFASST – DARUM GEHT ES

Jugendliche sind in vielfacher Weise mit Medien beschäftigt. Deswegen ist es ein interessantes Thema für die Jugendarbeit. Den Umgang mit Medien kann man bereichernd gestalten, aber auch sehr destruktiv. Letzteres dann, wenn der Wert und die Würde von Menschen durch achtlosen oder negativen Gebrauch von Kommunikationsmitteln nicht geachtet werden. Obwohl unsere heutigen Medien in der Bibel natürlich nicht vorkommen, kann das Wort Gottes uns trotzdem viel darüber verraten, wie wir unseren Umgang mit modernen Medien gestalten sollten. Deswegen beschäftigt sich dieses Kapitel damit, welche Erkenntnisse wir für unseren praktischen Umgang mit Kommunikationsmitteln gewinnen können, wenn wir uns biblische Werte anschauen.

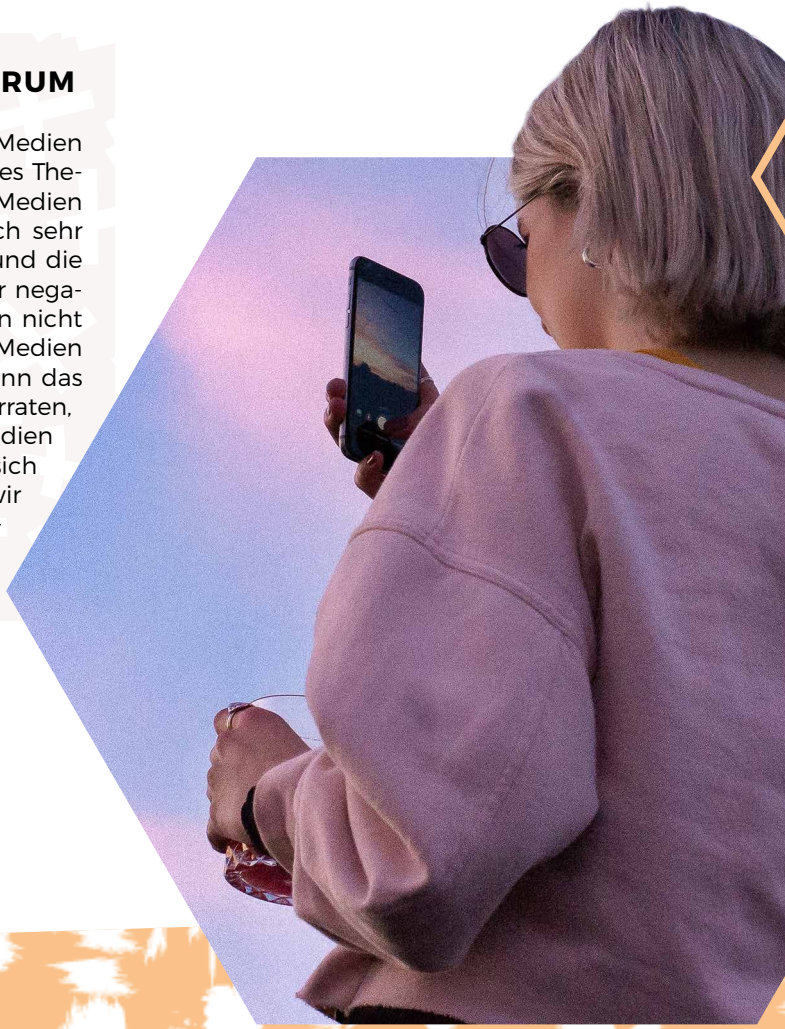


Bild: unsplash.com / Marie Michele Bouchard

WO BEGEGNET JUGENDLICHEN DAS THEMA IM LEBEN?

Kinder und Jugendliche wachsen mit digitalen Medien auf. Über 30 % der Achtjährigen besitzen ein eigenes Smartphone. Drei von vier Zehnjährigen verfügen über ein eigenes Gerät und bei den ab Zwölfjährigen haben 95 Prozent ein eigenes Smartphone.[1] Die Kinder und Jugendlichen nutzen die Geräte überwiegend zum Musik hören, Videos schauen, für Kurznachrichtendienste oder zum Surfen im Internet. Auch die Kamerafunktion ihres Smartphones nutzen die meisten Jugendlichen. Medien umgeben Jugendliche und auch Kinder demnach sehr häufig.

Damit gewinnen sie zunehmend an prägendem Einfluss. Wo frühere Generationen überwiegend durch Elternhaus, Schule, Vereine, Gemeinde, Jugendarbeit, Freundeskreise geprägt wurden, übernehmen zunehmend Medien eine entscheidende Rolle bei der Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen.[2]

Denn sie tragen zur Sozialisierung von Jugendlichen in so gut wie allen Lebensbereichen bei: „Man" muss bestimmte Clips oder Shows gesehen haben, bestimmte Künstler oder Formate kennen, um mitreden zu können, sollte bestimmte Soziale Medien nutzen oder selbst bespielen, um Kontakt zu Freunden pflegen zu können und nicht zuletzt auch über bestimmte Geräte verfügen, die mediale Inhalte überhaupt erst verfügbar machen. So pflegen Jugendliche nicht selten mit Hilfe von Medien einen Lebensstil, der sie verbindet und der Gemeinsamkeiten in den Fokus rückt, Gruppenzugehörigkeit und somit Identitätsbildung vorantreibt. Durch Medien „entsteht ein ganzes Universum aus Zeichen, Bildern und Klängen, in dem sie ihre Jugend ausleben und eigenständig gestalten können."[3]

Einiges von dem, was durch diese Technologien möglich ist, ist für die Zielgruppe wertvoll und geeignet, anderes nicht. Die Fragen, die deswegen heute besonders aktuell sind, lauten: Wie sollen Jugendliche mit den Möglichkeiten und Herausforderungen, die das Internet bietet, umgehen? Wie sieht verantwortungsvolles Handeln im Internet aus? Medienkompetenz zu fördern, wird daher immer wichtiger, je mehr Möglichkeiten es gibt.

Eine christliche Jugendarbeit kommt schon allein deswegen, weil Medien allgegenwärtig in der Lebenswirklichkeit von Jugendlichen sind, nicht darum herum, sich damit auseinanderzusetzen. Mit gutem Grund lautete eine These der Würzburger EKD-Synode zum Schwerpunktthema „Glaube junger Menschen": „Digitale Kommunikationswelten sind heute hochgradig personalisiert und prägen alle Lebensbereiche. Sie bestimmen das Denken, Verhalten und damit auch den Glauben junger Menschen mit. Wir entdecken, dass neue Sozial- und Beteiligungsformen durch unterschiedliche Formate auch digitaler Vernetzung entstehen, die Gemeinschaft der Glaubenden bereichern und gesellschaftliche Anschlussfähigkeit erhalten. Wir sehen es als Aufgabe der Kirche, die Kommunikation des Evangeliums auch in digitaler Weise zu befördern."[4]

Jugendliche nehmen Inhalte und damit Wirklichkeit nicht nur durch Medien als Katalysator wahr, sondern sie nutzen ständig Medien als Kommunikationsmittel und als „Raum", ihren Stil, ihr Selbst und ihre Welt zu erkunden. Tobias Braune-Krickau stellt zurecht fest, dass „der Weg zu einer christlich inspirierten Medienkompetenz nur darin zu suchen sein [kann], sich mit christlichen Werten auf die aktive Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Mediengehalten und Gebrauchsweisen einzulassen."[5]

Das Internet zeichnet sich dadurch aus, dass es stets verfügbar ist für prinzipiell jeden. Es gibt keine digitalen Grenzen, Nutzer können jederzeit und anonym auftreten und genau deswegen sind moralische Vorstellungen, die in der persönlichen und direkten

1 Quelle: statista

2 Süss 2004

3 Tobias Braune-Krickau, Medium & Message

4 EKD 2018

5 Tobias Braune-Krickau, Medium & Message

Auseinandersetzung in der Regel gelten, im Internet oft außer Kraft gesetzt. Jugendliche machen die Erfahrung, dass Vereinbarungen zum zwischenmenschlichen Umgang, die sie aus ihrem Umfeld kennen, im Internet nur begrenzt gelten. Wie also sollte man dort handeln? Was sollte man beachten? Welche Kriterien helfen zur Handlungsorientierung?

Medienethik beinhaltet eine breite Palette an Themen, von rechtlichen Aspekten des Jugendmedienschutzes über problematische Inhalte wie Fake News, Verherrlichung extremer Ideologien, Sexting, Hate Speech, Verschwörungstheorien; genauso setzt Medienethik sich mit Themen auseinander wie digitales Gaming, Datenschutz bis hin zu Kommunikationsplattformen, aber auch möglichem Missbrauch. All diese Themen lassen sich im Licht der Fragestellung, welche Werte gelten sollen und was dies für das Handeln einzelner bedeutet, beleuchten. Bei den zahlreichen Möglichkeiten, das Themenfeld „Medien" in seinen verschiedenen Ausprägungen im Hinblick auf die Praxis christlicher Jugendarbeit zu betrachten, soll im Folgenden exemplarisch der Umgang miteinander im Netz im Fokus stehen. Denn von der Beantwortung dieser Frage aus christlicher Perspektive lassen sich Orientierungsmuster für andere medienethische Fragestellungen ableiten.

ENTDECKUNGEN IN DER BIBEL

Das Internet war für Jugendliche gefühlt zwar „schon immer" da, aber im Vergleich mit der Bibel ist es noch brandneu. Wie also soll die Bibel zu der Fragestellung eines guten Umgangs im Netz Stellung beziehen können, wenn es dieses noch gar nicht gab, als die Bibel geschrieben wurde?

Auch wenn die Bibel sich aus naheliegenden Gründen nicht explizit zum Umgang miteinander im Internet äußert, so machen die Autoren durchweg deutlich, welchen erwünschten zwischenmenschlichen Umgang sie von Gott verstanden haben. Es ist sinnvoll, davon auszugehen, dass das in der Bibel beschriebene erwünschte Verhalten in der analogen Welt auf die digitale Welt übertragbar ist. Mehr noch: Da, wie oben beschrieben, in der digitalen, anonymeren Welt Hemmschwellen sinken, gelten die Maßstäbe, die die Bibel an ein gutes Miteinander setzt, umso mehr.

Schon zu Beginn der Welt gibt Gott den Menschen eine besondere Würde, indem er sie als sein Ebenbild erschafft. Diese Würde, die Gott den Menschen als Alleinstellungsmerkmal verleiht, zeigt, wie kostbar sie in Gottes Augen sind. Die Würde des Menschen ist unantastbar, wie es im Grundgesetz formuliert ist. Grundlage für den Wert, den Gott den Menschen zuschreibt, ist neben der Ebenbildlichkeit auch das Sterben Jesu: „Gott hat euch zu einem hohen Preis freigekauft. Werdet jetzt nicht zu Sklaven von Menschen!" (1. Kor 7,23)

Was bedeutet dies aber für den Umgang von Personen miteinander? Einen ersten sehr deutlichen Hinweis darauf erhalten die Menschen in den Zehn Geboten, die Gott durch Mose an sie übermittelt. Gott bedient sich hier selbst eines Mediums und lässt den Menschen unter anderem folgende Regel zukommen, die ihnen helfen soll, ein gutes Leben zu führen: „Du sollst nichts Falsches über deinen Nächsten sagen." (Ex 20, 16)

Aus christlicher Sicht schließt dieses Gebot maßgebliche negative Aspekte virtuellen Miteinanders, wie beispielsweise Cybermobbing, aus. Die Verbreitung von Verschwörungstheorien und Fake News haben angesichts dieser göttlichen Weisung ebenfalls keinen Platz im Handlungsspielraum von Christen.

In seiner Zuspitzung der Zehn Gebote später im Neuen Testament hebt Jesus den wertschätzenden und achtsamen zwischenmenschlichen Umgang als Erkennungszeichen für echte Liebe unter Christen hervor (Joh 12,43, Eph 2,8f, 1. Kor 13, 4ff). „Wenn ihr Liebe untereinander habt", benennt Jesus als zentrales Merkmal von Jüngerschaft (Joh 13,35).

Da der Umgang der Menschen untereinander eins der zentralen Themen von Jesus Botschaft ist, sind hierzu unzählige Textpassagen zu finden. Eine Auswahl: Lk 22,25f; Röm 13,7f; Gal 5,13f; 1. Petr 1,22. Vielleicht am prägnantesten bringt Matthäus das Prinzip auf den Punkt: „Behandelt andere Menschen genauso, wie ihr selbst behandelt werden wollt. Denn so steht es im Gesetz und bei den Propheten" (Mt 7, 12).

Diese Haltung hilft, Antworten auf Fragestellungen rund um das Thema „Wie sollte ich im Internet handeln" zu finden, beispielsweise durch einen Perspektivwechsel: Wie fühlt sich der andere, wenn ich eine Beleidigung poste? Was macht es mit anderen, wenn ich anonym gegen sie hetze? Oder positiv gefragt: Welchen Wert hat mein Nächster für Gott und was bedeutet dies im Hinblick auf den Respekt, den ich ihm im Internet entgegenbringe?

Ein Beispiel: Cybermobbing, also die Form des Mobbings, bei der Täter Medien nutzen, um ihr Opfer zu schikanieren, schließt sich nach dem bisher Gesagten aus. Häufig empfinden Opfer Cybermobbing gerade wegen der Anonymität im Internet als besonders bedrohlich. Opfer werden öffentlich und für prinzipiell jeden einsehbar drangsaliert. Was einmal im Internet ist, hat kaum eine Chance, wieder zu verschwinden. So eindeutig der Befund ist, so erdrückend ist zugleich die Menge an Jugendlichen, die Erfahrungen mit Cybermobbing gemacht haben: Mehr als ein Drittel der Jugendlichen zwischen 12

und 19 Jahren kennt jemanden, der schon im Internet oder über das Handy fertiggemacht wurde. Besonders häufig sind Mädchen betroffen, die mit 45 Prozent deutlich häufiger in Kontakt mit Cybermobbing kamen als Jungs, bei denen immerhin jeder Dritte schon Erfahrungen im Umfeld mit Cybermobbing gemacht hat.[6]

Marie-Helen Bach analysiert in ihrem Beitrag „Mobbing" im Rahmen der Initiative für werteorientierte Jugendforschung, dass das Prinzip des Mobbings schon in der Bibel vorkommt. Sie deutet die Geschichte von Josef und seinen Brüdern entsprechend. Auch Paulus auf dem Areopag kann nach ihrer Sichtweise im Rahmen einer Jugendstunde herangezogen werden, wenn es darum geht, über Mobbing und persönliche Betroffenheit ins Gespräch zu kommen. So gesehen bietet die christliche Jugendarbeit einen Schutzraum und Platz für Hilfestellungen und kann für das Thema sensibilisieren. Bach nennt folgende Ansatzpunkte, wie der Glaube Jugendliche für einen guten Umgang miteinander sensibilisieren kann:[7]

- **über Mobbing lehren**
  Beispielgeschichte und/oder Wert des Menschen aus Gottes Sicht
- **ein offenes und vertrautes Klima schaffen**
  biblische Werte in der Jugendarbeit etablieren
- **ein Leib: das „Wir-Gefühl" stärken**
  z. B. durch erlebnispädagogische Aktivitäten oder Pfadfinderarbeit
- **Persönlichkeit und Gaben entdecken**
- **Barmherzigkeit und Nächstenliebe üben**
  Solidarität gegenüber Armen und Schwachen
- **Elternarbeit aufbauen**

HILFEN ZUM UMGANG MIT DEM THEMA

Der biblische Befund lässt keinen Zweifel: Menschen zu verletzen oder zu demütigen bedeutet, ihre Würde und ihren Wert nicht zu achten. Die Bibel macht an zahlreichen Stellen den Wert jedes Menschen deutlich. Daraus folgt, dass auch im Internet Menschen zu respektieren und wertzuschätzen sind. Obwohl gerade die Anonymität im Internet dazu führt, dass die Hemmschwelle, anders zu handeln, niedrig ist. Verantwortungsvolles Handeln im Internet bedeutet dagegen, Cybermobbing, Shitstorms, Bashing und Online-Gewalt jeder Art zu verurteilen, sich dagegen zur Wehr zu setzen, nicht mitzumachen und Betroffene zu schützen. Im Zentrum stehen die Fragen: Wie wollen wir miteinander leben? Wie würde Jesus dies tun?

Handlungsleitend können über das Gesagte hinaus zehn Anregungen sein, die die Autoren der Hochschule der Medien in Stuttgart wie folgt formuliert haben:[8]

1. Erzähle und zeige möglichst wenig von dir.
2. Akzeptiere nicht, dass du beobachtet wirst und deine Daten gesammelt werden.
3. Glaube nicht alles, was du online siehst, und informiere dich aus verschiedenen Quellen.
4. Lasse nicht zu, dass jemand verletzt und gemobbt wird.
5. Respektiere die Würde anderer Menschen und bedenke, dass auch online Regeln gelten.
6. Vertraue nicht jedem, mit dem du online Kontakt hast.
7. Schütze dich und andere vor drastischen Inhalten.
8. Miss deinen Wert nicht an Likes und Posts.
9. Bewerte dich und deinen Körper nicht anhand von Zahlen und Statistiken.
10. Schalte hin und wieder ab und gönne dir auch mal eine Auszeit.

6 JIM-Studie 2020 (https://de.statista.com/statistik/daten/studie/168215/umfrage/erfahrungen-von-jugendlichen-mit-cybermobbing/"Jugendliche – Erfahrungen mit Cybermobbing 2020 | Statista)

7 Marie-Helen Bach: Mobbing

8 „https://www.hdm-stuttgart.de/digitale-ethik/lehre/10_gebote" 10 Gebote – Institut für Digitale Ethik – Hochschule der Medien (hdm-stuttgart.de)

Bild: pexels.com / Cottonbro

DIE 4 DIMENSIONEN

UP

Was passt zu Gott? Ein despektierliches Verhalten anderen Menschen gegenüber im Internet passt nicht zu Gott. Menschen, die in Foren oder Sozialen Netzwerken über andere lästern, sie demütigen, mobben oder ähnliches, verhalten sich nicht so, wie es Gott gefällt. Mach du es anders!

- In der Jugendgruppe könnt ihr überlegen, wo ihr selbst schuldig geworden seid – und warum euer Wert nicht von der Meinung anderer abhängt.

IN

Wenn Jugendliche in der Gruppe einüben, so miteinander umzugehen, wie es Gott gefällt, hat dies Prägekraft.

- Wie könnt ihr das „Wir-Gefühl“ stärken?
- Was braucht es, eine so vertrauensvolle Atmosphäre zu kreieren, dass sich jeder Teilnehmende traut, ehrlich und offen zu sein?

OUT

Als Christen sind wir lebendige Beispiele, wie sich Leben mit Gott auf unser Leben auswirkt. Dies betrifft auch unser Handeln im Internet.

Wisst ihr von Schwachen, die Unterstützung brauchen, und wärt ihr bereit, euch helfend „aus der Deckung“ zu wagen?

WITH

Gerade bei Meinungsverschiedenheiten zu „heißen“ Themen ist es leider auch unter Christen immer wieder zu beobachten, dass Kritik nicht sachlich geäußert wird, sondern laut, verletzend, öffentlich. Auch wer in der Sache nicht einer Meinung ist, kann respektvoll miteinander umgehen. Christen, die im Internet „die Sau rauslassen“, geben kein gutes Bild ab.

- Wo gelingt es euch, im Umgang mit anderen so zu handeln, wie es die Bibel als Soll-Zustand beschreibt?
- Wo erlebt ihr es genau andersrum?
- Überlegt, ob eine Gebetszeit für ein gutes Miteinander unter Christen verschiedener Prägungen für euch dran sein könnte.

PÄDAGOGISCHE HILFEN

In der christlichen Jugendarbeit können Mitarbeitende das Thema Medien lebenspraktisch und konkret ansprechen. Es folgen einige Beispiele, die in Konsequenz immer auf das oben Beschriebene hinauslaufen: Wie sollten sich die Mitglieder der Jugendgruppe im Internet verhalten, damit sie den Ansprüchen Gottes an den würdevollen Umgang untereinander auch dort einhalten? Als Ansatzpunkte sind beispielsweise folgende Anlässe denkbar:

- Welche medialen Formate sehen die Jugendlichen in der Gruppe?
  Viele Formate, die die Zielgruppe der jungen Leute speziell ansprechen sollen, lassen sich anhand der oben beschriebenen Maßgaben zum zwischenmenschlichen Umgang und auch anhand der vier Dimensionen besprechen.
  Castingshows oder Wettbewerbsformate sind gute Beispiele. Egal, ob Dschungelcamp, GNTM oder Supertalent: Kandidaten präsentieren sich, ihr Können oder Wissen einer Jury und kämpfen um deren Anerkennung. Dabei ist es nicht selten Teil des Unterhaltungswerts, die Kandidaten bloßzustellen oder nach Kriterien zu beurteilen, die mit Gottes liebevollem Blick auf Menschen nichts zu tun haben.
- Eigene Erfahrungen der Jugendlichen mit Mobbing im Internet.
  16 Prozent aller Zwölfjährigen geben an, im Internet gemobbt worden zu sein. 11 Prozent sagen, andere hätten dort Lügen über sie verbreitet. Mit zunehmendem Alter steigen diese Werte sogar weiter an. Aufgrund der Anonymität im Internet ist es dort besonders einfach, andere aggressiv und negativ zu behandeln. Gemobbt werden kann beispielsweise durch das Verbreiten falscher Aussagen oder Bilder. Hierdurch entsteht ein Machtungleichgewicht, das sich verstärkt, weil Mobbing im Internet prinzipiell für alle Welt sichtbar ist, also öffentlich geschieht.
  Thema der Gruppenstunde könnte sein: Wie kann die Jugendgruppe zum Schutzort werden? Sensibilisierung für das Thema kann erreicht werden, indem beispielsweise eine biblische Geschichte zum Thema (z. B. Josef und seine Brüder) besprochen wird. Am Ende sollte als positive Aussage stehen, welcher Wert allen Menschen gleichermaßen in Jesus zugesprochen wird (beispielsweise Ps. 139). Auf diese Weise soll es den Jugendlichen gelingen, sich selbst und andere respektvoll und wertschätzend zu betrachten.
  Für Betroffene können Jugendleiter einen Mentor, Coach oder Seelsorger aus der Gemeinde finden.
- In der Jugendgruppe den Wert des einzelnen hervorheben und eine praktische Übung zum Thema „Gewaltfreie Selbstbehauptung" folgen lassen.[9] Anschließend jedem Teilnehmenden einen Zettel auf den Rücken heften. Jeder Anwesende soll nun auf jeden Zettel der anderen mindestens eine positive Sache über denjenigen schreiben. So kann jeder Teilnehmende zum Abschluss der Stunde einen Zettel voll positiver Aussagen über sich selbst mit nach Hause nehmen.
- Eine mögliche Stundengestaltung für jüngere Teilnehmende (ca 7-11 Jahre) findet sich auf der Online-Plattform jo: Was man von Nehemia lernen kann (Mobbing – jugendarbeit.online).
- Wenn's schnell gehen soll: Eine kurze mögliche Stundengestaltung für Teenager ist hier zu finden: #ich check nur noch kurz mal … (#ich check nur noch kurz mal … – jugendarbeit.online).
- Wer einen kurzen Impuls für Teenager als Andacht zum Thema sucht, wird hier fündig: Barmherzig unterwegs auf Social Media (Barmherzig unterwegs sein auf Social Media – jugendarbeit.online).

9 „https://www.klicksafe.de/fileadmin/media/documents/pdf/Themen/Kommunizieren/Cybermobbing/Zusatz_AB_Gewaltfreie_Selbstbehauptung_CM2017.pdf"Zusatz_AB_Gewaltfreie_Selbstbehauptung_CM2017.pdf (klicksafe.de)

LITERATURHINWEISE

www.klicksafe.de
Klicksafe – Im Auftrag der Europäischen Kommission möchte klicksafe Internetnutzern eine kompetente und verantwortliche Nutzung neuer Medien vermitteln.
Speziell zum Unterthema Cybergrooming:
Was ist Cybergrooming? – klicksafe.de

www.kjm.de
Kommission für Jugendmedienschutz (KJM) – die KJM ist als zentrale Aufsichtsstelle für den Jugendschutz im privaten Rundfunk und im Internet Ansprechpartner für Bürgerinnen und Bürger.

www.bayern.jugendschutz.de
Aktion Jugendschutz, Landesarbeitsstelle Bayern e.V. – informiert über jugendschutzrelevante Medienangebote und vermittelt medienpädagogische Inhalte.

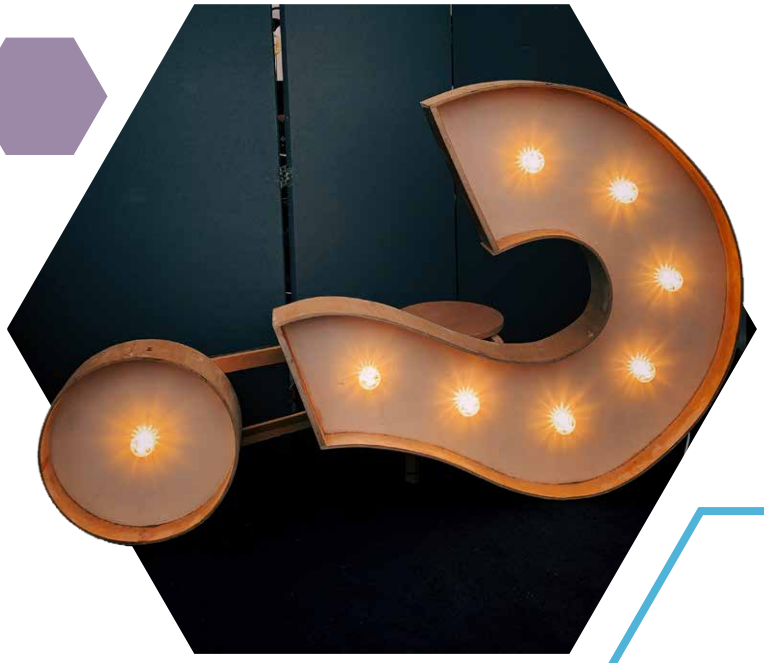
www.hdm-stuttgart.de
Die Hochschule der Medien forscht zu und informiert am Institut für digitale Ethik über wertebasierte Nutzung digitaler Medien.

www.ethikinstitut.de
Das Institut für Ethik und Werte beleuchtet Teilaspekte des Themenfeldes aus christlicher Perspektive.

return Fachstelle Mediensucht (www.return-mediensucht.de)
Die Fachstelle „return" kümmert sich um Themenbereiche wie Mediensucht, Pornografie, Umgang mit dem Internet oder Computerspiele. Kompetent und freundlich können hier Beratung eingeholt oder entsprechende Arbeitsmaterialien bestellt werden.

Bild: unsplash.com / Brook Cagle

IMPULSFRAGEN



WAS IST DIR BEIM LESEN WICHTIG GEWORDEN?

Bild: unsplash.com / Jon Tyson

WORÜBER MÖCHTEST DU DICH WEITER INFORMIEREN?

WAS MÖCHTEST DU IN DEINER JUGENDARBEIT ZUM THEMA MACHEN?

IST DAS DENN GERECHT?

IST DAS DENN GERECHT?

Was soziale Gerechtigkeit bedeutet

KURZ ZUSAMMENGEFASST – DARUM GEHT ES

Das Thema „Soziale Gerechtigkeit" ist ein wabernder Begriff, der im ersten Moment sehr theoretisch klingt. Bei einem Blick in den Alltag, ins Internet, die Tageszeitung oder die Nachrichten wird fehlende soziale Gerechtigkeit sehr deutlich, wenn Kinder und Jugendliche nicht den gleichen Zugang zu Ressourcen wie Bildung haben oder Fragen nach mehr Verantwortung für die Umwelt laut werden.

Der Begriff „Soziale Gerechtigkeit" ist kein biblischer Begriff, aber dessen Themen sind in beiden Teilen der Bibel vorhanden: Gerechtigkeit und das Doppel- oder Dreifachgebot der Liebe. Deutlich werden dabei zwei Dinge. Zum einen ist das Thema zutiefst mit der biblischen Botschaft verbunden und zum anderen zeigt sich, dass Christsein und sich für mehr soziale Gerechtigkeit einzusetzen zusammengehören. Zum entschiedenen Christsein gehört es, für die ganze Schöpfung einzutreten. Das bedeutet praktisch, Beziehungen positiv zu gestalten, kurz Nächstenliebe.

Außerdem bedeutet es: sehen, sich bewegen lassen und handeln!

BESCHREIBUNG DER KONKRETEN LEBENSFRAGE

„Jetzt haben die Bundesbürger schwarz auf weiß, was viele im Alltag längst erfahren mussten: Die Corona-Pandemie trifft vor allem Gering- und Normalverdiener. Und wer sich ganz unten in der Einkommens- und Vermögensstatistik wiederfindet, tut sich besonders schwer, den Aufstieg zu schaffen. So steht es im Entwurf des neuen Armuts- und Reichtumsberichts der Bundesregierung."[1] So kommentiert ein Zeitungsartikel von Hendrik Munsberg in der Süddeutschen Zeitung aus dem Frühjahr 2021. Jedoch ist nicht nur die Pandemie für die soziale Ungerechtigkeit verantwortlich. Vielmehr ist sie schon seit Jahrzehnten mit dem Alltag der Menschen und mit ihrem direkten Handeln verbunden: Die eigene Art zu leben hat Auswirkung auf das Leben eines anderen Menschen.

Das Thema „Soziale Gerechtigkeit" ist ein sehr vielfältiges und die Gegenwart bestimmendes Thema. In Deutschland sind damit ein zu niedriges Einkommen,[2] geringe Bildung und auch Kinderarmut verbunden: „Zwischen 2010 und 2016 nahm die Einkommensungleichheit in Deutschland erneut zu und erreichte im Jahr 2016 ihren bisherigen Höchststand seit der Wiedervereinigung."[3]

Über die Grenzen von Deutschland hinaus werden weitere Aspekte des Themas deutlich, die wiederum durch die Pandemie noch verstärkt werden, darunter Kinderarbeit, Ausbeutung und Verschmutzung der Natur, Analphabetismus und körperliche Unterentwicklung: „Als Folge der Corona-Pandemie droht die Ungleichheit erstmals in fast allen Ländern der Welt gleichzeitig anzusteigen. Diese Krise verschärft die vorher schon dramatischen Unterschiede zwischen Arm und Reich, zwischen den Geschlechtern und zwischen Weißen und Black, Indigenous and People of Color (BIPoC). Bereits neun Monate nach Ausbruch der Pandemie hatten die 1.000 reichsten Milliardär*innen wieder so viel Vermögen wie in der Zeit vor COVID-19. Die weltweit ärmsten Menschen hingegen könnten länger als ein Jahrzehnt brauchen, um die Auswirkungen der Pandemie zu überwinden."[4]

JUGENDLICHE UND DAS THEMA

Selbst wenn der Begriff „Soziale Gerechtigkeit" zunächst theoretisch oder sogar politisch klingt und manche soziale Ungerechtigkeit scheinbar „weit weg" ist, ist es ein ganz praktisches Themenfeld: Alltagsentscheidungen jedes einzelnen führen zu Ungleichheit. Das Thema ist somit Teil des Alltags von Menschen jeden Alters. Besonders für Jugendliche sind die Themen Faires Leben, Soziale Gerechtigkeit, Nachhaltigkeit, Umweltschutz oder Mitbestimmung sehr wichtig, werden in ihrer Relevanz unterschiedlich begründet und in die Lebenswirklichkeit eingebunden, so beispielsweise: „An erster Stelle steht die Gleichberechtigung der Menschen und die Armut natürlich."[5] Die aktuelle Sinus-Jugendstudie 2020 beschreibt dies auch basierend auf quantitativen Erhebungen.[6]

---

1 https://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/corona-ungleichheit-deutschland-1.5226505

2 Vgl. https://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/61769/einkommensverteilung

3 Ebd.

4 https://www.oxfam.de/system/files/documents/oxfam_factsheet_ungleichheitsvirus_062021.pdf

5 Calmbach/Flaig/Edwards/Möller-Slawinski/Borchard/Schleer: Wie ticken Jugendliche? 2020. bpb Schriftenreihe Band 10531. Bonn 2020, 34

6 A.a.O.: 33f; 39; 42

Das Thema „Soziale Gerechtigkeit“ beschäftigt auch Jugendliche aus EC-Jugendarbeiten. Denn zum einen gehört es in Schule und Medien zu den zentralen Aspekten der Berichterstattung. Diese Thematisierung führt bei vielen jungen Menschen dazu, sich bei Fridays for Future (FFF) zu engagieren, sich „bio“ zu ernähren, sich Second-Hand zu kleiden oder für mehr Menschenrechte oder im Tierschutz einzusetzen.

Zum anderen kommen EC-Jugendarbeiten auch direkt mit sozialer Ungerechtigkeit in Kontakt, beispielsweise weil Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus einem sozial schwächeren Milieu stammen. Sie lassen daher möglicherweise das Thema „ganz nah“ kommen, wenn unterschiedliche Milieugrenzen überschritten werden.

ENTDECKUNGEN IN DER BIBEL

Mit Blick in die Bibel ist die (soziale) Gerechtigkeit in beiden Testamenten angelegt. Dabei sind drei aufeinander aufbauende Sinneinheiten bedenkenswert:

Ebenbildlichkeit

Die Gottebenbildlichkeit gehört zu den zentralen theologischen Themen der Bibel. Sie wird im Alten und Neuen Testament bezeugt: 1. Mose 1,26f.; 1. Kor 11,7; Jak 3,9. Selbst, wenn hier in unterschiedlicher Weise und in verschiedenen Zusammenhängen über die Ebenbildlichkeit gesprochen wird, zeigt sich in all diesen Passagen, dass Menschen im Gegensatz zu allem anderen Geschaffenen eine besondere Stellung gegenüber Gott haben. Theologisch bezeichnet man diese besondere Beziehung zwischen Gott und Mensch als „Imago Dei“: Der Mensch wird gesondert von der restlichen Tier- und Schöpfungswelt und in besonderer Weise Gott zugeordnet. Der Mensch wird nicht durch äußerliche Merkmale zum „Ebenbild“ gemacht. Allein durch die Freiheit und Selbstverantwortlichkeit wird er ausgezeichnet, mit denen er Gott gegenübersteht. Diese Ebenbildlichkeit befähigt den Menschen zu einem verantwortlichen und fürsorglichen Umgang mit allem Geschaffenen. Dieses Verhältnis drückt die Wertigkeit eines jeden Menschen aus, die sich durch die Gottesbeziehung zeigt.

Das Doppel- oder Dreifachgebot der Liebe

Jesus schafft die 10 Gebote des Alten Testamentes nicht ab, sondern spitzt diese auf zwei besondere Bereiche zu: die Liebe zu Gott und den Menschen. In den wohl zentralsten Geboten im Neuen Testament steht beispielsweise in Markus 12,29-31: „Jesus antwortete: Das wichtigste Gebot ist dieses: Höre, Israel: Der Herr ist unser Gott, der Herr allein! Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben

Bild: unsplash.com / Miguel Bruna

mit deinem ganzen Herzen, mit deiner ganzen Seele, mit deinem ganzen Denken und mit deiner ganzen Kraft. Und als Zweites kommt dieses dazu: Liebe deinen Mitmenschen wie dich selbst. Kein anderes Gebot ist wichtiger als diese beiden."

Diese Verse drücken die Liebe (agape) für alle Menschen aus, werden allerdings auch in die Verbindung zu Gott gestellt. Dabei sind es nicht zwei einzelne Liebesarten, die voneinander getrennt zu verstehen sind. Vielmehr bedingt die Gottesliebe die Menschenliebe.[7] Sie entspricht damit dem Einsatz Gottes für die Menschen selbst, wie es sich im Leben und Sterben Jesu zeigt. Diese Liebe ist der Ausgangspunkt allen christlichen Handelns, sozial wie missionarisch. Es ist eine Liebe, die sich nicht nur der Liebe selbst wegen zeigt, sondern eine Liebe, die sich durch das „von Gott zuerst geliebt werden" ausdrückt. Dieses Wissen und Bewusstsein befähigen Menschen dazu, liebende Verantwortung füreinander zu übernehmen und für diese Liebe in einem missionarischen Sinn zu werben.

Gerechtigkeit

Die Bibel vertritt mit Blick auf das Thema Gerechtigkeit die „Option für die Schwachen"[8] und es wird deutlich, dass sich auch Gott selbst als derjenige zeigt, der für die Geringen eintritt.[9] Gott selbst stellt sich als der vor, der sich für die Anliegen der Schwachen und somit für mehr Gerechtigkeit einsetzt: „Denn ich, der Herr, liebe das Recht, aber Ausbeutung und Unrecht hasse ich. Ich halte ihnen die Treue und belohne sie. Ich schließe einen Bund mit ihnen, der für immer besteht." (Jes 61,8; BB).

Sich für die Gerechtigkeit anderer Menschen einzusetzen,[10] ist auch Thema alttestamentlicher Propheten wie Jeremia, Jesaja und Amos. Sie haben dabei die verschiedensten historischen Kontexte im erzählerischen Hintergrund. Der Prophet Amos ermahnt beispielsweise die Reichen und Mächtigen des Volkes, sich nicht von Gott abzuwenden.

Er fordert, dass sie aufhören sollen, Menschen zu unterdrücken und auszubeuten. Stattdessen sollen sie für mehr soziale Gerechtigkeit sorgen.

Dabei sollen die Menschen nicht gerecht um des Glaubens Willen handeln, sondern vielmehr dies aus dem Glauben heraus und für die Menschen tun. Im Neuen Testament und in der Bergpredigt (Mt 5-7) macht Jesus deutlich, dass das anbrechende Reich Gottes, neben allen geistlichen Aspekten, auch ein Reich der Gerechtigkeit sein wird. An fünf Stellen wird im fünften und sechsten Kapitel der Begriff „Gerechtigkeit" erwähnt[11] und gezeigt, wie zentral der Gerechtigkeitsbegriff auch bei Jesus ist. Die an Christus orientierte Gerechtigkeit ist radikal, da sie das bisherig Bestehende umkehrt, die eigenen Wertevorstellungen übersteigt und dadurch einen Vorgeschmack auf das Reich Gottes gibt.

HALTUNG/POSITION

Soziale Gerechtigkeit – also Verantwortung für andere zu übernehmen – ist zutiefst mit der biblischen Botschaft des Alten und Neuen Testaments verbunden. Christsein und sich für mehr soziale Gerechtigkeit einzusetzen, gehören zusammen.

Es ist wichtig, die Verbindung zwischen persönlicher Jesusnachfolge und dem Übernehmen von Verantwortung zu stärken. Zum entschiedenen Christsein gehört es, für die ganze Schöpfung einzutreten. Das bedeutet praktisch, Beziehungen positiv zu gestalten, kurz Nächstenliebe. Eine aktive Haltung führt in die positive Wahrnehmung und Gestaltung der Beziehungen zu Gott, Mensch und allem anderen Geschaffenen.
Praktisch bedeutet das einen Dreischritt:

- **Sehen:** Die Situation der Schöpfung wahrnehmen. Ein Gebet sprechen, das um offene Augen für die Nächste oder den Nächsten bittet. Und zugleich genau hinsehen und die „Ecken" wahrnehmen, die manchmal gar nicht so offensichtlich sind.[12]
- **Sich bewegen lassen:** Sich von der Situation der Schöpfung berühren und bewegen lassen. So wie es auch Jesus tat, wenn er Menschen begegnete.[13] Es kann mit den Fragen beginnen: Was macht die Situation mit mir? Was ärgert mich? Wo möchte ich etwas für andere tun?
- **Handeln:** Jesus ließ sich nicht nur durch die Situation der Menschen berühren, sondern wurde aktiv und half.[14] Auch wir können ganz praktisch für mehr Gerechtigkeit eintreten. Am einfachsten geht dies gemeinsam mit anderen Menschen.

7 Paulus versteht die Nächstenliebe als Zusammenfassung des Gesetzes: Gal 5,14; Röm 13,10.
8 Vgl. Dtn. 24,10-13; Ps 82,3f.
9 Vgl. Ex 1-15.
10 Vgl. Spr. 14,31.
11 Mt 5,6; 5,10; 5,20; 6,1; 6,33.
12 Vgl. Lk 21,1-4.
13 Vgl. Mk 6,34.
14 Vgl. Mt 8,1–4.

DAS THEMA IN DEN 4 DIMENSIONEN

UP

Soziale Gerechtigkeit und die Jugendarbeit in 4D

Die Frage nach sozialer Gerechtigkeit ist zunächst eine persönliche Verhältnisbestimmung zwischen Gott und Mensch: Jeder Mensch ist ein geliebtes und einzigartiges Geschöpf. Die eigene Einzigartigkeit zu erkennen, ist ein zentraler Moment für mehr Gerechtigkeit, denn Ebenbildlichkeit zu begreifen und durch Jesus geliebt zu sein, führen zur Aktion für die restliche Schöpfung.

- Welches Bild hast du von dir selbst?
- „Jesus liebt dich und du bist einzigartig geschaffen!" – Dieser Satz geht schnell über die Lippen. Wo hat dieses Wissen eine Auswirkung auf deinen Alltag?

IN

Ist das Thema der Ebenbildlichkeit Gottes eine Realität in den EC-Kreisen und Gemeinden vor Ort? Wie kann sie gelebt werden? So können Jugendgruppen beispielsweise fragen, wie die Gemeinde die Menschen außerhalb wahrnimmt und wie sie noch stärker den Fokus auf die Wertschätzung der oder des Nächsten als Gottes Ebenbild setzen könnte. Und außerdem: Wo kann eine EC-Jugendarbeit noch stärker auf Nachhaltigkeit setzen und dadurch als Motivation für andere EC-Arbeiten gelten?

- Welche Menschen, die am Rande deiner Jugendgruppe oder Gemeinde stehen, nimmst du wahr? Wie kannst du ihnen zu mehr „Wahrnehmung" verhelfen?
- Wie kann das Thema „Nachhaltigkeit" ein Thema deiner Jugendarbeit werden?
- Wie kann Wertschätzung noch stärker in deiner Jugendarbeit gelebt werden? Was braucht es dazu?

WITH

Soziale Gerechtigkeit bietet auch einen Mehrwert auf die „WITH"-Dimension und Fragen nach der Verbindung zu anderen Christinnen und Christen im eigenen Umfeld und darüber hinaus. Welche Rolle spielt die Ebenbildlichkeit für den Umgang mit- und untereinander und mit Blick auf das Werben für mehr soziale Gerechtigkeit? Wie wäre es, Synergien und gemeinsame Ansatzpunkte für das Thema zu diskutieren, über die Grenzen der eigenen Gemeinde hinweg? Denn klar ist, dass es notwendig ist, ein Bewusstsein zu schaffen, dass das Thema Gerechtigkeit eine Aufgabe für alle Christinnen und Christen ist.

- Welche „gemeinsamen" Initiativen zwischen deiner Jugendarbeit und einer anderen kennst du?
- Wo könnt ihr als Kreis gemeinsam mit anderen „anpacken"?

OUT

Die Out-Perspektive fragt, wo genauer hinzusehen und -zuhören ist. Und: In welchem Bereich müssen wir die Stimme für benachteiligte Menschen und die Schöpfung ergreifen? Wo können wir Ressourcen schonen und Nächstenliebe noch stärker praktisch umsetzen? Ziel ist es, die Liebe in ihrer vielfältigen Bedeutung und als Antrieb für die Sendung in die Welt zu sehen. Welches Verhältnis von Mission und dem Einsatz für mehr soziale Gerechtigkeit ist angemessen?

- Wie kannst du lernen, genauer hinzuschauen und -zuhören?
- Für welchen Menschen kannst du dich ganz praktisch einsetzen?
- Wie würdest du das oben angedeutete Verhältnis zwischen Mission und dem Einsatz für mehr Gerechtigkeit beschreiben?

PÄDAGOGISCHE HILFEN UND ANREGUNGEN FÜR DAS GESPRÄCH

Ein guter Impuls als Einstieg in das Thema Soziale Gerechtigkeit ist ein Gesprächsabend zum Thema: Christsein und Verantwortung für die Schöpfung übernehmen. Hierfür kann die folgende Einheit des Hauskreismagazines des SCM Bundes-Verlages genutzt werden:

https://www.ec.de/wp-content/uploads/2023/01/HKM-52-Mang-Schoepfung-to-go.pdf

- „Waldputzete": Gemeinsam mit der Jugendarbeit am „Welt Cleanup Day", der jedes Jahr am 17. September stattfindet, losziehen und den Wald (oder die sonstige Umgebung) von Müll befreien. Ein kurzes Gespräch mit den Vertretenden der Kommune ist vorab notwendig. Danach noch ein wenig Werbung für die Aktion gemacht. Und los geht´s. Auch die Sozial-Missionarische Arbeit bietet regelmäßig am 17. September eine Waldputzete an. Wenn du mehr wissen möchtest oder dich beteiligen möchtest, wirst du hier fündig:

https://www.ec-sma.de/waldputzete/

- Eine Patenschaft abschließen, um anderen Menschen zu helfen. Es gibt unterschiedliche Anbieter von Patenschaften, bei denen Menschen dazu befähigt werden, ihr gottgegebenes Potenzial zu entfalten und abzurufen. Ein Angebot hierzu hat auch der Deutsche EC-Verband: Die Sozial-Missionarische Arbeit betreibt unterschiedliche Projekte in Südasien und möchte damit Kindern und Jugendlichen in Indien und Nepal „Hoffnung schenken". Mehr Informationen unter: www.ec-sma.de
- Ein neues Jugendarbeitsformat: Bildung und Wertschätzung zu erhalten, ist für die Entwicklung eines Kindes sehr wichtig. Wie wäre es, gemeinsam ein Jugendarbeitsnachhilfeformat für Jugendliche aus dem Kiez nebenan anzubieten? Neben Hilfestellung bei Mathe, Deutsch und Englisch von Jugendlichen für Jugendliche wird im Anschluss daran gemeinsam gegessen und es werden Kontakte gepflegt. Eine Jugendarbeit, die sich auf den Weg zu den Menschen macht und für den Alltag befähigen möchte.
- Lauf für mehr soziale Gerechtigkeit: Veranstaltet einen Spendenlauf für benachteiligte Menschen in eurer Stadt oder in einem anderen Land. Für jeden Kilometer, der erlaufen wird, spenden ein oder mehrere „Laufpaten" einen kleinen Betrag. Je mehr Leute mitmachen, desto besser. Informationen zur Vorbereitung gibt es hier:

https://www.bpb.de/partner/akquisos/306099/checkliste-einen-spendenlauf-organisieren.

WEITERFÜHRENDE LESEHINWEISE UND BUCHTIPPS:

Onlineressourcen:
https://www.boeckler.de/data/Impuls_2017_10_3b.pdf

https://www.bmz.de/de/service/lexikon/armut-14038

https://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/61769/einkommensverteilung

https://www.bpb.de/politik/hintergrund-aktuell/70106/kinderarmut-und-bildungschancen-21-09-2006

https://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/globalisierung/52680/armut

https://www.deutschlandfunkkultur.de/armut-in-deutschland-die-soziale-ungerechtigkeit-waechst.976.de.html?dram:article_id=501782

https://projekte.sueddeutsche.de/artikel/wirtschaft/einkommensverteilung-in-deutschland-wer-hat-wie-viel-e557028/

https://www.oxfam.de/system/files/documents/the_inequality_virus_-_english_full_report_-_embargoed_00_01_gmt_25_january_2021.pdf

Podcasts:
Adam, T.: Glaube und Klima Podcast:
https://www.podcast.de/podcast/771107/glaube-und-klima-podcast

Gushee, D./Hall, J: Kingdom Ethics Podcast:
https://open.spotify.com/show/3BYtFJcwleorsycyfZaWKK
(Englisch)

Mang, U.: FAIRcast – Gerechtigkeit der kleinen Schritte:
https://open.spotify.com/show/5fepJ73kHvxRWmNkuS37Ci

Volf, M./Rosa, E: For the Life of the World/ Yale Center
https://open.spotify.com/show/3YGqkleRvFjapGWl534E5p
(Englisch)

Bücher und Zeitschriftenartikel:

Bedford-Strohm, H.: Öffentliche Theologie in der Zivilgesellschaft, in: Gabriel, I. (Hg.): Politik und Theologie in Europa. Perspektiven ökumenischer Sozialethik, Mainz 2008, 340-366.

Dietz, T. u. Faix, T.: Transformative Ethik. Wege zum Leben, Neukirchen-Vluyn, (IST 2.1) 2021.

Felber, C.: Ethischer Welthandel, Leipzig 2017.

Heimowski, U.: Der politische Jesus und die Botschaft vom Reich Gottes, Nürnberg 2019.

Keller, T.: Warum Gerechtigkeit?: Gottes Großzügigkeit, soziales Handeln und was ich tun, Gießen 2012.

Mang, U.: Anders ist gerecht, Kassel 2022.

Rink, S.: Wenn Gott reklamiert, Neukirchen-Vluyn 2021.

Ders.: Heiliges Leben: Spurensuche zum Himmelreich, BOD, 2019.

Volf, M.: Öffentlich glauben in einer pluralistischen Gesellschaft, Marburg 2015.

Wiebe, G.: Gerecht ist anders, Kassel 2017.

Witte, M. (Hg.): Gerechtigkeit (Themen der Theologie, Band 3662), Tübingen 2012.

Bild: unsplash.com / Pedro Lima

IMPULSFRAGEN

WAS IST DIR BEIM LESEN WICHTIG GEWORDEN?

Bild: unsplash.com / Jon Tyson

WORÜBER MÖCHTEST DU DICH WEITER INFORMIEREN?

WAS MÖCHTEST DU IN DEINER JUGENDARBEIT ZUM THEMA MACHEN?

DER LETZTE AUSWEG?

Bild: unsplash.com / Kyle Johnson

DER LETZTE AUSWEG?

Überlegungen zum Thema Suizid

KURZ ZUSAMMENGEFASST – DARUM GEHT ES

Suizid – ein Wort, dass auf der einen Seite ein gesellschaftliches Tabu und auf der anderen Seite eine reale Wirklichkeit unserer Zeit beschreibt. Beides gilt gleichermaßen auch für unsere christliche Kinder- und Jugendarbeit. Über Suizid darf gefühlt nicht gesprochen werden und auch das Aussprechen suizidaler Gedanken ist ein schwieriges Thema. Die Folge: Menschen haben Scheu sich anderen anzuvertrauen und ziehen sich zurück. Die persönliche Krise verschlimmert sich höchstwahrscheinlich noch. Dabei braucht es gerade hier eine vertrauensvolle und annehmende Haltung, um Menschen, die sich aus unterschiedlichsten Motiven mit Suizid beschäftigen, zu helfen. Diese Handreichung möchte Möglichkeiten aufzeigen über das Thema Suizid ins Gespräch zu kommen. Impulse helfen, das Thema und die Beweggründe besser zu verstehen und zeigt Möglichkeiten der persönlichen Ermutigung auf. Ein konkreter Ablauf, um über das Thema ins Gespräch zu kommen, bietet Orientierung für die Umsetzung in der Jugendarbeit. Es ersetzt aber keine professionelle Hilfe, die im akuten Krisenfall zwingend notwendig ist.

WO BEGEGNET JUGENDLICHEN DAS THEMA SUIZID IM LEBEN?

Suizid ist in Deutschland eine der drei[1] häufigsten Todesursachen bei Heranwachsenden zwischen 15 und 30 Jahren. Im Jahr 2019 haben sich beispielsweise 832 Menschen umgebracht, die jünger als 30 Jahre alt waren. Statistisch ereignen sich also mehr als zwei Suizide pro Tag in dieser Altersgruppe. Offenbar beschäftigen suizidale Gedanken Jugendliche.

Wenn ich diese Statistiken des Statistischen Bundesamtes ernst nehme und unterstellen würde, dass diese Statistiken im gleichen Maße für unsere EC-Jugendarbeiten gelten wie für die gesamte Gesellschaft, dann könnte es also möglich sein, dass das Thema Suizid unter jungen Christen ähnlich präsent ist, wie in der restlichen Alterskohorte. Gleichzeitig ist das Thema aufgrund der biblischen Befunde sehr negativ besetzt, sodass eine offene und hilfreiche Auseinandersetzung damit eher schwierig ist. Dabei können Jugendliche mit professioneller Unterstützung die Ursachen für Suizid sowohl aus therapeutischer wie aus seelsorgerlicher Sicht gut aufarbeiten. Schamkultur und eine mangelnde Kommunikationsfähigkeit verhindern in vielen Fällen einen offenen Umgang mit dem Thema. Dieser ist aber notwendig. Nur wenn ein Jugendlicher offen über herausfordernde Lebensumstände sprechen kann, kann auch diesem jungen Menschen eine Perspektive eröffnet werden, die er aus sich selbst heraus nicht sehen kann. Es ist wichtig, dass wir eine Kultur pflegen, in der Therapie als etwas Positives und Hilfreiches gesehen wird.

ENTDECKUNGEN IN DER BIBEL

Die Bibel setzt sich mit dem Thema Suizid auseinander. So finden wir beispielsweise bei Hiob die Äußerung seines Todeswunsches, wenn er fragt: „Warum bin ich nicht gleich bei meiner Geburt gestorben? Warum kam ich nicht tot aus dem Mutterleib?“ (Hiob 3,11) Es finden sich aber auch eine Reihe von Suiziden, über die die Bibel berichtet. So stürzt sich König Saul in sein eigenes Schwert (1. Chronik 10,4) oder Ahitofel, ein Berater Davids, erhängt sich (2. Samuel 17,23). Beide handeln aus einer individuell empfundenen Hoffnungslosigkeit. Mit Simson haben wir auch im Buch der Richter einen Suizid, als er seinen Tod in Kauf nimmt (Richter 16,23ff), um die Philister im Tempel Dagons zu töten. Im Neuen Testament schließlich lesen wir, dass Judas sich umbringt (Matthäus 27,5), nachdem der Jesus an den hohen Rat verraten hat.

Die Bibel billigt den Suizid grundsätzlich nicht. Nach biblischem Verständnis ist allein Gott der Herr über Leben und Tod. Gott schenkt das Leben und am Ende der Zeit nimmt er es auch wieder. So lesen wir in Hannas Lobgesang: „Der Herr tötet und macht lebendig, er führt ins Totenreich und wieder heraus.“ (1. Samuel 2,6) Menschen, die sich selbst umbringen, handeln ichbezogen und nicht nach Gottes Willen. Suizid trennt Menschen von Gott und ist nach biblischem Verständnis Sünde.

Bis in 19. Jahrhundert hinein wurden die Leichname durch Suizid auf unterschiedlichste Art und Weise, je nach Brauchtum, als sündhaft gebrandmarkt. So wurden auf den britischen Inseln solche Toten nochmal öffentlich hingerichtet. Anderswo, auch in Deutschland, war eine Beisetzung auf dem kirchlichen Friedhof nicht möglich. Im Volksmund sprach man hier von einem „Eselsbegräbnis“. Diese Bezeichnung lehnt sich an eine Textstelle aus dem Buch Jeremia an, in der steht: „Nein, wie man einen Esel begräbt, (…): man wird ihn fortschleifen und hinauswerfen, draußen vor die Tore Jerusalems.“ (Jeremia 22,19) Der Suizidale – so die historische Denke – hat im Leben nicht auf die Güte und Gnade Gottes vertraut und nur noch im Suizid seinen Ausweg gesehen. Daher hat er auch nach seinem Tod kein Anrecht auf eine Bestattung in der Nähe Gottes. Diese wird symbolisiert durch den Friedhof, der früher immer um die Kirche herum angelegt war. Dieses negative Bild prägt die Diskussion um das Thema Suizid bis heute.

In Matthäus 12,31 spricht Jesus über die Vergebung. Er sagt: „Alles kann einem Menschen vergeben werden – jede Schuld und jede Gotteslästerung. Wenn aber jemand dem Geist Gottes lästert, dem wird nicht vergeben werden.“ Im Kontext dieser Textstelle sehen manche Bibelleser einen Hinweis, dass Suizid als Lästern gegen Gottes Geist und Willen eine nicht vergebbare Sünde ist. Insbesondere, da der Sünder durch seinen Tod nicht mehr in der Lage ist, seine Sünde zu bekennen. Diese Sicht ist eine von mehreren möglichen Interpretationen. Dagegen spricht, dass Gottes Vergebung nicht von unserem Bekenntnis abhängig ist, sondern allein von seinem Handeln.

Obwohl Gott uns in der Bibel keinen Sündenkatalog mit einem Ranking unterschiedlich schwerer Sünden gegeben hat, sieht die Gemeindepraxis häufig anders aus: Es gibt gefühlt weniger schlimme und ganz schlimme Sünden. Ein solches Ranking liegt ausschließlich in der Theologie und geistlichen Prägung des Einzelnen begründet. Die Bibel gibt keine Hierarchisierung von Sünde her. Dennoch gehört Suizid genauso wie die sexualethischen Sünden für viele Menschen zu den „schwereren“ Sünden, auch wenn sich dies biblisch nicht belegen lässt. Diese Etikettierung macht den Umgang mit dem Thema kompliziert, da eine „Bewertung“ von Anfang an festzustehen scheint.

Der Suizid stellt immer den Endpunkt eines Weges dar. Da der Weg dahin, also auch suizidale Gedanken zu äußern, bereits gebrandmarkt ist, ist eine konstruktive Be-

Bild: pexels.com / pixabay

1 Vgl https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Gesundheit/Todesursachen/_inhalt.html

gleitung bereits im Vorfeld aufgrund der strikten Stigmatisierung des Themas zumeist sehr schwierig.

Der negative biblische Befund ist mit Blick auf eine seelsorgerliche Begleitung sowohl Angehöriger eines Menschen, der sich umgebracht hat, als auch von Menschen mit suizidalen Gedanken wenig hilfreich. Die Ursachen von Suizid können sehr unterschiedlich sein, daher sind „einfache" Antworten nicht zielführend. Genauso verpflichtet uns das Gebot der Nächstenliebe, Trauernden einfühlsame Begleitung zukommen zu lassen, unabhängig von der Todesursache des Verstorbenen. An dieser Stelle die biblische Wertung des Todes als Sünde zu betonen, ist selbst bei biblischer Korrektheit nicht hilfreich und der Situation nicht dienlich.

Darüber hinaus sollte auch immer eine therapeutische Begleitung von Personen mit suizidalen Gedanken zwingend empfohlen oder direkt eingeleitet werden. Grundlegende Sorgen und Ängste, die suizidale Gedanken auslösen, sind in der Regel nur über einen längeren Zeitraum professionell bearbeitbar.

Ein weiterer Aspekt, der hier noch angerissen werden soll, ist die Frage nach dem Gottesbild: Wie passen Gottes gute Zusagen zu der Verzweiflung, die einen Menschen in den Suizid getrieben haben? Wie konnte Gott es zulassen, mögen manche Angehörige fragen. Antworten lassen sich an dieser Stelle nur schwer finden. Aber es gilt auch hier die Fragen auszuhalten und diese nicht leichtfertig abzutun.

URSACHEN UND FOLGEN VON SUIZID

Josh McDowell und Bob Hostetler liefern in ihrem „Handbuch Jugendseelsorge" eine ganze Reihe von Gründen für Suizid im Jugendalter. Vergleichbare Übersichten zu Suizidgründen finden sich auch bei Barbara Bojak[2] oder Georg Fiedler[3]. Der nachstehende Abschnitt orientiert sich an der Übersicht der erstgenannten Autoren.[4]

Ein Ursachenkomplex lässt sich mit gesellschaftlichen Faktoren überschreiben. Das 21. Jahrhundert ist geprägt von einer Multioptionalität in jedem Lebensbereich. Jugendliche können aus tausenden Ausbildungs- und Studienangeboten wählen, beim Shoppen steht ihnen die Welt offen und liefert ihnen innerhalb weniger Tage jeden gewünschten Artikel. Durch moderne Kommunikationsmedien ist der Einzelne mit der gesamten Welt live verbunden. Diese Auswahl ist allerdings Geschenk und Herausforderung in einem: Jedes neue Angebot fordert heraus, eine Entscheidung für etwas und damit auch gegen etwas Anderes zu treffen. Aber war die getroffene Entscheidung auch die Richtige? Diese Multioptionalität kann zum Stressfaktor werden, zur Überforderung. Die Gesellschaft bietet wenig Orientierung und damit wenig Sicherheit.

Die Digitalisierung der Welt verstärkt die Problematik für einzelne: Es ist anstrengend, dem eigenen Anspruch in sozialen Netzwerken immer gut dazustehen, gerecht zu werden. Fehler und Scheitern passen nicht ins digitale Weltbild. Individualität verkehrt sich von der erwünschten Freiheit zu dem Druck, mit Fehlern und dem eigenen Scheitern selbst klarkommen zu müssen.

Unsichere Familienstrukturen sind ein weiterer Faktor, der für Jugendliche destabilisierend wirken kann. Über die Hälfte aller Kinder in Deutschland wachsen in Familienstrukturen auf, die nicht beide biologische Eltern enthalten. Dies kann mit einem von Brüchen und Veränderungen geprägten Umfeld einhergehen. Wenn Kinder in wenig verlässlichen Verhältnissen aufwachsen, kann dadurch die Resilienz der Heranwachsenden schlechter gefördert werden, da sichere und verlässliche Beziehungsstrukturen mangeln.

Für manche Betroffene steht die Flucht vor Schwierigkeiten im Vordergrund. Sie glauben sich in einer Situation zu befinden, die aus ihrer Sicht völlig ausweglos ist. Hoffnungslosigkeit trifft auf eine sehr eingeschränkte Sicht und Interpretation der eigenen Situation. Motive können eine unheilbare Krankheit, Angst vor Bestrafung oder auch emotionale Lasten sein.

Auch der Verlust eines nahestehenden Menschen kann den Wunsch auslösen, das eigene Leben zu beenden. Entweder weil die Betroffenen ihr eigenes Leben durch den Verlust nicht mehr wert erachten oder weil sie die Trauer als zu schwer empfinden.

Schuldgefühle generell können zu einem Motiv für einen Suizid werden. Sei es, um die Schwere der Schuld nicht länger tragen zu müssen oder als eine Selbstbestrafung für die eigene Schuld.

Die Suche nach Aufmerksamkeit, der Versuch der Erpressung bis hin zur Rache können mit einer Suizidankündigung verknüpft sein.

Auch Suizid als Unfall passiert. Hier geht es dem Getöteten eigentlich nicht um den Suizid, sondern – im Sinne der Experimentierfreude – um den Kick, der im Fall des Suizids fatal fehlgeschlagen ist. Die Grenze zum Tod soll ausgetestet, aber nicht überschritten werden.

Diese und viele weitere, jeweils auch sehr individuell begründeten Sorgen, Ängste oder Herausforderungen können eine Depression zur Folge haben, die mit mangelndem Selbstwert einhergeht. Wenn das eigene Leben nicht wertgeachtet wird, ist die Hemmschwelle es wegzuwerfen relativ niedrig. Auch hier spielt die empfundene Ausweglosigkeit des Betroffenen eine große Rolle für den Weg in den Suizid. Selbstverständlich kann eine Depression vielfältige andere Ursachen haben.

Wird ein Suizid verübt, so löst dies Bestürzung aus. Ein junges Leben voller Möglichkeiten ist nicht mehr. Für die Angehörigen bedeutet es unfassbares Leid. Neben der Trauer stehen häufig auch die Selbstanklagen: Hätte man nicht etwas ahnen müssen? Hätte man den Suizid verhindern können? Am hartnäckigsten bleibt aber die Frage nach dem „Warum?" Selbstanklagen können im schlimmsten Fall zu weiteren Selbstmorden unter den Angehörigen führen, die selbst in der Trauerbewältigung an Grenzen stoßen. Hostetler und McDowell sprechen von einem „Keim der Zerstörung"[5]. Die Folgen eines Suizids sind im Kreis der Angehörigen bisweilen über Jahre noch spürbar. Eine gute Begleitung der Hinterbliebenen ist daher nötig.

2 Bojak, B; 2010: https://www.econstor.eu/bitstream/10419/39189/1/621635014.pdf

3 Fiedler, G; 2005: https://www.academia.edu/28113634/Suizide_im_Kindes_und_Jugendalter?from=cover_page

4 Vgl. McDowell, J & Hostetler, B; Handbuch Jugendseelsorge; CLV; Bielefeld 1998; Seite 131 ff

5 McDowell, J & Hostetler (1998), S. 134

DAS THEMA IN DEN 4 DIMENSIONEN

UP

Es hat sich gezeigt, dass viele Ursachen für suizidale Gedanken in einer „Beziehungsstörung“ begründet liegen. Sei es in der Beziehung zu Gott („UP“) oder in der Beziehung zu meinem nächsten Umfeld („IN“). Ihren Glauben leben Christen in Gemeinschaft. Er gründet sich aber in der individuellen Beziehung zu Gott. Die Klassifizierung des Suizids als Sünde beschreibt diese Beziehungsstörung. Allerdings übersieht diese Perspektive, dass es häufig Ursachen gibt, die bereits vorher zu einer Beziehungsstörung führen.

An dieser Stelle lohnt es sich, auf das eigene Gottesbild zu schauen. Mein eigenes Gottesbild ist entscheidend, wie ich meine individuelle Beziehung zu Gott bewerte. Habe ich die Überzeugung, dass Gott gütig ist und mir vergibt, egal, was ich getan oder gesagt habe, oder habe ich den Eindruck, dass es auch für Gott einen Punkt gibt, an dem er mir nicht mehr verzeihen wird? Menschen mit suizidalen Gedanken gelangen in der Regel an einen Punkt, an dem sie glauben, dass Gott ihnen nicht mehr vergeben kann. Dass Gott mir selbst da vergibt, wo ich mir nicht mehr vergeben kann, ist für den Betroffenen nicht denkbar. Die eingangs zitierte Stelle aus dem Matthäus-Evangelium spricht dagegen eine andere Sprache: Vergebung ist möglich. Auch die Frage, ob ich mir verzeihen kann, da selbst Gott mir verzeiht, ist relevant. Gottes Liebe gilt mir, auch wenn ich es nicht fassen kann. In Römer 5,8 steht: „Aber Gott beweist uns seine Liebe zu uns dadurch, dass Christus für uns gestorben ist. Damals waren wir noch Sünder.“ Auch Johannes 3,16 ist hier eine Ermutigung: „Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn für sie hingab.“

Ein weiterer Aspekt der „UP“ Dimension ist die Frage, wie ich mich selbst sehe. Bin ich mir bewusst, dass ich durch meine Beziehung zu Gott die Gotteskindschaft erlangt habe? Weiß ich, dass ich bei Gott eine unvergängliche Heimat habe? Weiß ich, dass Gott mir Perspektive und Orientierung für mein Leben schenken will? Weiß ich, dass Gott mein Arzt sein möchte und mir Heilung an Leib und Seele schenken möchte?

Auf viele der Fragen und Ängste, die Menschen in den Suizid führen, lassen sich aus dem Glauben heraus hilfreiche Impulse finden. Der Blick auf die „UP“ Dimension lädt uns ein, unsere Beziehung zu Gott immer wieder neu zu klären und uns von ihm beschenken zu lassen.

IN

Die „IN“ Dimension nimmt meine Beziehungen in und zu meiner Gemeinde in den Fokus. Gestörte Beziehungen können maßgeblich zu suizidalen Gedanken beitragen. Angefangen vom Schuldigwerden am Nächsten über das Gefühl des Nichterwünschtseins oder der Sorge vor Ablehnung oder Ausgrenzung.

Gemeinschaft ist ein wesentliches Zeichen von gelebtem Glauben. Die Bibel berichtet davon an verschiedenen Stellen. Aber gilt das Prinzip der offenen und einladenden Gemeinschaft Gottes auch für seine irdische Gemeinschaft? Schaffen wir das in Atmosphäre und Haltung zu vermitteln, was Gott uns in der Beziehung zu ihm vorlebt?

WITH

Die „WITH“ Dimension eröffnet uns den weiteren Horizont. Es gibt noch mehr Christen und Gemeinden unter Gottes Sonne als im erlebten Umfeld. Gerade beim Thema Suizid kann es helfen, den Blick zu weiten und auf dieses Netzwerk zurückgreifen zu können. Denn nicht in jeder Gemeinde gibt es Menschen, die qualifiziert mit dem Thema umgehen können oder wollen. Enge Beziehungen sind hilfreich, aber es gibt auch Themen, bei denen etwas Distanz guttun kann. Suizid könnte so ein Thema sein. Ein qualifizierter Seelsorger oder – je nach Situation – ein professioneller Therapeut können beim Thema Suizid für den Betroffenen hilfreich sein. Auch als Unterstützung für Angehörige oder enge Kontakte kann es sowohl bei der Ankündigung eines Suizids als auch bei einem vollzogenen Suizid nötig sein, externe Hilfe zu haben.

OUT

Die „OUT“ Dimension ist die beim Thema Suizid augenscheinlich unbedeutendste Beziehungsdimension. Es gibt hier keine gute Botschaft weiterzugeben oder durch praktische Hilfe zu vermitteln. Diese Perspektive hinterfragt, welches Bild ich nach außen vermittle bei schwierigen Themen: Vermittle ich das Bild eines aalglatten Superchristen, dem alles gelingt und der keine Fehler macht? Oder vermittle ich das Bild eines fehlerhaften Menschen, der auf die Gnade Gottes angewiesen ist? Teile ich meine Fragen, meine Zweifel? Lebe ich offen Buße und Vergebung? Für was für eine Fehlerkultur stehe ich ein? Ein Sprichwort sagt, dass der Ton die Musik macht. Mit guten Tönen kann ich keine Suizide ausschließen, aber ich kann zu einem Klima beitragen, das möglicherweise Suizide unwahrscheinlicher macht.

PÄDAGOGISCHE HILFEN UND ANREGUNGEN FÜR DAS GESPRÄCH

Suizid ist kein Standardthema in der Jugendarbeit – auch wenn man mehr darüber reden sollte. Daher gibt es eigentlich drei Szenarien, warum in der Jugendarbeit darüber gesprochen wird:
Alle drei Möglichkeiten sind denkbar, erfordern aber alle eine eigene Struktur und Vorgehensweise, die hier nur begrenzt dargestellt werden kann.

Suizid im Umfeld der Jugendarbeit

So ein Ereignis kann eine Jugendarbeit oder auch eine Gemeinde nachhaltig prägen. In erster Linie sollte hier die Begleitung der Teilnehmenden der Jugendarbeit im Fokus stehen. Es geht mehr um Dasein, der Trauer Raum geben. Schlaue Predigten und „weise" Worte sind hier fehl am Platz. Die Warum-Frage wird sicherlich gestellt werden, auch wenn es keine Antworten geben wird. Hier bietet sich eine externe Begleitung durch Hauptamtliche an, gerade wenn ein Jugendleiter selbst trauert. Ihm aufzubürden, als Betroffener die Begleitung zu übernehmen, wäre eine Überforderung. Ein Abschiednehmen am Grab, ein Erinnern an die schönen Momente mit dem Verstorbenen können hilfreiche Element im Trauerprozess sein.

Suizidankündigung

Zwei Punkte vorweg: Als Jugendleiter muss ich nicht die Welt retten, das hat Jesus bereits getan. Und zum anderen: Es gibt zwar die Alltagsweisheit, dass wer seinen Suizid öffentlich ankündigt, sich in der Regel nicht sofort umbringt. Diese Aussage ist aber in keiner Weise belastbar und jede Suizidankündigung muss ernst genommen werden.

Kenne deine eigenen Grenzen. Versprich nichts, was du nicht halten kannst. Hol dir Hilfe von den Hauptamtlichen der Gemeinde oder von einer Beratungsstelle. Einen Kontakt findest du am Ende dieses Kapitels. Das gilt auch, wenn du mit Menschen sprichst, denen gegenüber jemand einen Suizid angekündigt hat.

Thema Suizid

Dieses Szenario ist das vermeintlich Entspannteste. Allerdings können im Rahmen so eines Abends Erfahrungen ans Licht kommen, die eine weitere Begleitung erforderlich machen. Informiere dich daher vorher, wo du Unterstützung bekommen kannst. Alternativ könntest du als Mitarbeitender auch gleich einen „Profi" zu diesem Thema einladen. Wichtig ist, dass du dieses Tabu-Thema dennoch ansprichst, denn damit betreibst du einen ersten Schritt in der aktiven Prävention von Suiziden!

Kündige das Thema vielleicht vorher an. Nach einer inspirierenden Lobpreiszeit mit der Ansage konfrontiert zu werden, „Heute reden wir über das Thema Suizid", kann sonst den einen oder anderen Teilnehmer überfordern. So einen Kaltstart verträgt nicht jeder gleich gut.

Hier einige Gedanken zum Aufbau des Abends:

- Warmup
  https://www.youtube.com/watch?v=yi8IQEwBIEU – ca. 3,5 min – Kurzfilm
- Biblische Spurensuche (siehe oben)
- Gründe für Suizid (siehe oben)
- Ermutigender Impuls „Gott liebt dich bedingungslos" (siehe oben)
- Abschluss & Informationen zu Hilfsangebote für den Fall des Falls (siehe unten)
- Ergänzendes Video: https://www.youtube.com/watch?v=0YBsUsNQZXU – 30 min – informierende Reportage zum Thema Jugendliche und Suizid

KONTAKTADRESSEN/LITERATURHINWEISE

Hilfen bei Suizid oder Suizidankündigung:

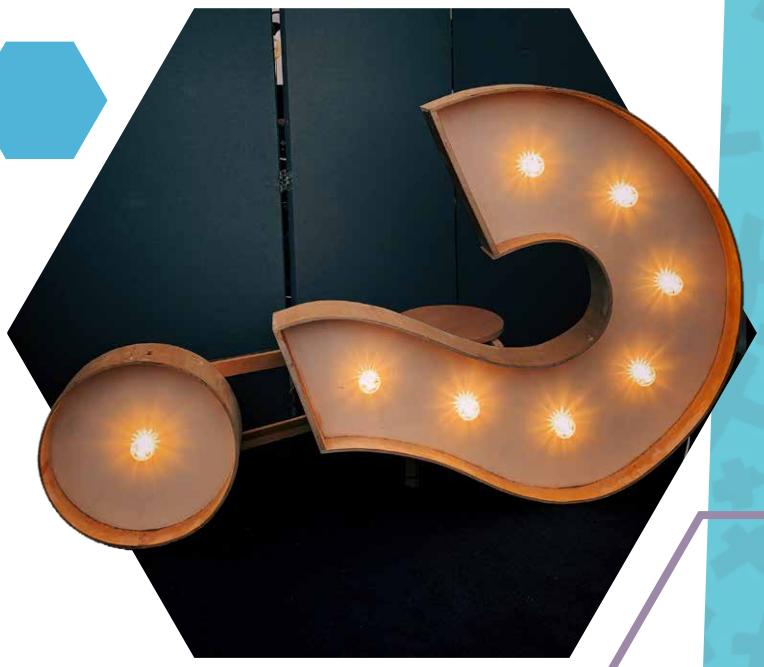
Telefonseelsorge, kostenlos, 24 Stunden
0800/111 0 111 und 0800/111 0 222
www.irrsinnig-menschlich.de/hilfe/suizid/
www.da-sein.de/die-online-beratung/
www.u25-freiburg.de

Bücher zum Thema Trauerbegleitung

- Müller, Sabrina: Totsächlich; TVZ, Zürich 2018
- Schenk, Marion: Suizid, Suizidalität und Trauer; Vandenhoeck&Ruprecht; Göttingen 2014

Bild: unsplash.com / Daniele Colucci; Jon Tyson

IMPULSFRAGEN



WAS IST DIR BEIM LESEN WICHTIG GEWORDEN?

WORÜBER MÖCHTEST DU DICH WEITER INFORMIEREN?

WAS MÖCHTEST DU IN DEINER JUGENDARBEIT ZUM THEMA MACHEN?

EIN WORT ZUM SCHLUSS

Wenn du bis hierher gelesen hast – Glückwunsch! Das waren einige Seiten zu lesen und sie haben dir das Denken nicht abgenommen. Im Gegenteil! Ich hoffe, sie haben dir geholfen, deine eigene Meinung zu bilden. Das Leben ist nicht schwarz-weiß, sondern hat erstaunlich viele Farben und Grautöne. Es gibt nicht immer einfache Antworten. Auch nicht in Fragen der Lebensgestaltung. Manchmal können zwei Menschen, die beide Jesus liebhaben, in ihrer Lebensgestaltung zu unterschiedlichen Erkenntnissen gelangen. Deshalb ist es wichtig im Gespräch zu sein. Und das heißt in erster Linie: gut zuhören! Wie kommen andere zu ihren ethischen Einstellungen? Was hat sie geprägt? Wie können wir voneinander profitieren und einen guten Weg finden, uns miteinander auseinanderzusetzen?

Sucht einen guten Rahmen für diese Gespräche. Die öffentlichen Diskussionen sind an diesen Stellen nicht immer hilfreich und oft polarisierend und auch ideologisierend. Deshalb sucht einen geschützten Raum, um miteinander zu diskutieren und um Erkenntnisse zu ringen. Tut das am besten immer mit dem Herzen bei Jesus: „Jesus, wie siehst du die Sache? Jesus, was würdest du tun?“ Dieser Blick hilft uns, eine gute Mischung aus differenzierten und hilfreichen Positionen zu bekommen.

Klaus Göttler

EC-Generalsekretär

Videos & Podcasts

zu den Themen findet ihr hier:

ENTSCHIEDEN
FÜR CHRISTUS

Dein Passwort zum Material:
L4D@EC#sc1881